

# UMGEBUNG, *mitdenken*

25  
24

JAHRESBERICHT  
KANTONSSCHULE  
STADELHOFEN

KST



**Liebe Schulsehörer, liebe Eltern,  
liebe Interessierte**

**Es freut mich, Ihnen den Jahresbericht 2024/25 vorlegen zu dürfen. Er widmet sich dem Thema «Umgebung, mitdenken» und wurde einmal mehr von Anna Haebler, Bettina Quinn und Claudia Siragna in hervorragender Weise verfasst und gestaltet. Die Gesamtverantwortung lag bei Joanna Anders. Allen vieren gilt mein herzlicher Dank für das gelungene Werk.**

**Die Umgebung prägt unsere Schule auf ganz vielfältige Weise. Neben einem der grössten Bahnhöfe der Schweiz und einem wunderbaren See gelegen und in Laufristanz zu den grossen Kulturinstitutionen der Stadt pulsiert das Leben um uns herum und prägt unsere Schulkultur. All das trägt dazu bei, dass die Kantonsschule Stadelhofen als attraktiver Lern- und Arbeitsort wahrgenommen wird.**

**Mit dem Auftrag, in Dübendorf in den kommenden Jahren eine Filiale aufzubauen, hat sich unser Horizont erweitert. Inmitten einer stark wachsenden Region und direkt neben der Empa gelegen wird sich eine andere Dynamik als am Standort Stadelhofen ergeben. Wir dürfen gespannt sein, wie sich die beiden Teilschulen in ihren ganz unterschiedlichen Umgebungen und im Verhältnis zueinander entwickeln werden. Ich wünsche Ihnen eine anregende und informative Lektüre.**

**Thomas Tobler**

## aus SCHANZE, WALD *und* ZELT

# 7

## UMGEBUNG, *mitdenken*

- 8 Armut in der Schweiz  
*Interdisziplinäre  
Projektwoche*
- 11 Detektor der Wunden:  
Eine Woche über Armut in  
der Schweiz
- 13 Diskriminierungssensible  
Schule  
*Weiterbildungstage*
- 15 De l'usage à l'usure d'un  
monde: Rencontre avec  
l'écrivain-voyageur  
François-Henri Désérable  
*KiSS*
- 17 «Live aus der Ukraine» mit  
Luzia Tschirky  
*KiSS*
- 18 Lesegruppe zum  
Israel-Palästina-Konflikt
- 19 Rede zum 1. August
- 20 Gewinnertext der  
Erzählnacht 2024
- 22 Kunst am Bau
- 24 Kantonsschule Stadelhofen  
Filiale Dübendorf
- 28 Hochzeit  
*Das Theater der  
Kantonsschule Stadelhofen*
- 34 Konzerte
- 36 Ausgezeichnete  
Maturitätsarbeiten
- 40 Zwischen Fremdsein und  
Vertrautheit in Prag  
*Blockwoche 4fM, Deutsch,  
Bildnerisches Gestalten  
und Musik*
- 41 Erinnerungskultur in Berlin  
*Blockwoche 4cN, Deutsch  
und Geschichte*
- 42 Autotrophe Energiegewinnung:  
Sonnenfänger und  
Tiefseebrenner  
*Blockwoche 4bMN, Biologie  
und Chemie*
- 42 Barcelona y el mar  
*Blockwoche 3aAN, Spanisch,  
Latein und Biologie*
- 46 «Sonita» von Rokhsareh  
Ghaem Maghami  
*Medienwoche: Film*
- 47 Strasbourg mon amour  
*Pflichtwahlkurs*
- 50 Kritische Berichterstattungen  
und überraschende  
Gedächtnisleistungen  
*Gegenwartswoche*
- 51 Medien sollten für uns da sein,  
nicht wir für die Medien  
*Studienhalbtage  
Medienkompetenz*
- 52 Sofortmassnahmen  
Hallenbau
- 52 SOV Rückblick
- 53 Schulkommission
- 54 Gesamtkonvente der  
Lehrer/-innen

# 59

## **WILLKOMMEN *und* auf WIEDERSEHEN**

- 60 Eröffnungsrede
- 61 Willkommen
- 62 Auf Wiedersehen
- 65 Bibliotheken als Leidenschaft  
**Mitarbeiter/-innen-Porträt**
- 67 Verbundenheit, Austausch  
und Engagement  
**KST Alumni**
- 68 Rede zur Maturitätsfeier
- 71 Maturandinnen und  
Maturanden 2025

# 79

## **CHRONIK *und* VERZEICHNISSE**

- 80 Chronik Schuljahr 2024/25
- 82 Verzeichnisse
- 88 Impressum



# EDITORIAL

Nach der letztjährigen Brise, die uns leicht und sanft in neue Gewässer führte, hat der Jahresbericht in seiner frischen Form Fahrt aufgenommen und wir strecken uns nun in alle Richtungen. «Umgebung, mitdenken» ist das Thema des vorliegenden Jahresberichtes.

Nun, was ist denn unsere Umgebung? Ist das mein Quartier, wo ich wohne, oder wo wir zur Schule, zur Arbeit gehen? Das politische Klima, in dem wir leben? Überhaupt das Klima? Ist es die Lernumgebung an der Schule oder zu Hause? Besteht meine Umgebung aus meinen Mitschüler/-innen, meinen Lehrpersonen? Oder ist meine Umgebung mein iPad, das ich seit BYOD immer dabei habe und mit dem ich einen Grossteil meiner Lern-Arbeit erledige? Aber dort, in den digitalen Umgebungen meines iPads, da tun sich natürlich noch mannigfache andere Umgebungen auf, welchen ich mich mal gut, mal weniger gut entziehen kann, [Seite 11](#).

«Umgebung, mitdenken», daraus ergibt sich schnell einmal ein **«Umgebung, mitdenken»**, und in unserem Kapitel 1 präsentieren wir Ihnen verschiedenste Texte, die sich mit genau diesen Aspekten befassen, dem Mitdenken und auch dem allenfalls daraus resultierenden Umdenken. Lesen Sie zum Beispiel den Bericht über die erstmalige Durchführung der interdisziplinären Projektwoche «Armut in der Schweiz», in welcher den Schüler/-innen die verschiedensten Zusammenhänge und Bedingungen der Armut in der Schweiz bewusst gemacht wurden, was ganz bestimmt sowohl zu einem Mit- als auch Umdenken führte, [Seite 8](#). Im Rahmen einer zweitägigen Weiterbildung zu unserer direkten Arbeits-Umgebung diskutierte die Lehrerschaft über den Umgang mit Neurodiversität, über respektvolle Kommunikation, wie man Diskriminierung oder hate speech in seiner Umgebung begegnen kann, [Seite 13](#). Und wie gehen wir damit um, wenn sich Tradition und Moderne in die Quere kommen? Wenn sich die moderne Umgebung nicht oder nur schwer mit der tradierten Umgebung vereinbaren lässt? Lesen Sie die Berichte zu François-Henri Désérable, der unsere Schule für eine Lesung besuchte, [Seite 15](#). In der Ukraine hat sich die Umgebung seit Kriegsbeginn ganz grundlegend verändert, für die Menschen

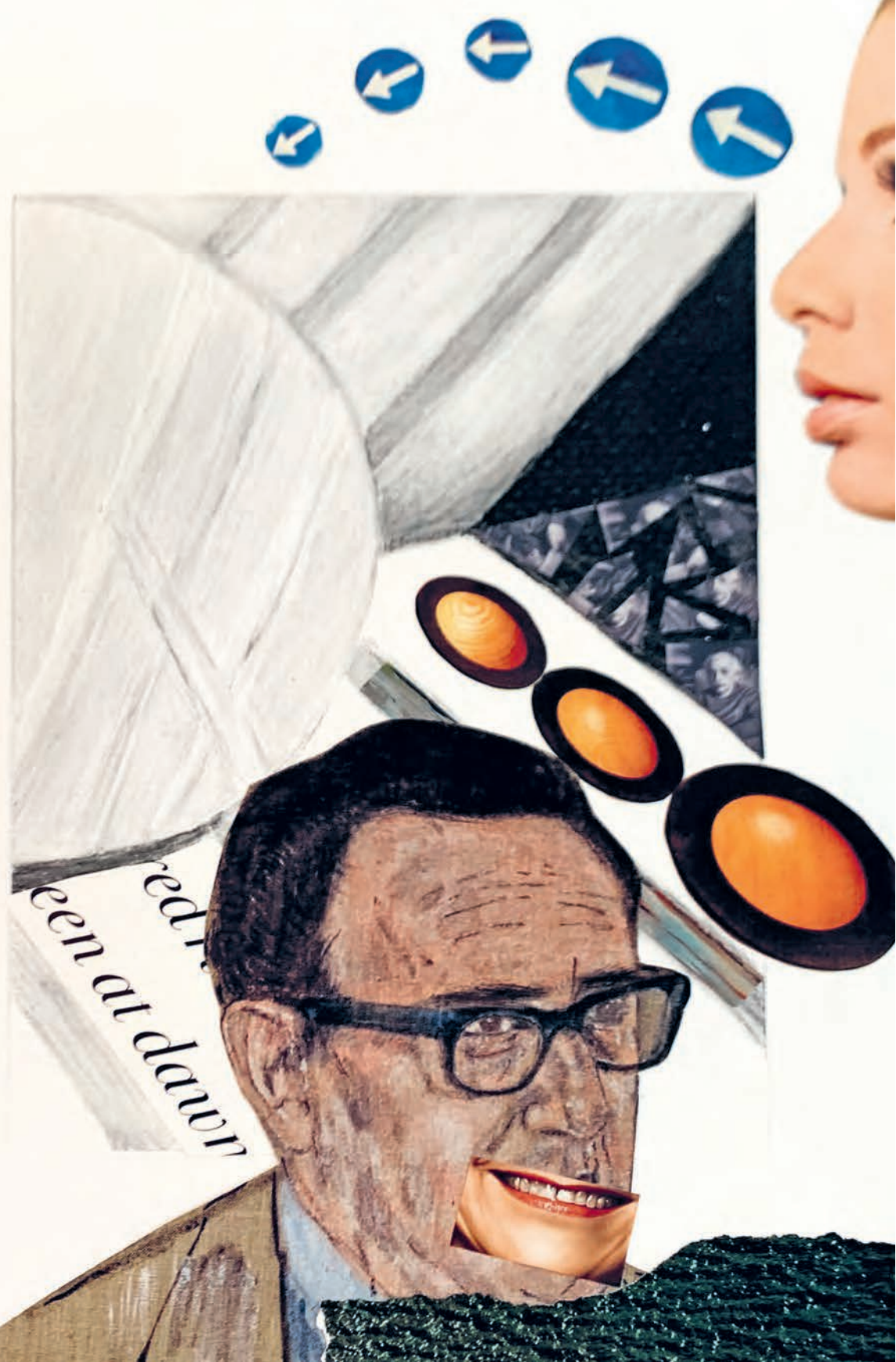
vor Ort ganz offensichtlich, aber auch unsere Sicht auf unsere Umgebung hat sich dadurch verändert, lesen Sie dazu den Bericht zum Besuch von Luzia Tschirky, [Seite 17](#). Ein weiterer Konflikt, der uns hat mitdenken oder vielleicht auch umdenken lassen, ist der Nahost-Konflikt. Eine Lesegruppe hat hier versucht, zu verstehen, was sich als derartig vertrackt präsentiert, dass es zuweilen unentwirrbar zu sein scheint – ein wertvoller Beitrag, diese unsere Umgebung mitzudenken und vor allem auch zu verstehen, [Seite 18](#). Kenny Un betont in seiner 1. August-Rede Gemeinsamkeiten in unseren Umgebungen, der Fokus soll darauf liegen, Verbindendes zu zelebrieren und nicht auf – leider oft negativ konnotierten – Unterschieden zu beharren, [Seite 19](#). Literarische Umgebungen wurden an der diesjährigen Erzählnacht erdacht, es ging dabei thematisch um Traumwelten, es handelte sich um einen wundervollen Abend voller real-fiktiver Grenzgänge. Auf [Seite 20](#) können Sie den Erzählnacht-Gewinnerinnentext von Sophia Dexheimer lesen. Berückend, verzaubernd, betörend ist auch die Klang-Installation im Treppenbau des Hallenbaus! Lesen Sie auf [Seite 22](#), was Sie bisher noch nicht zu den klingenden Drähten an den Wänden wussten! Tja, und zu guter Letzt im titelgebenden Kapitel 1, wenn wir unsere unmittelbare Umgebung mitdenken wollen, dann drängt sich unsere Filiale in Dübendorf in den Fokus. Was passiert da genau? Wie wird die KST-Umgebung erweitert? Lesen Sie mehr auf [Seite 24](#).

Geniessen Sie die Fahrt mit uns, die frische leichte Brise immer noch im Gesicht, aber nun auf zu neuen Umgebungen, immer mit- und umdenkend.

«I wave at you and at the home I'm leaving behind.» (Sophia Dexheimer).

Bettina Quinn

Fotografie  
Emma Schnellmann, 3bMN



een at dawn



# ARMUT *in der* SCHWEIZ

Im Dezember 2024 führten wir im Rahmen der Gegenwartswoche der dritten Klassen zum ersten Mal die Projektwoche «Armut in der Schweiz» durch. Diese entwickelten wir nach der schulinternen Weiterbildung Transversaler Unterricht (Oktober 2023) mit der Absicht, die dort vorgestellten interdisziplinären Ansätze an unserer Schule umzusetzen.

Das Thema «Armut» verlangt offenkundig einen interdisziplinären Zugang. «Armut in der Schweiz» schien uns deshalb besonders gut geeignet, weil es einerseits gesellschaftlich relevant ist und andererseits viele Fachgebiete tangiert, deren Zusammenarbeit einen wahrhaftigen Erkenntnisgewinn darstellen kann. Der themenzentrierte, integrative, phänomenologische Ansatz hat sich als Herangehensweise bewährt: Den Schüler/-innen wurden die komplexen Zusammenhänge der historischen, humangeografischen, wirtschaftlichen und mehrsprachigen Bedingungen der Armut in der Schweiz bewusst und sie lernten relevante Schweizer künstlerische und literarische Diskurse der Armut kennen. In eigenständigen Projekten konnten sie ferner fächerübergreifende Kompetenzen entwickeln.

Der autofiktionale Text von Dragica Rajčić Holzner «Besseres Leben. Abschweifungen, Ausschweifungen» war Ausgangspunkt und roter Faden durch die Projektwoche, die Lesung der Autorin am Montag der Auftakt. Der Text ist einerseits eine «klassische» Migrations- und Armutsgeschichte des 21. Jahrhunderts, andererseits widersetzt er sich auch allen gängigen Klischees. Die darin explizit veranschaulichte Intersektionalität leitete als verbindendes Thema durch die Woche, Mehrfachdiskriminierung, Mehrfachperspektive und das kreative Potential, welches aus der Bedürftigkeit wachsen kann, waren wichtige Inhalte.

Schliesslich war auch die zweitägige Exkursion nach Biel, der Schweizer Stadt mit der höchsten Sozialhilfequote, äusserst wertvoll, da die Schüler/-innen dort anschaulich die Herausforderungen und (z.T. auch kreativen) Handlungsoptionen einer «armen Stadt» in der Praxis kennenlernen konnten. Dazu gehörten Stadtführungen mit Fokus «Armut», Interviews mit Angestellten von sozialen und karitativen Werken, eine Diskussion mit dem Finanz-


direktor der Stadt Biel, Museumsbesuche, Stadterkundungen und Streifzüge zum Kreativpotential der Thematik. Es entstanden individuelle Projektarbeiten in den Bereichen: «Arbeit, Armut, Protest», «Kreativpotential», «La barrière de Röstli», «Soziale und karitative Werke».

Die am Ende der Woche bei den Schüler/-innen eingeholten Feedbacks und die kritische Reflexion unter uns Lehrpersonen liessen uns zum Schluss kommen, dass diese Projektwoche für die Schüler/-innen anspruchsvoll und lohnend war. Deshalb wird sie – in etwas überarbeiteter Form – auch im kommenden Schuljahr wieder durchgeführt. Wir freuen uns darauf!

Dina Blattmann, Sabine Cassani,  
Katrín Lüssi, Daniel Szepešsy,  
Philipp Schmid



*refusé*



Hinter dem Vorhang fließen  
die Tränen, leise und  
verborgen. Der Vorhang  
versteckt das Leiden vor der  
Welt. Das Niedergeschlagene  
wird irgendwie  
aufrechterhalten, obwohl es  
schwer ist. Die aufgedeckte  
Wahrheit bleibt verborgen -  
was man sieht, das reicht  
nicht, um zu verstehen, wie  
es wirklich ist.

# DETEKTOR *der* WUNDEN: *Eine* WOCH*e über* ARM*ut in der* SCHWEIZ

«Ich wollte vergessen das mein Ich ist ein Detektor der verborgene Wunden welche rufen, komm schau, komm zu uns, fühle». Genau das haben wir in dieser Blockwoche getan: Wir haben hingesehen und zugehört, um zu verstehen, was Armut wirklich bedeutet.

Dragica Rajčić' Text «Besseres Leben», woraus dieses Zitat stammt, gewährte uns am Anfang der Projektwoche einen umfangreichen Einblick in die Komplexität der Armut und ihren Kreislauf. Ihr Text äussert überwältigende Schwierigkeiten und Gefühle, welche die Armut in ihrem Leben ausgelöst hat, in einer einzigartigen, schonungslosen, persönlichen Erzählung direkt aus ihrem Herzen. Anhand von Dragicas Text konnten wir vieles über die Vielschichtigkeit von Armut erfahren, welche wir in dieser Projektwoche mit einem interdisziplinären Programm weiter erforscht haben.

In den ersten zwei Tagen bekamen wir Einführungen zum Thema Armut durch Inputs aus den Fächern Geschichte, Geografie, Wirtschaft, Deutsch, Französisch und Bildnerisches Gestalten. Dies erlaubte uns, den komplexen Zusammenhang der vielseitigen Ursachen und Folgen von Armut besser zu verstehen. Danach, um uns für unsere Projekte während unseres Aufenthalts in Biel vorzubereiten, teilten wir uns in vier thematische Gruppen auf: «Arbeit, Armut, Protest» (G&D), «Kreativpotential» (D&BG), «La barrière de Rösti, Biel und Armut» (F&Gg), «Soziale und karitative Werke» (F&Gg). Dabei haben wir uns auch einige Fragen und Diskussionspunkte für unsere Gespräche mit Beat Feurer, dem Finanzdirektor von Biel, und mit einer Mitarbeiterin der Stadtplanung überlegt.

Fotografie und Layout  
Romy Annen, 3fM  
Enya Egloff, 3fM

Im Bühler Areal in Biel lernten wir viel über die Geschichte der Saisonniers, die dort bis 2002 unter unmenschlichen Bedingungen leben und arbeiten mussten. Dies wurde bereits erkenntlich, als man das Gebäude betrat, beispielsweise in einem kleinen Raum, der für eine grosse Menge Arbeiter als Lebensraum ausreichen sollte. Der Drang, ihre Erfahrungen zum Schweigen zu bringen und aus der schweizerischen Erinnerung zu löschen, ist ein markanter Teil ihrer Geschichte, der auch eng mit ihrer Armut zusammenhängt. Der Stadtführer erzählte uns von der Armut, welche die Saisonniers erlebten und vom Kontrast zum Reichtum jener Menschen, für die sie arbeiten mussten. Dieser Kontrast wurde immer grösser, als die «Amerikanisierung» der Konsumgesellschaft implementiert wurde, aber auch durch die bis heute sichtbare Gentrifizierung von Teilen der Stadt Biel.

Dieses Nebeneinander von Gegensätzen zeigte sich auch an anderen Orten: Die Cité du Temps ist ein modernes Museum des renommierten Architekten Shigeru Ban, in der die Swatch-Gruppe ihre Uhrenmarken Swatch und Omega ausstellt. Gleichzeitig ist sie aber auch nur einen Katzensprung entfernt vom Terrain Gurzelen. Dort konnten wir diesen Kontrast klar erkennen, insbesondere anhand der Architektur der Gebäude und der Zielgruppen, für die sie geplant wurden.

Was einmal ein Fussballstadion war, wurde zu einem Traumgarten. Die Zwischennutzung auf dem Terrain Gurzelen ermöglicht von Ateliers und Bänderäumen bis zu Tofuplantagen und einer Düngerproduktion aus Urin verschiedene Freiräume und die Umsetzung sozialer Ideen. Dieser Ort bietet den Menschen Platz, ihre Träume in der Realität zu verwirklichen. Wir fanden dieses Projekt bewundernswert, von dessen Entstehungsgeschichte bis hin zu den verschiedenen Welten, die dort koexistieren. In dieser Projektgemeinschaft werden Träume gepflanzt, die sonst keinen Platz in der betonbedeckten Realität von Biel haben. Gurzelen schien uns äusserst wichtig für das Kreativpotential der Stadt und für seine Förderung der Sichtbarkeit von Diversität.

Am Mittwoch fand dann das Gespräch mit einer Mitarbeiterin des Amts für Stadtplanung von Biel, Angèle Kopf, statt. Sie zeigte uns, wie Architektur und Stadtplanung an Privilegien und Segregation gebunden sind. Die verschiedenen Nebeneffekte der Planungen, z.B. die Befriedigung der sozialen Bedürfnisse und

Auswirkungen auf die Biodiversität, aber auch Segregation und Gentrifizierung, wurden uns anhand der verschiedenen Quartierarten der Stadt sichtbar gemacht.

Danach hatten wir die Möglichkeit, eine Präsentation des Finanzministers der Stadt Biel, Beat Feurer (SVP), zu hören und mit ihm zu diskutieren. Er redete über Wohnungsmarkt, Arbeitsplätze, Gentrifizierung, Zinsen, Lebensqualität, Sozialhilfe und Unterdrückung. In diesem Gespräch konnten wir seine Meinung, die stark von unserer divergierte, hören und unsere Fragen und Inputs einbringen. Besonders aufregend war es, über sein Argument, dass die Gesellschaft Gentrifizierung brauche, zu diskutieren und dazu andere Ansichten zu äussern.

Der nächste Tag in Biel bestand aus diversen Besuchen, die je nach Gruppe anders aussahen: Das Schweizerische Literaturinstitut und das Centre Pasquart (D&BG), eine Ausstellung über den Röstigraben im Neuen Museum Biel (F&Gg), eine Stadterkundung, ein Film über die Saisoniers (G) und Gespräche mit karitativen Werken (F&Gg) standen auf dem Programm. Diese halfen uns, vertieftes Wissen zu den spezifischen Themen unserer Projekte zu sammeln, während wir mehr über die Geschichte und Gegenwart der Stadt erfahren konnten. Danach hatten wir Zeit, in den Gruppen an den Projekten zu arbeiten und sie zu verfeinern, bevor wir zurück nach Zürich fuhren.

Am Freitag schlossen wir unsere Arbeiten in den Gruppen ab und stellten diese im Plenum vor:

### **Arbeit, Armut, Protest (G&D)**

Diese Gruppe kombinierte die Geschichte der Saisoniers mit Dragica Rajčić' Text «Besseres Leben». Sie war einerseits filmisch beschäftigt, indem sie unsere Besuche, insbesondere beim Bühler Areal, aufnahm, um einen Dokumentarfilm zu erstellen, der das Gelernte reflektierte. Andererseits wurde dieser visuelle Teil durch eine Lesung aus «Besseres Leben» ergänzt, die zur Geschichte der Saisoniers passte. Dieses Endprodukt bietet einen schönen Überblick über die ganze Projektwoche, da es den theoretischen Teil mit dessen Erkennbarkeit in Biel verband.

### **Kreativpotential (D&BG)**

Die «Detektorinnen der verborgenen Wunden» waren hier damit beschäftigt, die «Wunden der Armut» in verschiedenen Umgebungen auszu-deuten. Mithilfe des Hintergrundwissens darüber, wie Armut in bildnerischen und schrift-

lichen Künsten dargestellt wird, konnten wir das Kreativpotential der Stadt durch das Fotografieren erforschen. In kleineren Gruppen haben wir das, was wir in Biel gesehen haben, mit dem, was wir über die Stadt und Armut gelernt haben, in unterschiedlichen Foto-Text-Collagen vereint.

### **La barrière de Röstli (F&Gg)**

Die Mehrsprachigkeit der Stadt Biel wurde hier in den Fokus gestellt, indem ihre Geschichte, Begrenzung und Wichtigkeit untersucht wurden. Diese Gruppe analysierte, wie die soziokulturelle Grenze zwischen der französischen und der deutschen Schweiz geographisch, wirtschaftlich und politisch erkennbar ist. Als Produkt wurden mit Audioaufnahmen und Texten virtuelle Räume erstellt, die den Röstigraben erklären und zeigen, wo er in diversen Bereichen sichtbar ist.

### **Soziale und karitative Werke (F&Gg)**

In einer Podcastfolge redete diese Gruppe über Organisationen, die bei der Unterstützung und Reintegration der von Armut Betroffenen aktiv sind. In diesem Gespräch wurde deutlich, wie solche Organisationen funktionieren, gefördert werden und die Armut durch konkrete Hilfestellungen bekämpfen. Andere Bereiche der Projektwoche wie die Mehrsprachigkeit und das Gespräch mit dem Finanzminister wurden ebenfalls thematisiert.

Die unkonventionelle «Armutswache», die dieses Jahr zum ersten Mal stattgefunden hat, erweckte bei den Schüler/-innen Interesse daran, Realitäten aus anderen Perspektiven zu erforschen. Durch dieses Projekt konnten wir unsere privilegierte Lage, die uns erlaubte, dieses Thema von aussen zu analysieren – im Bewusstsein, dass wir es selber nicht erleben –, nutzen, um unser Wissen über die Komplexität von Armut zu vertiefen. Schliesslich hat uns diese Projektwoche gezeigt, wie Armut nicht nur ein Mangel an Geld ist, sondern vielmehr ein Mangel an Sichtbarkeit, Integration, Mitsprache, Raum und Unterstützung.

Sophia Dexheimer, 3dN

# DISKRIMINIERUNGS- SENSIBLE SCHULE

Die Weiterbildungstage vom 24. und 25. Oktober 2024 hielten ein vielfältiges und anregendes Programm zum Thema der diskriminierungssensiblen Schule bereit. Zwei Referate führten in die breitgefächerte Thematik ein: Tarek Naguib ging der grundlegenden Frage nach, was unter «Diskriminierung» zu verstehen ist und was den Unterschied zu «struktureller Diskriminierung» ausmacht. Dabei war es ihm wichtig, auch den rechtlichen Rahmen aufzuzeigen.

Der Umgang mit Neurodiversität an den Kantonschulen war das Thema des zweiten Input-Referats von Frau Dr. phil. Olga Meier, wobei sie die Frage des Nachteilsausgleichs, seine Möglichkeiten und Grenzen, ins Zentrum rückte. Am Donnerstagnachmittag und Freitagmorgen fanden Workshops zu spezifischen Themenstellungen statt, die den Lehrpersonen eine Vertiefung und auch praktische Umsetzung der vermittelten Inhalte erlaubten. Die Themen reichten von der Inklusion neurodivergenter Lernender über den kritischen Umgang mit Lehrmaterialien und Quellen bis zu Queerness und intersektionalen Perspektiven für die Schule.

Die drei Workshops zu Kommunikation: «Respektvolle Kommunikation», «Argumentieren gegen Diskriminierung» und «Stop Hate Speech. Strategien gegen Hass im Netz» waren daraufhin konzipiert, Handlungsoptionen vorzustellen und gemeinsam in der Gruppe Lösungsmöglichkeiten für konkrete Situationen zu entwickeln und zu erproben.

Ein Zeitfenster am Freitagmorgen war der Arbeit in den Fachschaften gewidmet; es ermöglichte einen Austausch zu den Workshops und eine Diskussion über möglichen Handlungsbedarf im eigenen Fach oder gesamtschulisch.

Der Besuch der Ausstellung «kolonial – Globale Verflechtungen der Schweiz» im Landesmuseum gewährte einen interessanten und aufschlussreichen historischen Einblick in die Verflechtungen der Schweiz in die Kolonialgeschichte.

Das Podium mit Rahel El-Maawi, Dagmar Müller und unserer Schulsozialarbeiterin Stefanie Plutschow, an dem Ergebnisse und Erkenntnisse der Weiterbildung festgehalten sowie der Handlungsbedarf für die Schule dokumentiert wurde, rundete die zwei Tage ab.

Im Folgenden werden das Input-Referat von Tarek Naguib sowie der Workshop «Argumentieren gegen Diskriminierung» näher vorgestellt. Dem Einführungsreferat kam die Aufgabe zu, auf das Thema der Weiterbildung einzustimmen und bei den Zuhörer/-innen die Bereitschaft zu wecken, sich auf eine Auseinandersetzung mit gegebenenfalls blinden Flecken der eigenen Wahrnehmung und Handlungsweise einzulassen. Keine Lehrperson möchte bezichtigt werden, Schüler/-innen zu diskriminieren oder diskriminierende Strukturen, gerade auch im professionellen schulischen Umfeld, zu unterstützen und damit zu perpetuieren. Deshalb können sich schnell Widerstände entwickeln, die eine offene und selbstreflexive Haltung unterlaufen könnten.

Dem Referenten Tarek Naguib gelang es mit seinem Einstiegsbeispiel von Beginn an, Aufmerksamkeit und Interesse zu wecken. Die vorgelegten Zahlen, welche unterschiedliche Auto-Versicherungsprämien je nach Geschlecht, Alter, Nationalität und Wohnort der Lenker/-innen präsentierten, provozierten eine rege Diskussion darüber, ob mit dieser Praxis nun eine Diskriminierung vorliegt oder nicht. Das Beispiel fungierte als Denkanstoss und konnte wohl manche vorgefasste Meinung über Fragen der Gleichbehandlung und Gerechtigkeit ins Wanken bringen.

Die Differenzierung unterschiedlicher Bedeutungen von «Diskriminierung» in der Philosophie (gruppenbezogene Beurteilung eines Individuums), der Soziologie (Machtausübung gegenüber bestimmten Gruppen) und der Ökonomie (gruppenbezogene ökonomische Selektion) führte zu einer Definition des Begriffs, die für die Praxis relevant ist. Bei einer «Diskriminierung» liegt eine «sachlich nicht gerechtfertigte Benachteiligung aufgrund von sensiblen Persönlichkeitsmerkmalen, die historisch vorbelastet sind» vor.

Anhand dieser Definition lässt sich ein «Prüfschema» entwickeln, das auf konkrete Strukturen, Gegebenheiten und Vorfälle angewendet werden kann:

Liegt eine entsprechende Benachteiligung vor? Lässt sie sich sachlich nicht rechtfertigen?

Oder: Ist sie unverhältnismässig? (Eignung / Erforderlichkeit / Zumutbarkeit)

Diskriminierung kann nach Naguib als ein System verstanden werden, in dem Episteme, Institutionen und Personen zusammenwirken. Nach dieser Definition existieren neben diskriminierenden Benachteiligungen auch Benachteiligungen, die als nicht diskriminierend beschrieben werden können. Auf diesem Hintergrund müssen z.B. Fragen zur Voraussetzung

für den Wechsel des juristischen Geschlechts, zu Mindest- und Höchstaltersgrenzen und zum Kopfbedeckungsverbot geprüft werden.

Im Kontext der Schule stellt sich für den Referenten die Frage nach den formell gleichen Lern- und Prüfungsbedingungen für alle. Ziel der beiden Weiterbildungstage war es genau, für diese Frage zu sensibilisieren und neue Erkenntnisse dafür zu liefern, wie diese gleichen Bedingungen für alle gewährleistet bzw. erreicht werden können.

Der Workshop «Argumentieren gegen Rassismus» wurde von Amnesty International durchgeführt. Im Zentrum stand der Anspruch, bei Rassismus und Diskriminierung im Gespräch Widerspruch anzumelden und den Raum nicht den «Parolenschwinger/-innen» zu überlassen. Mit welchen Verfahren und Strategien dabei gearbeitet werden kann, sollte im Selbstversuch erprobt werden. So wurde gleich eine Gesprächsrunde mit sechs Freiwilligen gebildet, in der es von einem/r Teilnehmenden zu diskriminierenden Äusserungen kam, die von zwei andern unterstützt wurden. Es galt nun für die drei weiteren Anwesenden, sich aktiv in das Gespräch einzuschalten und abfälligen oder rassistischen Aussagen Grenzen zu setzen. Es war überaus spannend, den spontan sich entwickelnden Gesprächsverlauf zu verfolgen und die Reaktionen und das Gesprächsverhalten der Einzelnen zu beobachten. In der folgenden Analyse des Gesprächs konnten erfolgreiche Strategien herausgearbeitet werden, einzugreifen und die eigene Position höflich, aber bestimmt zu vertreten. Angeführt werden kann dabei unter anderem: nachfragen, Ironie und Humor nutzen, sich mit den Gleichgesinnten und den Angegriffenen verbünden, einen Perspektivenwechsel anregen, selbst Themen setzen oder auch einfach «nein» sagen: «Nein, das stimmt nicht!». Wenn Aussagen unter jedem Niveau sind, kann das Gespräch auch mit Angabe des Grundes abgebrochen werden: «Deine Äusserungen sind diskriminierend und unmenschlich. Ich werde nicht weiter mit dir über dieses Thema sprechen.» Als wichtig in solchen Gesprächen ist es dabei laut der Referentin von Amnesty International zudem, eigene Wörter und Sinnbilder zu verwenden, um nicht in die Denk- und Sprachfallen des Gegenübers zu tappen. Auf dem Hintergrund der erarbeiteten Strategien hatten alle Teilnehmer/-innen des Workshops nun die Gelegenheit, in wechselnden Tandems einzelne Gesprächsstrategien im Rollenspiel auszuprobieren. Spontan und wirkungsvoll auf unerwartete und oft überraschende diskriminierende oder rassistische Äusserungen

zu reagieren, erwies sich als herausfordernde Aufgabe. Die spielerische Herangehensweise und das Einüben der Strategien machte jedoch grossen Spass und wirkte überaus motivierend, die Verfahrensweisen auch im Alltag gezielt einzusetzen.

### **Ausblick**

Im Anschluss an die Weiterbildungsveranstaltung haben nun Rahel El-Maawi und die Schulleitung die Ergebnisse und Erkenntnisse des Schlusspodiums gesichtet und die zentralen Themen, die sich uns auf unserem Weg zur diskriminierungssensiblen Schule stellen, herausgearbeitet. Es wird nun der Auftrag an die Fachschaften ergehen, sich mit einer der Themenstellungen vertieft auseinanderzusetzen und erste Umsetzungsmöglichkeiten im eigenen Fach zu erproben. Ziel ist es, die Sensibilität für die unterschiedlichen Aspekte von Diskriminierung wach zu halten und sich über die eigenen Handlungsoptionen im schulischen Kontext auszutauschen. Ein besonderes Anliegen der Schulleitung ist es dabei, alle Schulseitigen, das heisst auch die Schülerschaft, die Mitarbeitenden, in den Prozess einzubeziehen und auch für diese Informations- bzw. Weiterbildungsveranstaltungen zu organisieren.

Regula Stähli

KISS

# De l'USAGE à l'USURE d'un MONDE: RENCONTRE avec L'ÉCRIVAIN-VOYAGEUR FRANÇOIS-HENRI DÉSÉRABLE

Le 21 mars 2025, notre école a eu la chance d'accueillir l'écrivain François-Henri Désérable lors d'un échange organisé par notre professeur de français, Monsieur Lorenz. Connus notamment pour son œuvre « L'usure d'un monde », qui était le centre de notre discussion et de notre rencontre, il a aussi un parcours peu commun, car avant de devenir écrivain, il était joueur hockey sur glace professionnel.

Durant cette rencontre, il nous a raconté son périple en Iran, qui par la suite, sans qu'il ne l'ait prévu, s'est transformé en un récit. Ce voyage était pour suivre les traces de Nicolas Bouvier et de son ami Thierry Vernet dans « L'usage du monde », mais au cours des rencontres faites en chemin, il ressentit une nécessité de témoigner. Ce besoin de témoigner est né quand qu'il vit la résistance – en particulier féminine – face au régime dictatorial iranien, et surtout après la mort tragique de Mahsa Amini.

Au cours de cette rencontre quelques élèves, dont moi, avons lu des extraits de son récit, sur lesquels il élabora et nous raconta des anecdotes. L'une de ces anecdotes, qui est aussi présente dans le livre, évoqua un jour, où il était à Téhéran qui l'a marqué, car il marchait accompagné d'une jeune femme quand soudain elle cria: « Mort au dictateur ! » en public. Figé par la peur en pensant aux conséquences, il s'est senti paralysé, puis honteux de sa propre « lâcheté » face à la bravoure de cette femme. Cet incident, parmi d'autres, l'a marqué et a intensifié son sentiment de nécessité à écrire: l'écriture fut pour lui sa façon de porter soutien au peuple iranien.

Ensuite il y eut diverses questions des élèves. Une question concernait la peur envers les *bassidji*, ces agents du régime qui se cachent parmi le peuple. Sa réponse était que oui, cette crainte existait, mais comme pour plein de choses il faut essayer de faire abstraction et de ne pas vivre dans une peur permanente, donc de trouver une sorte d'équilibre. Et il nous expliqua

qu'il avait pris certaines précautions, comme envoyer son journal et ses photos à des proches en France par mail avant de les effacer de son côté, afin de minimiser les risques en cas d'arrestation.

Notre rencontre toucha à sa fin, et pour inverser les rôles, c'est lui qui nous posa une question: si nous avions des conseils de lecture à lui recommander. Et pour conclure, lui nous conseilla à son tour « Le Parfum » de Patrick Süskind – que je n'ai pas encore eu le temps de lire.

Deux mois plus tard, en repensant à notre rencontre, je me rends compte à quel point elle m'a marqué. D'une part j'ai pu échanger – même si brièvement et malgré le fait que j'étais impressionné en étant face à lui – avec François-Henri Désérable. Et puis j'ai découvert l'écrivain comme je l'imaginai en le lisant: engagé, fort et courageux mais aussi sensible.

Alors merci beaucoup, François-Henri Désérable. « Zan. Zendegi. Azadi. » (Femme. Vie. Liberté.)

Basile Bemelmans, 4hMN

## « Le rôle de la littérature comme outil de réflexion sur le monde actuel »

La littérature joue un rôle important dans notre vie, elle nous aide à mieux comprendre le monde. Depuis longtemps, les écrivains utilisent leurs livres pour parler de la société et des problèmes actuels. Grâce à la littérature, nous nous posons des questions sur des sujets importants comme la liberté, la justice et l'égalité. Mais est-ce qu'on peut dire que la littérature est un bon outil pour analyser le monde actuel?

D'un côté, la littérature nous permet de voir la réalité sous une autre perspective et de découvrir d'autres cultures et manières de penser. Nous pouvons nous interroger sur des problèmes sociaux ou politiques. Par exemple, dans « L'usure d'un monde », François-Henri Désérable raconte son voyage en Iran et décrit comment la modernité se joue de la tradition. Le pays se transforme. De plus, les histoires personnelles de Niloofar et Amir racontent comment les jeunes Iraniens doivent s'adapter à des règles strictes à cause de la religion et de la politique. La littérature nous fait réfléchir sur les libertés dont certaines personnes ne disposent pas dans d'autres pays et sur les inégalités qui existent encore aujourd'hui. Ensuite, elle donne une voix aux personnes qui ne peuvent pas toujours s'exprimer librement, car les écrivains parlent souvent des injustices dues à des situations difficiles.

Cependant la littérature a aussi ses limites. Un livre est souvent une version de l'opinion personnelle. La majorité des auteurs écrivent sur leurs propres expériences et sur leurs opinions. Ou bien, ils présentent des faits qui ne correspondent pas tout à fait à la vérité. Et même parfois, ils exagèrent certaines réalités comme par exemple, le journaliste qui a écrit sur le mouvement « Femme, vie, liberté » sans être lui-même en Iran. Puis, elle ne dit pas comment agir. Enfin, certains livres sont difficiles à comprendre et ce n'est pas donné à tout le monde de s'intéresser à ces problèmes.

En résumé, la littérature est un outil puissant pour réfléchir sur le monde. Elle nous permet de découvrir d'autres réalités et de questionner notre société. Je pense que les livres nous aident à comprendre tout ce qui se passe dans ce monde et de considérer les différentes sociétés d'un regard critique.

Patrizia Morandi, 3aAN

### **« La confrontation entre la modernité et la tradition: un obstacle ou une chance pour les sociétés contemporaines? »**

On parle beaucoup de la confrontation entre la modernité et la tradition en ce moment. Dans la politique, mais aussi dans les écoles, les lieux de travail et les conversations quotidiennes, la question est si la modernité fait disparaître la tradition ou si la tradition bloque la modernité. Je vais présenter les avantages et désavantages des deux côtés.

Dans tout le monde, on peut voir que la tradition disparaît. C'est clair que la modernité a un effet sur la tradition. La langue, la culture, les vêtements et les habitudes de nos ancêtres ne sont pas très importants pour une grande part de la société moderne. C'est triste parce la tradition parle de l'histoire et réunit les générations comme par exemple, dans les différentes célébrations.

Mais de l'autre côté, ce n'est pas seulement une mauvaise chose que la tradition disparaisse. La tradition et, avec elle, la religion a beaucoup de beaux aspects, mais aussi quelques effets qui ne sont pas bons et pour cette époque contemporaine, un peu anciens. Dans le livre « L'usure d'un monde », ces différents aspects sont très bien illustrés. Le régime en Iran est très traditionnel et à cause de ça, les femmes n'ont pas beaucoup de droits. Un exemple est qu'elles doivent entièrement voiler leur corps y compris les

cheveux. Si elles ne le font pas, elles auront un problème: elles sont arrêtées et torturées. Mais une grande part de la société iranienne est contre l'oppression des femmes. Le mouvement « Femme, vie, liberté » s'est établi après la mort d'une jeune fille qui s'appelait Mahsa Amini. Ce mouvement lutte contre le régime des mollahs iraniens et l'oppression des femmes. C'est un signe de la modernité que parfois, elle n'est pas une mauvaise chose. Grâce à elle, beaucoup de mauvaises et anciennes traditions disparaîtront.

En résumé, on peut dire que la confrontation entre modernité et tradition est un dilemme. D'une part, c'est dommage que la tradition s'efface à cause de la modernité parce qu'avec elle, l'histoire et les vieilles coutumes disparaissent. Mais d'autre part, la modernité efface les traditions qui sont contre l'égalité de tous les êtres humains et c'est une bonne chose.

À mon avis, la tradition est, dans quelques cas, un obstacle pour le développement des sociétés comme l'exemple de la situation actuelle en Iran le montre clairement.

Eileen Brown, 3aAN

# «LIVE aus der UKRAINE» mit LUZIA TSCHIRKY

Als am 24. Februar 2022 die russischen Armeen die Ukraine von drei Seiten her angriffen, um sie gemäss Plan in drei Tagen zu erobern, war das eine «Zeitenwende», so das geflügelte Wort des deutschen Kanzlers. Viele von uns erinnern sich noch, welche Medien sie an diesem Tag nutzten, um das Unfassbare mitzuverfolgen. Einigen sind sicher auch die Bilder geblieben, welche die SRF-Korrespondentin Luzia Tschirky mit ihrem ukrainischen Team von der Ausfallstrasse aus Kiew her sendete. Wie es zu diesem Bericht vom Strassenrand gekommen war (die andere Fluchtstrasse war bereits durch Stau blockiert) und über die schwierigen Entscheidung, die sie dabei zu treffen hatte, berichtete die Journalistin am 24. März 2025 im Rahmen eines «KiSS – Kultur im Saal Stadelhofen» im dicht gefüllten Saal.

Das Bild von der übernächtigten Reporterin am Strassenrand und den unendlichen Kolonnen von Flüchtenden wurde zur Ikone für das Leid einer Bevölkerung, die von einem Tag auf den andern ihr bisheriges Leben verloren hatte. Der direkt neben dieser Strasse gelegene Flughafen bildete ein strategisches Ziel des russischen Angriffs. Hätte die ukrainische Armee den gleichzeitig zu Tschirkys Berichterstattung stattfindenden Kampf um den Flughafen verloren und das Gebiet nicht verteidigen können, so wäre das Team von SRF mitten ins Kriegsgeschehen geraten und das Bild von Tschirky wäre vielleicht ihr letztes gewesen.

Die Journalistin erzählte uns vom Krieg und dessen Auswirkungen auf die Bevölkerung und zeigte eigene Fotos, die sie auf einer erneuten Reise in den Osten der Ukraine gemacht hatte, von der sie gerade zurückgekehrt war. Die Bevölkerung in der Ukraine versucht im vierten Jahr des Krieges mit allen Schwierigkeiten fertig zu werden, die das nahe Kampfgeschehen in der ganzen Ukraine und der ungewisse Ausgang mit sich bringen. Eindrücklich waren insbesondere die Bilder vom Schulunterricht in einem Bunker. Per Gesetz wurden die ukrainischen Schulen verpflichtet, zu schliessen, wenn sie keine Luftschutzkeller einrichten konnten,

was dazu führte, dass vier Millionen Kinder seit Beginn der Covid-19-Pandemie vor fünf Jahren, auf die nahtlos der russische Angriff folgte, nur noch im Fernunterricht beschult werden.

Tschirky teilte mit uns auch die schwierigen Bilder, als in Butscha die Massengräber der ermordeten Zivilbevölkerung geöffnet wurden. Während sie sich zwischen ihren Einsätzen im kriegsverschonten Ausland und der Schweiz erholen kann, dürfen ihr Kameramann und der Fahrer, beide unter 60 Jahre alt und damit wehrpflichtig, das Land nicht verlassen. Tschirkys persönliche Anteilnahme und Empathie führten dazu, dass sie das Buch «Live aus der Ukraine» über ihre Erlebnisse geschrieben und uns mit viel Leidenschaft davon erzählt hat. Damit will sie merklich auch die Aufmerksamkeit der Menschen in der Schweiz, die bereits wieder mit ganz anderem beschäftigt sind, zurück auf die Anliegen der Ukraine lenken.

Die Antwort auf die Frage, wie die Ukrainer/-innen mit dem Krieg leben können, der im Osten des Landes bereits seit zehn Jahren wütet, sieht Tschirky mehr in einer gewissen Abstumpfung als in Resilienz. Diese verständliche Müdigkeit führe allerdings auch dazu, dass Menschen auf Gefahren nicht mehr reagieren und unvorsichtig werden.

Abschliessend versicherte die Osteuropa-Expertin, dass für die Schweiz keine Gefahr einer militärischen Invasion bestehe. Aber Russland sieht sich dennoch im Krieg gegen alle, die die Ukraine und das Völkerrecht verteidigen, und nutzt dazu Hackerangriffe, Spionage und Desinformation. Referate wie dieses sind ein wichtiges Mittel dagegen.

Eva Maeder

# LESEGRUPPE *zum* ISRAEL-PALÄSTINA- KONFLIKT

Seit dem 7. Oktober 2023 dauert der aktuelle Konflikt im Gazastreifen zwischen Israel und Palästina an. Allerdings waren bereits die letzten Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte von Spannungen und Auseinandersetzungen geprägt, weshalb es wichtig ist, die neuen Ereignisse in den Kontext der Vergangenheit zu stellen. Um die Gründe für diesen aktuellen Krieg verstehen zu können, müssen wir in der Zeit zurückblicken und die vorhergehenden Ereignisse analysieren. Dies haben wir unter anderem in der Lesegruppe zum Israel-Palästina-Konflikt, welche von Lisa Hellmann, Deutsch, und Philipp Schmid, Geschichte, geleitet wurde, getan.

Es ist fast unmöglich, die gesamte komplexe Situation des fortschreitenden Konfliktes zu verstehen und es ist wichtig, dazu möglichst viele Perspektiven in Betracht zu ziehen. Genau das haben wir Schüler/-innen und Lehrer/-innen in der Lesegruppe versucht: Über das Komplexe zu diskutieren, Wissen und Sichtweisen auszutauschen und den Kontext mit einzubeziehen.

Um uns vertieft mit dem Konflikt auseinanderzusetzen, haben wir Artikel aus unterschiedlichen Zeitungen und Ausschnitte aus Büchern gelesen, sowie Podcasts und Videoausschnitte genutzt: Dazu gehörten der SRF-Podcast «Der jüdisch-muslimische Blick auf ein Jahr Krieg im Nahost» (05.10.2024), in dem eine Schweizer Jüdin und eine Schweizer Muslimin dazu auffordern, einander zuzuhören und in dem sie erklären, weshalb das Miteinander heilsam ist. Anhand eines Ausschnitts des Buches «10 Mythen zu Israel» (11.2012) von Ilan Pappé, einem israelischen, aber Israel-kritischen Historiker haben wir eine Diskussion über Kolonialismus und Zionismus geführt. Diesem Text widersprechend haben wir ein Interview mit der Soziologin Eva Illouz gelesen und über die unterschiedlichen Ansichten diskutiert. Ausserdem haben wir anhand eines Zeitungsartikels der NZZ die Debatte um das Hilfswerk UNRWA analysiert, für welches im Januar 2025 in Israel ein (Teil-)Verbot in Kraft trat. Anhand dieser Berichte und vieler mehr wurden uns verschiedene Sichtweisen aus verschiedenen Zeiten auf den Konflikt gezeigt und wir konnten unser Verständnis zu diesem komplexen Thema erweitern.

Mit der Lesegruppe waren ebenfalls Ausflüge zu politischen Debatten geplant. Zum einen hätte es eine Podiumsdiskussion im Gymnasium Unterstrass gegeben, welche durch die heikle Situation schlussendlich aber nicht stattfinden konnte. Zum anderen besuchten einige von uns eine Veranstaltung der Paulus Akademie, in der das Buch «Niemals Frieden? Israel am Scheideweg» von Moshe Zimmermann besprochen wurde. Dadurch öffnete sich unsere kleine Diskussionsgruppe und der Konflikt wurde in grösserem Rahmen diskutiert, was ebenfalls weitere Einblicke ermöglichte.

Das Freifach der Lesegruppe zum Israel-Palästina-Konflikt war meiner Meinung nach eine Bereicherung für die Kantonsschule Stadelhofen, da es Schulanghörigen dadurch möglich war in ein aktuelles politisches Thema einzutauchen, welches im regulären Unterricht keinen Platz findet. In unserer kleinen Runde haben die Beteiligten einen sicheren Ort zum Diskutieren und zur Wissensaneignung gefunden und das Freifach zeigte diversere und umfassendere Aspekte des Konflikts auf als aktuelle Nachrichten es tun.

Helen Wäckerlin, 4dN

# REDE ZUM 1. AUGUST

## Liebe Anwesende

Herzlich willkommen zur diesjährigen Bundesfeier.

Mein Name ist Kenny Un und ich bin Maturand an der Kantonsschule Stadelhofen.

Als ich angefragt wurde, diese Rede zu halten, war ich ehrlich gesagt ziemlich überrascht und auch ein wenig überfordert. Ich hatte lange keine Antwort parat. Immerhin ist das meine erste Rede überhaupt. Doch je länger ich darüber nachdachte, desto klarer wurde mir, dass dies eine einmalige Gelegenheit ist. Deshalb möchte ich mich trotz meiner anfänglichen Zweifel herzlich für diese Chance bedanken.

Nachdem ich zugesagt hatte, stellte sich eine neue Frage. Worüber spricht man eigentlich am Geburtstag der Schweiz? Ich hatte keine klaren Vorstellungen und Vorgaben, an denen ich mich orientieren konnte. Ich wusste nur, dass ich über etwas Persönliches sprechen wollte. Und gleichzeitig über etwas, das Freude macht, etwas Positives. Also fragte ich mich, was mir an der Schweiz besonders am Herzen liegt. Nach und nach wurde mir klar, was für mich im Zentrum steht. Die Vielfalt der Schweiz.

Die Schweiz ist auf so vielen Ebenen vielfältig. In ihrer Kultur, ihren Sprachen, ihrer Politik, in der Geografie wie auch in den Menschen. Man ist in der Lage, innerhalb weniger Stunden so vieles zu erleben. An nur einem einzigen Tag ist es möglich, Französisch, Italienisch, Deutsch, Rätoromanisch und noch viele andere Sprachen zu hören. Gleichzeitig reist man vom Flachland durch grüne Täler bis hinauf in die Berge. Dabei ist es möglich, morgens Sonnenschein, nachmittags Regen und abends sogar Schnee zu erleben.

Jedoch ist dies nur ein Teil der Vielfalt der Schweiz. Am wichtigsten sind für mich die Menschen, die hier leben. Jede einzelne Person trägt mit ihren unterschiedlichen Hintergründen, Perspektiven und Kulturen zur Multikulturalität und somit zur Identität der Schweiz bei. Ganz einfach gesagt, ist die Schweiz zwar klein in der Fläche, jedoch gross in dem, was sie ausmacht: ihre Vielfalt.

Natürlich gibt es auch schwierige Seiten. Diskriminierung, Klimawandel, soziale Ungleichheiten oder politische Spannungen. Probleme, mit denen auch die Schweiz zu kämpfen hat. Sie haben unser Land in der Vergangenheit geprägt und werden uns auch in Zukunft weiter beschäftigen.

Aber heute soll nicht der Tag sein, an dem wir die Schuldigen suchen und verurteilen. Der heutige Tag soll voll und ganz dem gewidmet sein, was uns verbindet, nicht dem, was uns trennt.

Darum wünsche ich mir, dass wir heute als eine geeinte Gesellschaft, unter einer Flagge zusammen feiern. Nicht als Junge oder Alte, nicht als Ausländer oder Einheimische, nicht als Linke oder Rechte, sondern einfach als Schweizerinnen und Schweizer.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und «jetzte normal, herzlich wilkomme zur Bundesfiir 2025».

Kenny Un, 3fM

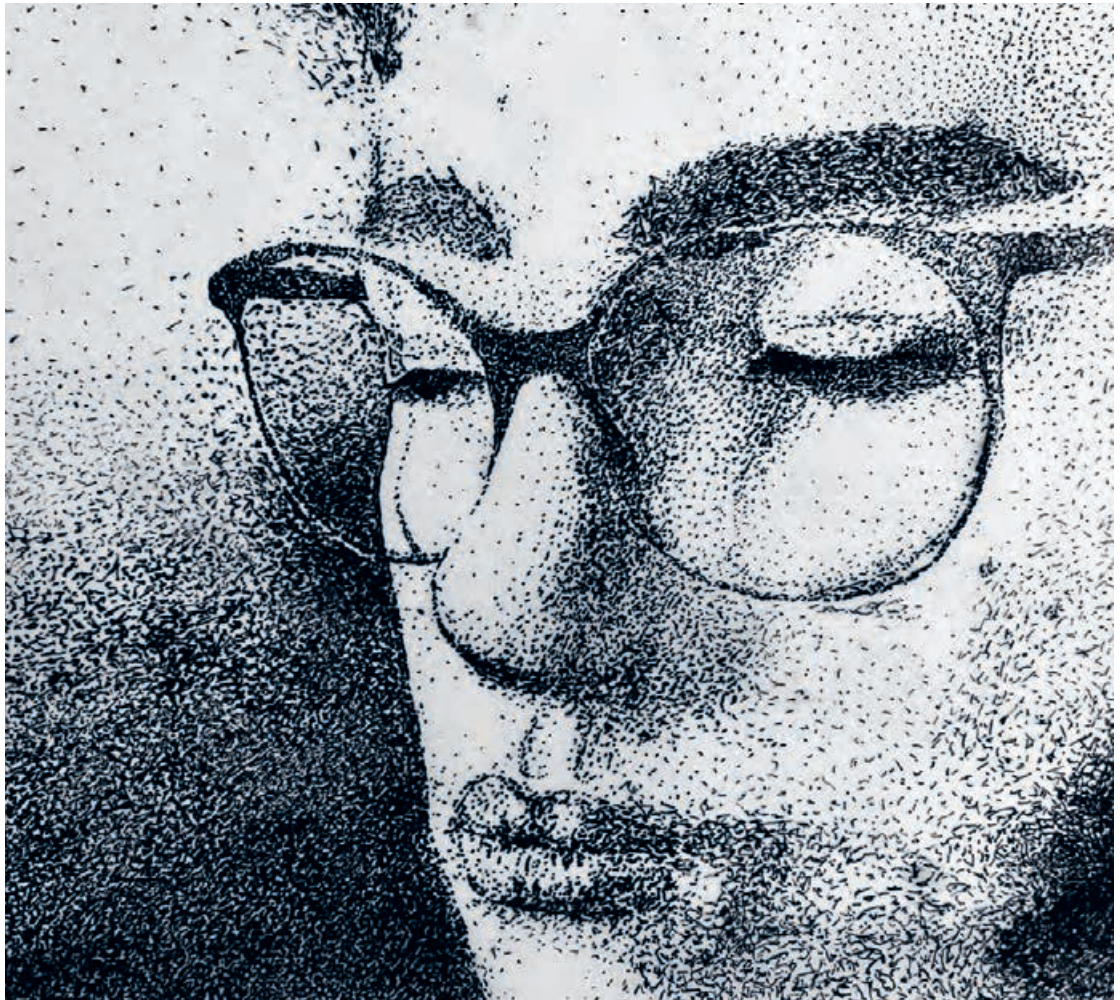


Illustration  
Ariel Jurt, 1fM

## GEWINNERTEXT *der* ERZÄHLNACHT 2024

Die Erzählnacht 2024 liess uns in die Traumwelten von neun Schüler/-innen der ersten bis vierten Klassen eintauchen: Tagträume, Visionen, Wunschbilder, Alpträume. Sie schrieben Texte, welche die Grenze zwischen Traum und Realität auf wundersame Weise zu verwischen schafften.

Autorin Ivna Žic holte den Abend dann wieder zurück in ihre sehr handfeste Welt des professionellen Schreibens und kreierte so den Raum für den einen oder anderen Zukunftstraum.

## Out our window

Out my tiny window, the rain blurs your face  
I wave at you and at the home I'm leaving behind  
Staring at the ceiling, lying on the floor  
Wishing I was back at our place  
An invisible string keeps our hearts intertwined  
Deep down we know nothing will be like before  
But we have faith anyways, just in case  
Life changes and decides to be so kind  
And does us a favor by ending this war

Out our windows, your sky clear blue, mine grey  
I hear your voice, but can't hear what you say  
I'm busy making sure we stay right where we are  
Nós andamos iguais, matching All-Star  
Hour-long handshakes, never fading smiles  
Soon we'll joke about how time flies  
But for now, we lose track of time  
And hope for no more mountains to climb

Out our window, the wind messes up our hair  
Our loud voices sing the way to paradise  
Like a miracle, I'm living in the moment  
Our next thought is what we're going to wear  
And not how to break the fallen barrier of ice  
That insisted on being our life-long opponent  
In a flash, but never hurry, we go from here to there  
Where we can't be found, nor seen by the naked eye  
We've been on our way home since I left that apartment

Out this window we see our treasures swing back and forth  
They look just like we did, I hope they have as much fun  
I can see on your face how much you've smiled  
Exchanged our young mess for loud days, what was it worth?  
Though our sky's now full of stars, we're still the same moon and sun  
Running after them everywhere, feeling the evening wind, mild  
Like the memory of those ghosts chasing us up north  
We'll always be losers, cause love's all we've ever won  
My memory never fades, I know you're still a child

Out my window I dream of a life where memory is reality  
The storm tangles my grey curls, my mind tightens this knot  
I keep finding pieces of you everywhere, I can't push away this thought  
I'm not ready to finish this chapter, I want to stay in our fantasy

Out our old window, I still smell your sea scent  
Strawberries don't taste as sweet now that everything's bitter  
I try to concentrate on the puzzle, but my mind searches you, not words  
So, I wipe away the tears while trying to bring you back  
As I look back at the pages, they've marked a spot:  
Where love exists before you define it  
I circle the word 'soulmate,' like I'd circle my arms around you.

Sophia Dexheimer, 3dN

# KUNST AM BAU

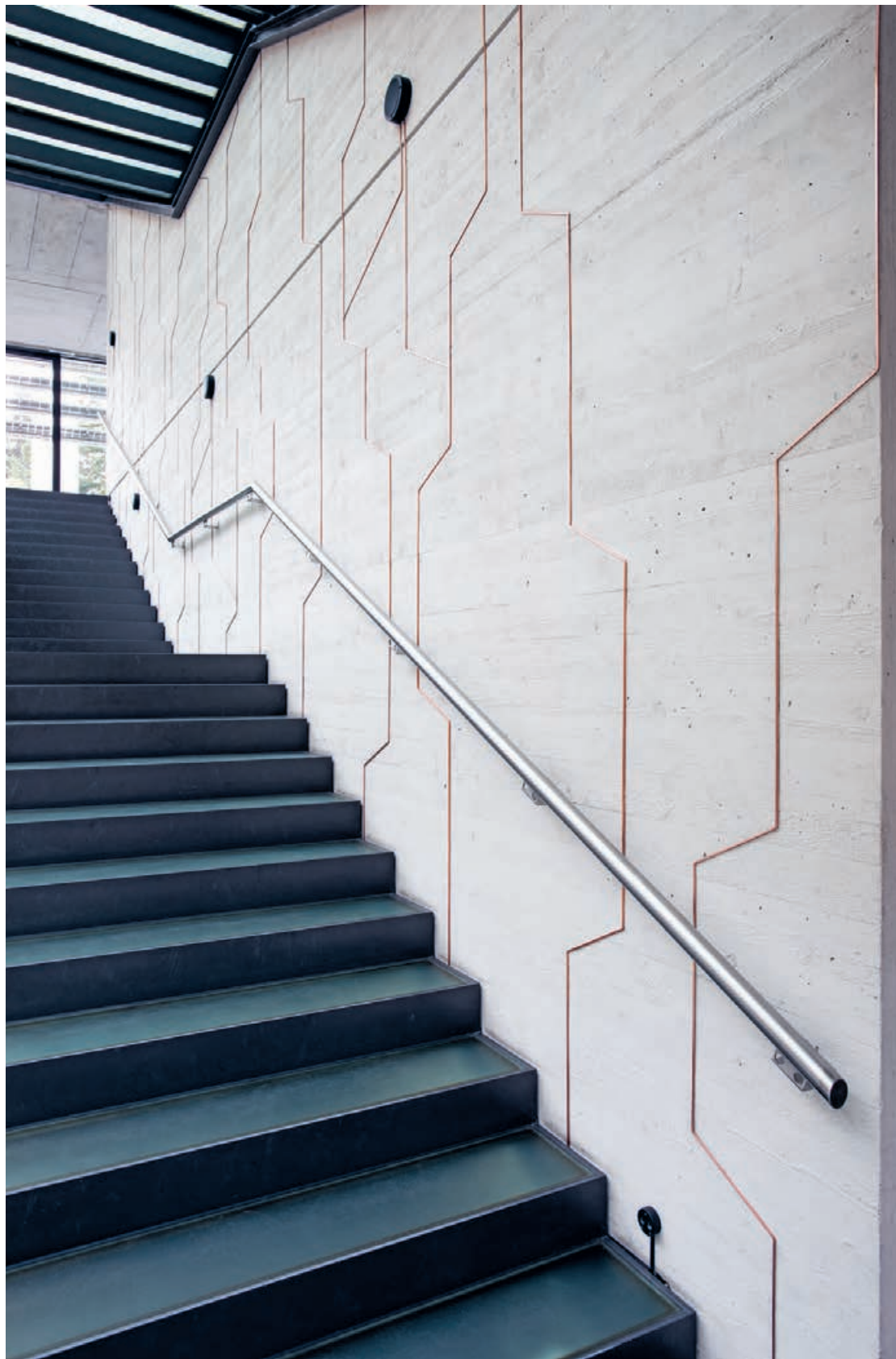


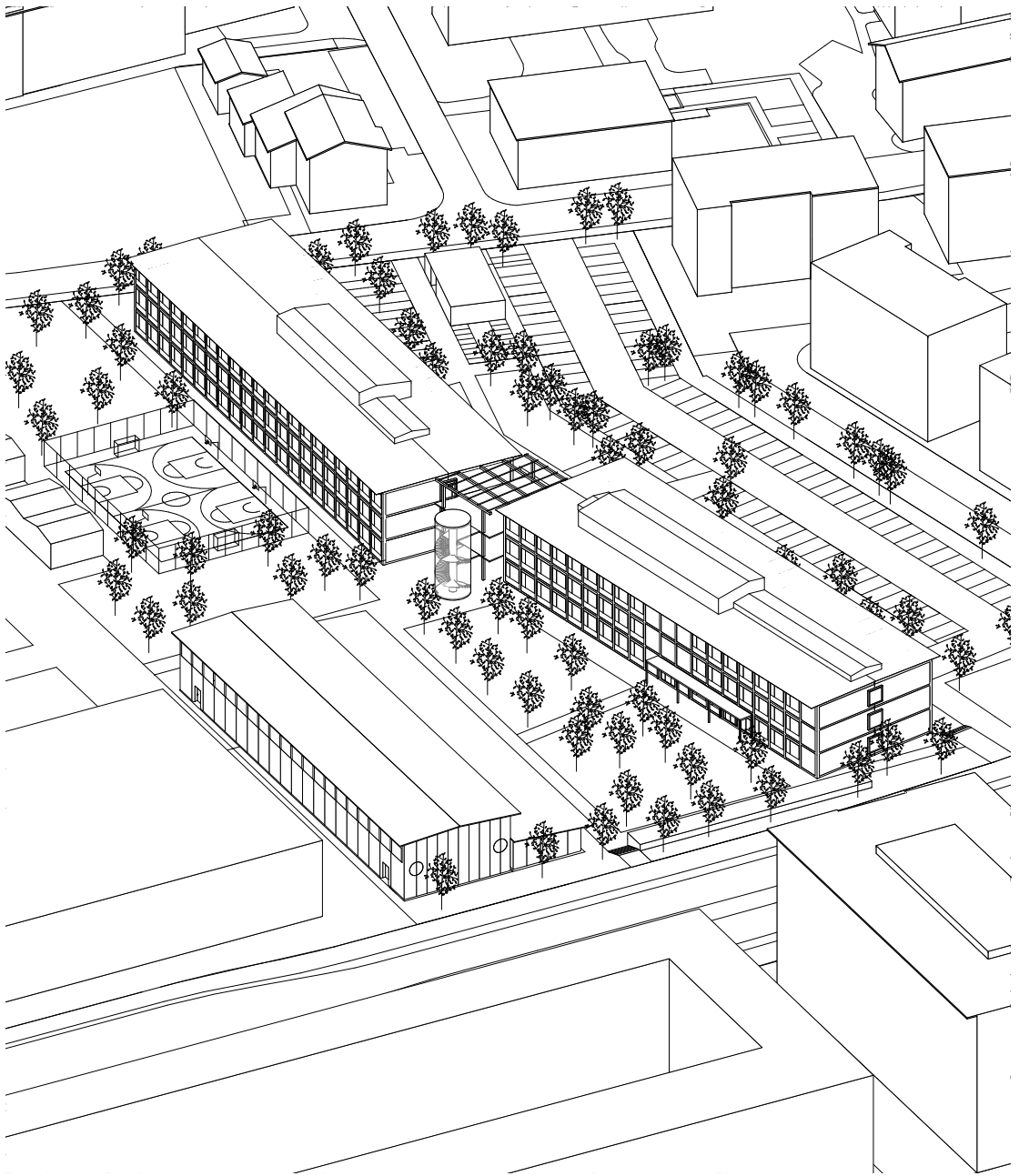
Im Rahmen der Sofortmassnahmen im Hallenbau wurde auch ein neues Projekt «Kunst am Bau» realisiert. Die Klanginstallation «Skala» verwandelt den Treppenaufgang beim Eingang Südost des Hallenbaus der Kantonsschule Stadelhofen in ein begehbare Instrument, das von den passierenden Personen gespielt wird. Aus sieben auf der Wand montierten Lautsprechern erklingen einzelne Sinustöne, die sich über einer Grundschwingung zu Obertonspektren zusammensetzen. So bilden sich Klangfarben, die durch die Interaktion der Besucher/-innen über zwei Sensoren beeinflusst werden. Das Treppenhaus wird zum Klangkörper und es entsteht ein lebendiges, generatives System aus menschlicher Interaktion, Technologie und Klang, das immer wieder neue, überraschende Hörerlebnisse hervorbringt. Die Menschen, die das Schulhaus betreten oder verlassen, sind gleichzeitig Akteur/-innen und Rezipient/-innen der Installation. Das Hörerlebnis bleibt individuell und von der Position der jeweiligen Person abhängig, während sich die Klangatmosphäre mal harmonisch, mal disharmonisch in Gegenwart anderer verdichtet. Das Treppenhaus, ein Durchgangsbereich, der die Schnittstelle zwischen dem Aussen und dem Schulalltag bildet, wird mit der Installation zu einem Ort, der einlädt zu verweilen, aufmerksam hinzuhorchen und ihn spielerisch im Miteinander zu erkunden. Zu einem Ort, der einstimmt auf die neue Umgebung und zur Reflexion über die eigene Position und Wahrnehmung in Relation zu den anderen und zur Architektur anregt.

## Franziska Baumgartner

Franziska Baumgartner, aufgewachsen in Solothurn, lebt und arbeitet in Basel. Sie schloss den Master of Arts in Art Education an der ZhdK ab und ist heute als Kunstvermittlerin in diversen freien Projekten tätig.

Als Künstlerin bewegen sich ihre Arbeiten an der Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft und ihr Interesse gilt dem Anstossen, Beobachten und Festhalten von Transformationsprozessen – von der Entstehung, über die Verwandlung bis zur Degeneration der Materie. Sie schafft eigendynamische Versuchsanordnungen und kreiert sinnliche Erfahrungsräume in raumgreifenden und multimedialen Installationen.





# KANTONSSCHULE STADELHOFEN FILIALE DÜBENDORF

In den kommenden Jahren wird die Kantonsschule Stadelhofen Zuwachs in Form einer neuen Schule im Glattal erhalten. Von der Bildungsdirektion hat sie den Auftrag erhalten, «Mutterschule» einer Filiale zu sein, die im Sommer 2026 in Dübendorf ihren Betrieb aufnehmen wird. Geplant sind zwei provisorische Standorte auf dem Gelände der Empa sowie auf dem Gelände des Flughafens Dübendorf (IPZ). Der definitive Standort (frühestens ab 2035) ist derzeit noch unklar.

Ein Projektteam, bestehend aus Thomas Tobler (Projektleitung), Carlina Capaul, Andreas Gisler, Markus Hanhart von der Kantonsschule Küsnacht und Philip Frischknecht von der Kantonsschule Bülrain, arbeitet seit dem Sommer 2024 an der Vorbereitung der neuen Schule. Diese wird neben einem Kurzgymnasium auch eine Handelsmittelschule sowie ein Untergymnasium anbieten. Die Filiale wird in den ersten Jahren formal Teil der Kantonsschule Stadelhofen sein, mittelfristig aber eine eigenständige Schule werden und wird darum auch als solche geplant.

Als pädagogische Leitlinie für die neue Schule dient dem Projektteam die Einsicht, dass nur eine Aktivierung der Schüler/-innen und somit ihre Eigentätigkeit nachhaltiges Lernen ermöglicht. Damit die Schüler/-innen sich aber selbst vertieft mit anspruchsvollen Fragen auseinandersetzen und zu eigenen Ergebnissen kommen können, braucht es Zeit – dazu reichen 45 Minuten selten. Das Schaffen von längeren Zeitgefässen legt deshalb die strukturelle Basis für das pädagogische Konzept: Geplant sind keine Einzel-, sondern immer mindestens Doppellektionen. Zudem sind pro Schuljahr fünf Blockwochen geplant, um mehrere Tage für längere Projekte zur Verfügung zu haben. Inhaltlich orientiert sich die pädagogische Ausrichtung am 4C/ID-Modell (4 Component Instructional Design), welches gut ge-

plante Lernsettings vorsieht, deren Kern aus längeren Lernaufgaben besteht, die möglichst alltagsnah sind und echte Probleme zu lösen versuchen.

Auf das Schuljahr 2025/26 hin soll ein Team von Lehrpersonen und Schulleitung zusammengestellt werden, das sich ein volles Jahr Zeit nimmt, um die pädagogischen Leitlinien, die fachspezifischen Sammlungen, aber auch konkrete Lernarrangements für eine innovative Schule aufzubauen. Im Laufe des kommenden Schuljahres werden auch Mitarbeitende für den Aufbau von Infrastruktur, Verwaltung und Betrieb zum Team stossen.

Andreas Gisler und Markus Hanhart





# HOCHZEIT

Durch und durch regiert in diesem Stück von Elias Canetti der Geschäftssinn, das wird nicht nur im Gespräch zwischen den beiden Geschäftsleuten Gretchen (Ela Kocademir) und Max (Julitta Gregori), in dem die Zahlen sich zu einer wahren Wortakrobatik verschlingen, deutlich: «...ich rechne minimal vierundzwanzigtausend, macht Summa summarum vierundfünfzigtausend. Die sechstausendsiebenhundert, über die wir schon gesprochen haben, lass ich einmal ganz beiseite (...) schätzen wir, dass ich dadurch vierzigtausend verliere, macht zusammen die Kleinigkeit von vierundneunzigtausend, die sechstausendsiebenhundert wie gesagt, nicht mitgerechnet, rechne dazu die Zinsen von...».

Der Griff zu diesem Stück erscheint im Wort-sinn unheimlich aktuell und es wurde, insbesondere mit der intertextuellen Spiegelung durch das Stück «Let them eat Chaos» der Autorin Kae Tempest, hervorragend inszeniert von Regisseur Marc Schmassmann. Kurz vor der Machtergreifung der Nazis geschrieben, wird der Egoismus und Wertezerfall der Gesellschaft im Stück «Hochzeit» von Canetti wie in einem Panoptikum dargestellt: Die Darsteller/innen scheinen einem Kuriositätenkabinett entsprungen, doch das ist in der heutigen Zeit wohl umso besorgniserregender... Und vielleicht passt das Bild des Panoptikums als Gefängnis, in dem ein Wärter vom Zentrum aus alle Menschen überwachen kann, ebenfalls: Das Publikum sitzt von der genial einfachen Bühnenanordnung her (Florian Bachmann und Monika Lürkens) inmitten der Gruselfiguren und versucht diese im übertragenen Sinne in Schach zu halten. Gleichzeitig birgt die Beobachtung der Szenen etwas Voyeuristisches und das Publikum, selbst im Haus sitzend und zu Hochzeitsgästen werdend, wird Teil der Szenerie und dadurch korrumpiert.

Mit dem Mittel der Übertreibung fügen die grotesken Figuren, deren äusserliche Ausstattung bieder, aber auch leicht schief wirkt (Maske Nora-Li Hess, Kostüme Marsha Fetzer, Claudia Moreno), ihren Aussagen immer noch einen Dreh hinzu. Das Publikum hat den Impuls



Aufnahmen der Hauptprobe,  
fotografiert von Florian Bachmann

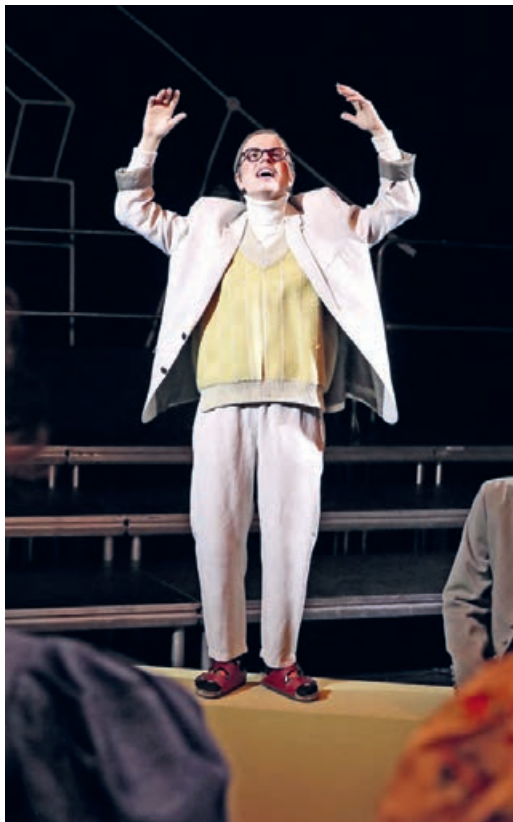




zu lachen, doch dieses Lachen bleibt im Halse stecken. Da ist die alte Gilz (Emilie Rambert), deren Enkelin Toni (Camille Klemenz) darauf lauert, ihr Haus zu erben, wobei der Papagei die ganze Zeit «Haus, Haus, Haus!» schreit, wie ein Medium, das die Begierden der Hausbewohner/-innen, die es ausnahmslos alle auf den Besitz des Hauses abgesehen haben, in einem nie endenden Gekreische zusammenfasst. Da ist der narzisstische und mansplainingde Thut (Leonard Pinkus) mit Leni (Cherie Kumar) und dem Baby, Anita (Agafia Chulkova), ein besseres Mädchen, die von Peter Hell (sehr passend gespielt von Leo von Moos), dem jungen Mann mit Blumenstrauß umworben wird, da ist der Hausbesorger Kokosch (Anna-Mia Lang) mit Tochter Pepi (Juline Hess), der seine sterbende Frau (Nadja Kononov) mit biblischen Psalmen zutextet, sodass sie nicht zu Wort kommt, um ihr letztes Anliegen vor ihrem Tod kundzutun. Unmittelbar neben der Sterbenden feiert die Hochzeitsgesellschaft, bestehend aus der Familie mit der berechnenden Braut Christa (Matilda Weyermann), dem überforderten Bräutigam Michel (Moana Gunnervall), der lockenden Brautmutter Johanna (sehr energetisch







und mit grosser Präsenz gespielt von Johanna Weyermann), Segenreich, dem betrunkenen Brautvater (lustig gespielt von Leo Kost), Karl, dem Bruder der Braut, dessen einziges Ziel darin besteht, eine erste Frau flachzulegen (Leona Weber) und Mariechen, der kleinen hysterischen Schwester (Nadja Kononov). Die geladenen Gäste bestehen aus Dr. Bock (Eliya Weibel), Inbegriff des Scheusals, von der ersten Sekunde an in der ganzen Körpersprache überzeugend gespielt, Horch, dem Idealisten (Johanna Bleisch), der Witwe Zart (natürlich sehr fein und zart dargestellt von Vera Elisa Rabinovich), dem Direktor Schön, einem Freund (Flavia Kling) und dem Apotheker Gall (Stella Biaggi), der seine Frau Monika (Mira Errico) anderen Männern wie Rosig (Taemi Pechlaner) anbietet, als wäre sie eine Ware...

Es gibt in diesem beklemmenden Stück keine Kraft inner- oder ausserhalb dieser verkommene Gesellschaft, die einen Gegenpol bilden würde. Das ist ziemlich deprimierend – einen leisen Lichtblick stellt die Tochter Pepi (Juline Hess) dar. Sie ist es auch, welche hauptsächlich die Texte aus «Let them eat Chaos» der Autorin Kae Tempest rezitiert. Deren lyri-



sches Werk mit seinem musikalisch wütenden Beat kämpft an gegen soziale Ungleichheit und Gewalt. Die beiden Musiker Frederick Oehen und Eddie Rast haben die Sounds produziert und die Stücke von Tempest kraftvoll arrangiert. Die Endzeitstimmung, die auch hier zu finden ist, «The Money / The Money / The Oil. / The planet is shaking and spoiled. / Your life is a plaything. A garment to soil. / The Toil. / The Toil. / I can't see an ending at all. / Only / The End.», verändert sich, als die schlaflosen Menschen aufgrund eines Sturms aus ihren Häusern treten und sich gegenseitig erkennen: «And they see each other. / (...) Witness to a shared thing, theirs as much as anyone's / Bones struck, ringing in chorus.»

Der Idealist Horch beschwört am Ende auch in der «Hochzeit» die Apokalypse und fragt, was die Menschen angesichts dieser tun würden: «Sehen Sie, hören Sie, was werden Sie für Ihr Liebstes tun?» Schliesslich brechen das Haus und das gesellschaftliche Gefüge tatsächlich zusammen, es ist ein eindrückliches Bühnenerlebnis, den Schrecken durch die zusammenkrachenden Wände des Bühnenbilds mitzuerleben. Doch auch angesichts der absoluten Katastrophe verhält die sich wiederholende Frage Horchs: «Sehen Sie, hören Sie, was werden Sie für Ihr Liebstes tun?» – es erfolgt kein Sich-Besinnen, im Gegenteil, der Egoismus, der vorher bereits pur und unverborgten war, wird nun komplett nach aussen gestülpt, die Empathielosigkeit steigert sich ins unermesslich Groteske, das Baby wird fallengelassen, der Brautvater soll erschlagen werden, was am Ende bleibt, ist nur der Papagei, der weiterhin schreit: «Haus, Haus, Haus!»

Dieses Stück knockt das Publikum mit einer überbordenden Kälte im Stile eines Herbert Fritsch aus – die energetische Leistung der Spielenden ist phantastisch! Marc Schmassmann zwingt uns Zuschauer/-innen dazu, uns dem Gezeigten in seiner grauenregenden Aktualität zu stellen, hinzusehen. Dank dem Kniff des Regisseurs sind wir keinen Deut besser als die Figuren, über die wir lachen: Wir Mitwissenden bilden die Arena des Geschehens, mit unserer schieren Präsenz macht er uns alle zu (Mit-)Schuldigen.

Anna Haebler

## KONZERTE

Kurz nach Schuljahresbeginn fand Anfang September bereits ein sehr besonderes Konzert, das Camerata-Projekt Soli con Tutti, unter der Leitung unserer Streichinstrumente-Lehrpersonen, Eveleen Olsen, Stella Mahrenholz und Simon Burr, statt. Sie musizierten gemeinsam mit ihren Schüler/-innen in einem ad hoc zusammengestellten Streichorchester mit zwei Oboist/-innen und begleiteten dabei die (meist auch im Orchester mitwirkenden) Solist/-innen Julia auf dem Keller, Johanna Schwarzenbach, Sonja Reich, Lina Deiss, Jim Battaglia, Benjamin von Orelli und Harun Ergen in Werken verschiedener Komponisten von Henry Purcell bis Ennio Morricone. In sehr kurzer Probezeit entstand ein aufmerksames Zusammenspiel. Hoherfreulich, wie – gerade auch in den Violinkonzerten von Johann Sebastian Bach – bestens hörbar war, dass die drei Lehrpersonen auch in historisch informierter Aufführungspraxis zuhause sind und dies ihren Schüler/-innen weiterzugeben wussten. Die Solist/-innen musizierten durchwegs auf hohem Niveau und überzeugten teilweise bereits durch ausserordentlich differenzierte musikalische Interpretationen, wie etwa Harun Ergen im 1. Satz von Mozarts A-Dur Klavierkonzert. Ein wunderbarer Abend!

Am traditionellen Jahresschlusskonzert vom 19. Dezember traten Orchester (Leitung Simon Burr), Kammerchor (Leitung Dieter Hool) und Big Band (Leitung Reto Hofstetter) teilweise gemeinsam, aber auch einzeln auf. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und das Publikum bedankte sich zum Schluss mit frenetischem Applaus. Dieses durfte einem vielseitigen Programm lauschen, von Bizets Arlésienne-Suite, mit dem berühmten provenzalischen Weihnachtslied «Marsch der drei Könige», der Filmmusik zu «The Polar Express», über Francis Poulencs «O magnum mysterium», Weihnachtsliedern aus Rumänien, Irland und der Ukraine. Weniger weihnachtlich, dafür tanzfreudiger ging es weiter mit «Fever, Copacabana», u.a. und endete schliesslich fulminant in den von Kammerchor und Big Band gemeinsam aufgeführten «As Long as I'm Singing, I'm Dreaming of a White Christmas» und «Crazy Little Thing Called Love».

Das grosse Chorkonzert entführte das Publikum dieses Jahr nach Südamerika. Begleitet von einem kleinen Ensemble wurde die «Misa a

Buenos Aires», auch «Misatango» genannt, von Martín Palmeri aufgeführt. Palmeri wurde 1965 in Buenos Aires geboren und wuchs während der Militärdiktatur auf. Er erhielt eine vielseitige musikalische Bildung, stets fühlte er sich jedoch dem argentinischen Tango besonders verbunden – was keine Seltenheit ist in Argentinien... In einem Interview äusserte er sich zur Entstehung der Misatango: «Zu Beginn meiner Karriere in Buenos Aires habe ich als Chorleiter und gleichzeitig als Pianist und Leiter eines Tango-Orchesters gearbeitet. Viele Sängern und Sänger meines Chores liebten den Tango und kamen sehr oft zu unseren Konzerten mit dem Tango-Orchester. Da lag es nahe, über ein gemeinsames Projekt nachzudenken. Nach einigen Experimenten mit traditionellen Tangos, die keine wirklich guten Ergebnisse brachten, beschloss ich, Originalmusik für Chor und Tango-Orchester zu komponieren, anstatt sie zu bearbeiten. Das war der Anfang der Misa a Buenos Aires.» Es entstand ein Werk im Stile des Tango Nuevo, welcher stark durch Astor Piazzolla geprägt wurde. Der Text entspricht dem traditionellen Messtext, welcher vielen unserer Schüler/-innen kaum mehr etwas sagt. Umso schöner, dass sie sich im Konzert voll und ganz der eingängigen Musik hingaben. Viele sangen das ganze Werk auswendig und es entstanden sehr berührende Momente, wie etwa der Schluss des «Qui tollis», in schönstem piano gesungen. Wunderbar auch der Klang des Bandoneons, welcher sich gerade auch in den solistischen Passagen, gesungen von der Mezzosopranistin Caroline Vitale, aufs Schönste mit ihrer warmen Stimme verband.

Ausgelassene und fröhliche Stimmung auch dieses Jahr am Tanzabend! – Wobei dieser in eher melancholischem Ton mit Schuberts Sinfonie in h-moll, «die Unvollendete», begann. Es erfüllt einen schon mit einem gewissen Stolz, dass unser Schulorchester fähig ist, dieses Werk aufzuführen! Im Anschluss daran beeindruckte unser neuer Schlagzeuglehrer und ehemaliger Schüler Silas Bärlocher als Solist am Xylophon in Gustav Peters «Erinnerung an Zirkus Renz». Es wurde freudig zu Walzern getanzt und der mittlerweile riesige Kammerchor brachte brasilianische Energie und Lebensfreude ins Programm. Zum Schluss brillierte wie bereits im Jahresschlusskonzert die Big Band. Ein besonderer Höhepunkt bildete der Song «Uptown Funk» von Bruno Mars, gesungen von Asmera Es, begleitet von der Big Band – spontan haben das Publikum und der Kammerchor mit eingestimmt. Ein besonderer Moment!

In grosser stilistischer Bandbreite präsentierten sich zahlreiche Schüler/-innen an den über das Jahr verteilten Schüler/-innen-Konzerten wie auch an den Ensemblekonzerten Ende Januar. Pausenkonzerte in der Vorweihnachtszeit und der Bandworkshop unter der Leitung von Barbara Wehrli Wutzl verschönerten den Schulalltag.

Einen schönen Abschluss der Konzertsaison bildete die traditionelle Serenade der 1. Klassen. Die über 170 Schüler/-innen – für etwa die Hälfte von ihnen bedeutet dieses Konzert auch den Abschluss ihrer Musikaufbahn am Stadelhofen – sangen unter der Leitung ihrer Musiklehrer/-innen Luzius Appenzeller, Fabian Auchter, Dieter Hool und Silvia Strebel in der gut gefüllten Französischen Kirche ein abwechslungsreiches Programm, immer wieder auch mit beeindruckenden kleinen Soli. Passend zum eher kühlen Juliabend endete die Serenade mit einem stimmungswaltigen «Let the Sunshine In» aller sieben Klassen.

Martina Fausch

# AUSGEZEICHNETE MATURITÄTSARBEITEN

Die folgenden neun Maturitätsarbeiten des Jahrgangs 2024/25 wurden von der schulinternen Jury ausgezeichnet: «Ein Sibirischer Vogel am Katzenssee. Genetische Artbestimmung eines Pallaschwarzkehlchens» von Béla Andraskay (4aAN), «Lemonade. A poetry collection. An Analysis of Stylistic Devices and Narrative Perspectives in the Portrayal of Abuse in Poetry» von Anouk Koch (4aAN), «Die Spuren der vierten Dimension. Eine mathematische und visuelle Darstellung von Schnittkörpern» von Kai Lengwiler (4aAN), «Creating an Engine that Teaches Itself to Play Chess» von Toren Hewitt-Fry (4bMN), «Die Zukunft der Stadt Zürich. Mehr Wohnungen durch eine nachhaltige Verdichtung nach innen» von Eric Berger (4eM), «Momente der Zuversicht. Eine Recherche über Mail Art und die gestalterische Übersetzung von Text zu Bild» von Neele Kamann (4fM), «Zwischen Konsens und Zerwürfnis. Oppositionelle Iraner/-innen in der Schweiz» von Kimiya Domenig (4gM), «Sichtbarkeit schaffen. Fotografien zu Armut in Zürich» von Hannah Koenig (4gM) und «Im Schatten des Holocaust. Die transgenerationale Weitergabe von Traumata und deren Auswirkungen auf die Identitätsentwicklung der zweiten Generation» von Maya Luif (4gM).

Drei Arbeiten wurden zudem vom 12. Mai bis 8. Juni 2025 an der kantonalen Ausstellung der Maturitätsarbeiten von «Die Zürcher Mittelschulen» im neuen Schulhaus der Kantonschule Wiedikon (Standort Hohlstrasse) ausgestellt. Sie werden hier stellvertretend für alle Maturitätsarbeiten vorgestellt.

## Zwischen Konsens und Zerwürfnis. Oppositionelle Iraner/-innen in der Schweiz

Im Herbst 2022 wurde die 22-jährige kurdische Iranerin Jina Mahsa Amini aufgrund ihres angeblich nicht korrekt getragenen Kopftuches von der iranischen Sittenpolizei gewaltsam aufgegriffen und erlag kurze Zeit später ihren Verletzungen. Ihr Tod löste eine landesweite Protestbewegung aus, die unter dem Slogan «Frau, Leben, Freiheit» einen Regimewechsel forderte. Exiliraner/-innen weltweit, auch in der Schweiz, schlossen sich der Bewegung an, um die Stimme der iranischen Bevölkerung international zu vertreten. Trotz des gemeinsamen Ziels kam es jedoch schon bald zu Konflikten. In meiner Arbeit analysiere ich die Ursachen für diese Spannungen anhand von neun qualitativen Leitfadeninterviews mit Exiliraner/-innen in der Schweiz, die in oppositionellen Gruppierungen aktiv sind. Viele der Konflikte wurzeln in der Islamischen Revolution von 1979, als die Schah-Monarchie gestürzt wurde. Bis heute bereuen viele innerhalb der Exilopposition, damals die Revolution unterstützt zu haben, und sehen in einer konstitutionellen Monarchie das beste Modell für die Zukunft. Andere halten hingegen daran fest, dass der Sturz der Monarchie notwendig gewesen sei. Diese unterschiedlichen Sichtweisen auf die Revolution und die Zukunft Irans sowie tiefes Misstrauen, das durch die gezielte Einflussnahme des iranischen Geheimdienstes weiter geschürt wird, erschweren ein geeintes Vorgehen.

Kimiya Domenig, 4gM

## **Die Zukunft der Stadt Zürich. Mehr Wohnungen durch eine nachhaltige Verdichtung nach innen**

Architektur und Städtebau befassen sich mit der Zukunft. Um ein Bild für mögliche Entwicklungen gewinnen zu können, kultivierte ich zwei Fähigkeiten: Ein Verständnis für den gegebenen Raum und eine Vision, wie er sich in Zukunft entwickeln soll.

Mit einer Leerwohnungsziffer von 0.07 Prozent herrscht in der Stadt Zürich eine akute Wohnungsnot. Immer wieder liest man in den Zeitungen von komplett überlasteten Wohnungsbesichtigungen. Der Fall ist klar: Zürich braucht mehr Wohnungen. Die Raumplanung fordert eine Siedlungsentwicklung nach innen. Es soll neuer Wohnraum entstehen, ohne dass neues Land verbaut wird. Wie geht das? Und wie wird Zürich in Zukunft aussehen? Mit diesen Fragen habe ich mich in meiner Maturitätsarbeit befasst.

Mein Ziel war es, Lösungen zu finden, die genügend neuen Wohnraum entstehen lassen und gleichzeitig mit dem Charakter Zürichs vereinbar sind. Jede Stadt hat ihren eigenen Charakter. Dieser darf nicht verloren gehen, denn er ist das, was ihre Eigenheit ausmacht. Mit diesen Gedanken kam ich auf meine Fragestellung: «Wie kann neuer Wohnraum entstehen und gleichzeitig der Charakter der Stadt Zürich erhalten bleiben?»

Ich musste dieses komplexe Problem abstrahieren und eine möglichst kleine untersuchbare Einheit finden. Dazu wählte ich für die verschiedenen Stadteile repräsentative Gebäude aus. Diese untersuchte ich zusammen mit qualifizierten Architekten auf ihre mögliche Verdichtung.

Aus meinen Untersuchungen leitete ich das Verdichtungspotenzial der Stadt Zürich ab. Nach meinen Berechnungen besteht ein Potenzial von 20'000 bis 30'000 Vierzimmerwohnungen. In einer Bevölkerungsprognose der Stadt Zürich wird von 80'000 Zuzüger/-innen bis 2040 ausgegangen. Dieser Wohnbedarf könnte mit dem von mir berechneten Potenzial abgedeckt werden. Dafür ist eine schrittweise Anpassung der Bau- und Zonenordnung notwendig.

**Eric Berger, 4eM**

## **Sichtbarkeit schaffen. Fotografien zu Armut in Zürich**

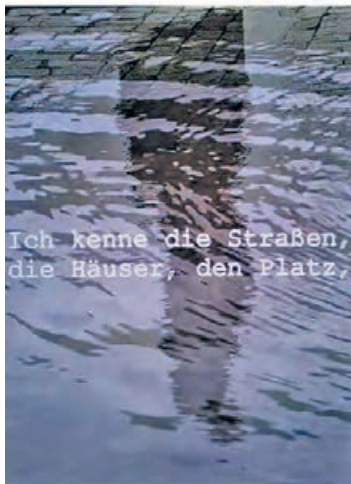
Armut ist ein Thema, das uns alle auf unterschiedliche Weise betrifft, auch wenn wir es oft nicht direkt wahrnehmen. Sie bleibt oftmals unsichtbar, besonders in einer wohlhabenden Stadt wie Zürich. In meiner Maturitätsarbeit habe ich versucht, diese Realität sichtbar zu machen, für mich und vielleicht auch für andere. Dies habe ich in Form von Schwarz-Weiss-Fotografien gemacht und mich so auch mit der Theorie der künstlerischen Dokumentar fotografie auseinandergesetzt. Ich bin in Kontakt mit verschiedenen Hilfsorganisationen getreten, um den Austausch mit Betroffenen zu finden. Dadurch habe ich neue Perspektiven gewonnen und mich mit der Distanz befasst, die zunächst zwischen mir und dem Thema bestand. Meine Fotografien sind das Ergebnis eines Prozesses, in dem ich mich intensiv mit dem Thema Armut beschäftigt habe – durch Beobachtungen, Gespräche und Reflexion meiner eigenen Perspektive und Position als Fotografin.

Als Produkt habe ich eine Ausstellung geplant, welche dazu einladen sollte, genauer hinzuschauen und sich mit den oft verborgenen Seiten unserer Gesellschaft auseinanderzusetzen. So sind interessante Gespräche entstanden. Die Bilder sind ein Versuch, Armut nicht nur als soziales Problem Einzelner zu zeigen, sondern als ein gesellschaftliches Problem, das uns alle betrifft.

**Hannah Koenig, 4gM**







«Es gibt Dinge, die einem erst in der Fremde heimatlich werden.»



Bilder und Texte  
Louis Dürr, Nathan Frei, Nikita Todisco, 4fM

Blockwoche 4fM, Deutsch,  
Bildnerisches Gestalten und Musik

## ZWISCHEN FREMDSEIN und VERTRAUTHEIT in PRAG

«Ist dir heimlich, fühlst du dich zu Hause? Ich weiß es nicht, ich bin sehr unsicher.»  
aus: Die Heimkehr, Franz Kafka

Die Klasse 4fM reiste im April 2025 mit dem Nachtzug von Zürich nach Prag. In den Fächern Deutsch, Musik und Bildnerisches Gestalten beschäftigten wir uns mit verschiedenen Aspekten von Fremdheit und Vertrautheit: dem Sich-fremd-Fühlen im Vertrauten, dem Zuhause-Sein in der Fremde und dem Spannungsverhältnis von Zugehörigkeit und Ausgrenzung. Prag mit seiner bewegten Geschichte zwischen Multikulturalität, Mehrsprachigkeit, politischen Umbrüchen und künstlerischem Reichtum bot uns dafür einen vielseitigen Erfahrungsraum. Über die Auseinandersetzung mit dem Leben und Werk Kafkas eigneten wir uns schon bald selbst einen «kafkaesken» Blick an, der uns durch die Tage in seiner Heimatstadt begleiten sollte.

Die Woche war geprägt von intensiven Begegnungen und Eindrücken. Wir starteten mit der Golem-Sage und einem Besuch im jüdischen Viertel, bekamen durch eine Führung im Jugendstil-Gemeindehaus einen Einblick in das Erwachen der nationalen Identität um 1900, besuchten Oper und Jazzclub, lernten kubistische Architektur und Kunst kennen und gingen den Spuren des kommunistischen Erbes nach. Ein besonders nachdenklich stimmender und emotional herausfordernder Moment für alle war der Besuch des ehemaligen Ghettos und KZ Theresienstadt, wo die Schüler/-innen der 4fM mit grossem Respekt Musik aufführten, die von jüdischen Künstler/-innen in Theresienstadt und anderen Konzentrationslagern gespielt worden war.

Über die Woche hinweg haben die Schüler/-innen die gesammelten Erfahrungen zum Fremden und Vertrauten verarbeitet und in einen eigenen, künstlerischen Ausdruck überführt. Die obigen Text-Bild-Kompositionen zeigen Ausschnitte aus den Produktionen, die während dieser Zeit entstanden sind. Sie sind selbst entworfen, tastend, suchend ...

Nina Thomas

# ERINNERUNGSKULTUR in BERLIN

Im Rahmen der Frühlings-Blockwoche haben wir, die Klasse 4cN, in Begleitung von Frau Mäder, Frau Hellmann und Frau Tschopp eine Reise nach Berlin unternommen, wobei der Fokus auf dem Thema «Umgang mit Diktatur und Repression» lag.

Nach einer Reise mit dem Nachtzug, welche für die einen sehr und die anderen weniger spannend war, kamen wir am Montagmorgen in Berlin an. Schon relativ bald darauf hatten wir unsere erste Führung durch Berlin Mitte, welche uns einführte in die Geschichte Berlins, von der nationalsozialistischen Diktatur bis zur Teilung der Stadt. Der Rundgang führte uns vor Augen, wie stark sich die Stadt verändert und entwickelt hat im Wechsel der Mächtigen und im Laufe der Zeit.

Gerade in Berlin, in einer Stadt, die eine reiche Geschichte mit sich trägt, haben wir uns auch damit befasst, wie heute mit dieser Geschichte umgegangen wird. Je mehr man darauf achtet, desto öfter kommt man in Berührung mit Denk- oder Mahnmalen, welche an die Opfer des Nazi-Regimes oder an die Opfer der DDR erinnern: vom Holocaust-Mahnmal in der Nähe des Brandenburger Tors, nach Berlin Südkreuz zu einem der ersten SA-Gefängnisse an der Papestrasse, bis zum Nordbahnhof an der Gedenkstätte Berliner Mauer. Besonders berührt hat die Klasse das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt beim Hackeschen Markt. Otto Weidt war ein Fabrikant, der im Nationalsozialismus blinde jüdische Zwangsarbeiter/-innen anstellte und auch versteckte, um sie vor der Deportation zu beschützen. Dass einzelne Personen trotz massiver Repression den Mut hatten, sich für bedrohte Menschen einzusetzen, hat uns beeindruckt.

Wir haben also einen sehr breiten Einblick in die Erinnerungskultur von Berlin erhalten. Spannend war es, auch im Nachhinein über die Orte zu reflektieren und sich auszutauschen, da nicht alle dieselben Gedanken teilten. Unter anderem wurden wir mit einem Zitat von Ruth Klüger über Gedenkstätten konfrontiert: «Ich meine, verleiten diese renovierten Überbleibsel alter Schrecken nicht zur Sentimentalität, das heisst, führen sie nicht weg von dem Gegenstand, auf den sie die Aufmerksamkeit nur

scheinbar gelenkt haben, und hin zur Selbstbespiegelung der Gefühle?» (Ruth Klüger: «weiter leben», 1992)

Darüber schrieb eine Mitschülerin: «Ruth Klüger meint, dass an diesen Gedenkortern schlussendlich die Aufmerksamkeit nicht auf dem Ort liegt, sondern auf den Gefühlen, die die Menschen fühlen, wenn sie an diesem Ort sind. Sie kritisiert so die Menschen, welche diese Gedenkorte besuchen, und sagt, der Besuch diene schlussendlich nur dazu, dass diese sich besser fühlen. Ich bin nicht ganz derselben Meinung wie Ruth Klüger. Als wir an dem Gedenkort des SA-Gefängnis waren, überfielen mich starke Emotionen, doch noch wichtiger war es, an diesem Ort zu stehen und zu realisieren, dass es für diese unmenschlichen Taten wirklich einen Ort gab, an dem diese sich zugetragen haben.» (Lea Jandl, 4cN)

Neben Stadtführungen, Museumsbesuchen und einer Theateraufführung hatten wir auch Zeit, um Berlin im Frühling zu geniessen. Dazu gehörten ein Picknick im Mauerpark bei Sonnenschein, gutes Essen im «Il Due Forni» am Senefelderplatz, schöne Spaziergänge an der Spree. Wir durften ganz viel Freude, intensive Glücksmomente und vor allem eine wunderschöne Abschlussfahrt erleben, auch wenn es sich überhaupt nicht nach einer anfühlte.

Miria Rüschi, 4cN

# AUTOTROPHE ENERGIEGEWINNUNG: SONNENFÄNGER *und* TIEFSEEBRENNER

Unsere halbe Fachwoche in Biologie (Iren Schürmann) und Chemie (Michael Welti) war intensiv, kreativ und überraschend vielfältig, zweieinhalb Tage voller stimmiger naturwissenschaftlicher Abwechslungen.

Am Mittwoch um 13:00 Uhr starteten wir mit einem anspruchsvollen Theorienachmittag. Im Zentrum standen die biologischen Zellstrukturen der Pflanzen und chemischen Vorgänge der Photosynthese, insbesondere der Calvinzyklus. Wir wiederholten zentrale Konzepte und vertieften unser Verständnis für das Thema Stoffwechsel. Dieser Einstieg bildete die Vorbereitung für die kommenden zwei Tage.

Am Donnerstagmorgen wurden als Vorbereitung für die Projektarbeit zunächst chemische Konzepte repetiert und vertieft. Das eigentliche Projekt beinhaltete das Erstellen eines Lehrfilms zu einer speziellen Form des Stoffwechsels zur Energiestoffgewinnung. Unsere Aufgabe war es, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von C4- oder CAM-Pflanzen, Schwefelbakterien oder nitrifizierenden Mikroorganismen darzustellen und zu erläutern. Bei strahlendem Wetter konnten viele Gruppen im Freien arbeiten, was die kreative Atmosphäre förderte und die ganze Arbeit etwas angenehmer machte. Ein besonderes Highlight war das Glace, das wir mithilfe von  $-196\text{ °C}$  kaltem Stickstoff hergestellt haben. Dieses durften wir nach dem Mittagessen im Chemiezimmer geniessen – ein kühler Genuss mit wissenschaftlichem Touch. Der Freitag begann mit einem gemeinsamen Frühstück: Croissants, Brot, Birchermüsli, Konfitüre, Orangensaft und Kaffee, ein perfekter Start in den Tag. Anschliessend nutzten die Gruppen die Zeit intensiv, um ihre Erklärvideos fertigzustellen. Pünktlich zum Mittag erfolgte die Abgabe. Nach der Mittagspause folgte eine Präsentationsrunde, in der wir unsere Filme den anderen Gruppen vorstellten und deren Inhalte diskutierten. Der Nachmittag endete etwas früher, was uns einen wohlverdienten Start ins Wochenende ermöglichte.

Malina Stählin, 4bMN

# BARCELONA *y el* MAR

Am Sonntag in der Früh fuhren wir mit dem Bus in Zürich ab. Nach einer langen, aber auch unterhaltsamen Fahrt kamen wir direkt vor unserer Unterkunft mitten in Barcelona, im Quartier Eixample, an. In den nächsten vier Tagen würden wir uns dem Thema «Die Rolle des Meeres für die Entwicklung Barcelonas» widmen. Zu verschiedensten Aspekten und Schauplätzen hatten wir bereits Vorträge vorbereitet.

Ya el lunes por la mañana visitamos la Sagrada Familia. Un guía nos acogió para enseñarnos esta iglesia extraordinaria. Nos pareció particularmente interesante que las diferentes fachadas estuvieran dedicadas a diferentes secciones de la vida de Jesús y que la catedral contara una parte de la Biblia con eso. También fue muy impresionante que Gaudí, el arquitecto principal, diseñara y construyera la catedral basada en su preferencia por las formas de la naturaleza. Estuvo muy involucrado en la construcción de la Sagrada Familia hasta su muerte y vivió en ella durante sus últimos años. ¡Ojalá se pueda terminar la construcción de la catedral para el centenario de Gaudí que será en el 2026!

Gegen Mittag befanden wir uns dann auf den Ramblas, wo die Fussgänger in der Mitte der Strasse unterwegs sind, während sich der Verkehr links und rechts, an den Rändern der breiten Flaniermeile, durch die Strasse wälzt. Am Nachmittag erkundeten wir in Zweiergruppen das Museo Marítimo, in dessen Mitte eine riesige Galeere steht, welche in Originalgrösse nachgebaut worden ist. Leider war es nicht gestattet, das Schiff zu betreten, man konnte es jedoch von einer Brücke aus gut betrachten. Die detailreiche Verzierung begeisterte uns, die Vorstellung, dass es grösstenteils von Menschen angetrieben werden musste, stimmte uns jedoch gleichzeitig nachdenklich. Besonders beeindruckend war der Blick ins Schiffsinnere, den eine Öffnung im Heck ermöglichte. Am Ende des Besuches präsentierte jede Person ein von ihr gewähltes Objekt. Danach war das Programm des ersten Tages bereits zu Ende und wir erkundeten die Stadt in Gruppen weiter und gingen essen.

El martes por la mañana fuimos al Barrio Gótico. Ahí llegamos a unas excavaciones. Las tumbas desde el siglo I hasta el siglo III a.d.Cr. se



parecían a jarrones volcados. Las excavaciones tenían huecos (Löcher) que servían para ofrecimientos. Después, el señor Mani nos enseñó la iglesia Santa Maria del Pi y habló sobre la historia de esta iglesia. Una información importante era que la iglesia fue atacada durante la guerra civil española.

Auf dem Weg zum Augustustempel spazierten wir durch das wohl älteste jüdische Viertel Spaniens. Wir erfuhren, dass es bereits seit dem 7. Jahrhundert existiert und eine sehr spannende Geschichte hat, welche zwar stark von Vertreibung, jedoch auch von den Blütezeiten der jüdischen Gemeinschaft geprägt ist. Es war spannend, mit dem erworbenen Wissen durch die engen Gassen zu gehen und das Viertel aus dieser neu gewonnenen Perspektive zu betrachten. So fielen uns etwa die sehr kleinen Türen einiger Häuser auf, welche unter anderem darauf hinweisen, dass die Gebäude teilweise seit den unsicheren Zeiten des Mittelalters unverändert erhalten geblieben sind. Nachdem wir buchstäblich um sieben Ecken herum marschiert waren, betraten wir den Innenhof eines stattlichen mittelalterlichen Gebäudes und standen unversehens vor den Resten des Augustustempels mit seinen imposanten Säulen. Der Besuch im benachbarten historischen

Museum war leider sehr kurz, aber wir konnten dennoch verschiedene interessante Objekte bestaunen, welche für die jeweilige Epoche typisch waren.

Después del museo histórico, nos dirigimos a la catedral. Una vez más, pudimos empaparnos del ambiente especial del Barrio Gótico. Una vez allí, pudimos ver por primera vez la impresionante fachada de la catedral que hasta entonces sólo habíamos visto en fotos. Aprendimos que la catedral se construyó cuatro veces, razón por la cual no es originalmente gótica.

Zuerst besichtigten wir den Innenraum der Kathedrale. Dabei sahen wir unter anderem die Krypta der heiligen Eulàlia, die Königsgräber und viele weitere Kunstwerke. Als wir uns auf die Bänke setzten, fielen uns die wunderschönen, farbigen Glasfenster in ihrer ganzen Pracht erst richtig auf. Im Kreuzgang trafen wir zu unserer Überraschung auf die muntere Schar der 13 heiligen Gänse: Ihre Anzahl steht für die 13 Strafen, welche die heilige Eulàlia gemäss der Legende bei ihrem Martyrium überlebt hat.

Después fuimos a comer en el Mercat de la Boqueria, un mercado muy grande con comida, pero también muchos platos ya preparados.



Mit zahlreichen Köstlichkeiten gut genährt, kämpften wir uns in der Metro durch das dichte Gewühl der Passanten, brachten den finalen kurzen Anstieg zu Fuss hinter uns und erreichten bald die imposanten Mauern des Parque Güell. Nach dem einleitenden Vortrag einer Arbeitsgruppe über Gaudí liessen uns die Lehrpersonen den Park mit seinen vielen verträumten Winkeln und den schönen Ausblicken auf die Stadt und das Meer selbstständig entdecken.

Am Mittwochmorgen stand das Aquarium auf dem Programm: Dank der unterhaltsamen und kompetenten Führung einer Biologin erfuhren wir viele neue und spannende Fakten über alle möglichen Fische und Meeresbewohner.

Después de la visita, tuvimos tiempo para ver el acuario solos. Lo que nos chocó: cada año ocho millones de toneladas de plástico van al mar. Además, las tortugas no saben si algo es plástico o comida. Luego fuimos a comer cerca del acuario.

Als wir uns um 14 Uhr wieder trafen, musste jeder von uns kurz einen Fun Fact erzählen, von dem man im Aquarium erstmals erfahren hatte. Danach machten wir uns auf den Weg zum Quartier «El Born».

Visitamos la Catedral «Santa María del Mar» por fuera y gracias a una presentación supimos qué importancia tenía esta iglesia cuyo título es el de Basilica Menor. Hace dos meses vimos con la clase un episodio de una serie sobre la construcción de esta catedral. Es importante saber que esa iglesia fue construida por el pueblo voluntariamente y por eso se llama la «iglesia del pueblo».

Von der Kirche waren es lediglich einige hundert Meter zur Ausgrabungsstätte El Born, die in einer ehemaligen Markthalle liegt. Die Ruinen bilden denjenigen Teil dieses Stadtviertels, der im frühen 18. Jahrhundert abgerissen wurde, um für den Bau einer Festung Platz zu schaffen. Die Pflastersteine der Strassen sind noch immer intakt, und es ist auch erkennbar, welche Häuser welchem Zweck dienen. Das Quartier gilt heutzutage als Künstlerviertel und ist für die klassische spanische Küche sowie für seine Bars bekannt. Auch das Picasso-Museum liegt in El Born, da dieser Meister der modernen Malerei in seiner Anfangszeit in Barcelona lebte und der Stadt stets freundschaftlich verbunden geblieben ist.

Unser letzter Tag in Barcelona begann schon sehr früh: Um 8 Uhr wurden wir am Fischereihafen von unserem Guide begrüsst. Der grösste



Fotografie  
Silvan Mani

Teil unserer Klasse erwartete einen Fischmarkt in einer grossen Halle. Jedoch sahen wir das Gebäude nur von aussen und glücklicherweise noch ein einfahrendes Fischerboot, das den Fang auslud. Während die Informationen unseres Guides zwar spannend waren, führten das lange Stehen, die zahlreichen Fachausdrücke im spanischen Vortrag und der kalte Seewind allmählich zu sinkender Moral. Die Möwen, welche plötzlich auftauchten und sich über der Jacke eines Schülers erleichterten, halfen der Situation ebenfalls nicht.

Después de dos presentaciones, una sobre la pesca sostenible y la otra sobre el plástico en el mar, nos dedicamos a recoger plástico en la playa de la Barceloneta. Aprendimos mucho sobre la situación cruel que causa el plástico. Hicimos una competición en la que ganó el grupo que más plástico recogió. ¡La bolsa con la mayor cantidad de plástico pesaba más o menos 8 kilos! El grupo ganador recibió un paquete de galletas. Como una compañera de nuestra clase tenía su cumpleaños - cumplió 18 años - nuestros profesores organizaron una pequeña celebración. Después del almuerzo nos encontramos con la clase al principio del puente Rambla del mar. El plan era hacer una excursión en catamarán para ver la costa de Bar-

celona desde el mar. De vuelta hubo la última presentación sobre el puerto de Barcelona. Fue muy interesante saber que el puerto de Barcelona fue el centro del comercio de algodón en el siglo XVIII.

Die für Montag geplante Schiffsbesichtigung musste verschoben werden; wir konnten diese nach der Fahrt mit dem Katamaran nachholen. Danach kehrten wir selbstständig zum Hotel zurück und deckten uns auf dem Weg durch die Stadt mit Proviant für die bevorstehende Busfahrt ein. Im Hotel begann dann bald das Packen der Koffer und wir schmiedeten Pläne für den letzten Abend in Barcelona, den wir stimmig ausklingen lassen wollten. Schliesslich kehrten wir müde und glücklich ins Hotel zurück. Wir können auf eine aufregende Woche zurückblicken, in der wir viel gesehen, gelernt und erlebt haben: Die Blockwoche in Barcelona 2025 wird für uns eine schöne Erinnerung bleiben.

Klasse 3aAN mit Anjali Baumgartner,  
Silvan Mani, Corinne Krek

Medienwoche: Film

# «SONITA» von ROKHSAREH GHAEM MAGHAMI

Die Medienwoche hat als Gegenstand das Medium des Films: zunächst, weil es im alltäglichen Zugang am meisten zu einer nicht-distanzierten Rezeption verleitet; vor allem aber, weil im Medium des Films in zeitlichen und räumlichen Dimensionen alle medialen Parameter (Bild, Bewegung des Bildes, Ton in Sprache, Geräusche und Musik) zusammenarbeiten, weil in ihm also die vielfältigsten Zeichensysteme sich überlagern. Das Zusammenspiel dieser Parameter im Medium des Films erfahren die Schüler/-innen sowohl in der Produktion eines eigenen Films wie in der Analyse von anderen Filmen. In der «Medienwoche: Film» geht es darum, das Bewusstsein für die Relativität, für die Fiktionalität, für die politischen und ethischen Dimensionen von Medien, für konventionelle Muster und deren Abweichung, für Rezeptions-Traditionen, für die Wirkung von Zeichensystemen und deren Kombination und für die Determination der Botschaft durch das Medium zu schärfen. In der vergangenen Blockwoche wurden «Die Anhörung» (2023) von Lisa Gerig, CH, «Sonita» (2015) von Rokhsareh Ghaem Maghami, CH/D/Iran und «Riverboom» (2023) von Claude Baechtold, CH gezeigt. An einer Podiumsdiskussion gab es zudem die tolle Gelegenheit mit dem Regisseur Claude Baechtold über seinen Film Riverboom zu diskutieren. Die folgenden zwei Schülerinnentexte befassen sich mit dem Dokumentarfilm «Sonita».

«Sonita» ist ein Dokumentarfilm der iranischen Regisseurin Rokhsareh Ghaem Maghami. Sonita ist ein junges afghanisches Mädchen, welches in den Iran geflüchtet ist und davon träumt, Musik mit Aktivismus gegen Zwangsheirat zu verbinden, doch dann soll ihr selbst eine Zwangsheirat widerfahren.

Die Filmemacherin filmt möglichst realitätsnah und begleitet Sonita im ersten Teil des Films vor allem passiv, indem sie ihren Alltag filmt. Da fällt aber schon auf, dass die Filmemacherin manchmal in Erscheinung tritt, indem sie Fragen stellt und sie wird auch kurz im Bild gezeigt. Als Sonita zwangsverheiratet werden soll, greift sie jedoch aktiv ins Geschehen ein. Sie zahlt der Mutter 2000 Dollar, um Sonita für ein halbes

Jahr vor der Ehe zu schützen, sodass sie ihrem Traum, Musikerin zu werden, nachgehen kann. Dies war eine wichtige Entscheidung, die den Verlauf des Dokumentarfilms stark beeinflusst. Hätte sie sich anders entschieden, wäre Sonita verheiratet worden und der Film hätte vermutlich ein ganz anderes Ende genommen. Indem die Filmemacherin eingriff, half sie Sonita. Filmisch gesehen beschaffte sie ihrem Film einerseits eine gute Storyline, andererseits wich sie so von der Realität der Mädchen in Afghanistan und dem Iran ab. Ausserdem ist der Eingriff auch moralisch fragwürdig, denn auch wenn es im ersten Moment klar aussieht, als hätte sie die menschliche, ethische Lösung gewählt, wird die Regisseurin des Films auch zur Regisseurin von Sonitas Leben. Dies lässt uns wiederum hinterfragen, ob es sich wirklich um einen Dokumentarfilm handelt.

Ich finde den Film sehr beeindruckend. Die Realität dieser Mädchen ist schrecklich und ich finde, der Film gibt uns die Chance, unsere Meinung faktenbasiert zu formen, während er dennoch eine spannende Storyline aufweist. «Sonita» ist ein emotionaler und aufrüttelnder Dokumentarfilm, welcher die Zuschauer/-innen nicht nur informiert, sondern auch tief berührt.

Lilith Ammann, 2gM

Der Dokumentarfilm «Sonita» von Rokhsareh Ghaem Maghami erzählt die eindrucksvolle Geschichte der jungen afghanischen Rapperin Sonita Alizadeh, die im Iran lebt und gegen ihre drohende Zwangsheirat kämpft. Durch ihre Musik erhebt sie ihre Stimme gegen gesellschaftliche Zwänge und Ungerechtigkeiten. Die Erzählweise des Films ist stark teilnehmend, da die Regisseurin aktiv in das Geschehen eingreift, um Sonita zu unterstützen. Dies macht den Film nicht nur emotional mitreissend, sondern wirft auch eine zentrale ethische Frage des Dokumentarfilms auf: Sollten Dokumentarfilmer/-innen nur beobachten oder auch eingreifen? Stilistisch kombiniert der Film beobachtende Szenen, persönliche Interviews und Sonitas eigene Musikvideos, wodurch eine intime und authentische Atmosphäre entsteht. Ein besonders aufschlussreicher Moment ist die Szene, in der Sonita die Filmemacherin bittet, die Kamera auszuschalten, damit sie ihr Kopftuch abnehmen und schlafen gehen kann. Hier entsteht ein direkter Dialog zwischen den beiden Frauen, in dem das Thema der Verschleierung intensiv thematisiert wird. Die Regisseurin stellt Sonita viele Fragen, unter anderem, warum sie das Kopftuch nicht einfach

ablegt. Sonita erklärt daraufhin, dass sie nicht möchte, dass ihre Familie sie ohne Kopftuch sieht, da dies für sie schlimme Konsequenzen hätte. Später im Film wird deutlich, dass das Thema Verschleierung im Iran weniger strikt gehandhabt wird als in Afghanistan – dennoch erfahren viele Frauen in beiden Ländern tägliche Unterdrückung, obwohl das eigentlich nicht der ursprüngliche Sinn des Kopftuchs ist. Ich finde es wichtig und richtig, dass Filme solche Formen der Unterdrückung thematisieren, da viele Frauen weltweit davon betroffen sind und ihr Leid nicht unbeachtet bleiben sollte. Gleichzeitig halte ich es für essenziell zu betonen, dass diese Unterdrückung nicht durch die Religion, sondern durch die patriarchalen Strukturen und die politischen Systeme in diesen Ländern entsteht. Im Islam ist die Unterdrückung der Frau strikt verboten, und im Koran gibt es keine Vorschrift, die eine Frau zwingt, sich zu verschleiern – es sollte eine persönliche Entscheidung sein. Leider werden Szenen wie diese oft genutzt, um den Islam als eine generell frauenfeindliche Religion darzustellen, was ein verzerrtes Bild vermittelt. Insgesamt wurde das Thema Kopftuch und Frauenrechte sehr gelungen in den Film integriert. Es wurde weder ignoriert noch normalisiert, sondern in verschiedenen Szenen kritisch hinterfragt, was dem Film eine zusätzliche Tiefe verleiht.

Donika Zylfijaj, 2gM

Pflichtwahlkurs

## STRASBOURG *mon AMOUR*

C'était le nom d'un cours à choix obligatoire que nous pouvions choisir. Au début, ça ne nous attirait pas vraiment. Mais notre professeur de français, strasbourgeois de cœur et d'origine, avait un talent incroyable pour convaincre. Il faisait beaucoup de publicité pour son cours. Certains d'entre nous n'avaient presque pas le choix et ont finalement cédé à ses promesses. Nous n'avions pas de grandes attentes le premier jour du semestre, quand nous sommes entrés dans la salle du cours. Mais à notre surprise, il y avait plus d'élèves que prévu. Et rapidement, c'était plus amusant que ce qu'on pensait.

Les premières semaines, nous avons appris les bases de Strasbourg. C'était important, car ces connaissances de base devaient nous préparer au week-end à Strasbourg. Et le 20 septembre, c'était enfin le moment! C'était un vendredi, et nous avons juste le temps de prendre nos valises à la maison, de monter dans le train pour Bâle, puis direction Strasbourg. Et oui, à notre arrivée là-bas, la ville nous a vraiment conquis. Dès notre arrivée à l'auberge, nous avons fait une petite promenade dans le centre-ville. Et là, on a vu la Cathédrale Notre-Dame de Strasbourg dans toute sa beauté. Avec sa tour de 142 mètres, elle était le plus haut bâtiment du monde jusqu'au 19e siècle. À l'intérieur, l'horloge astronomique du 16e siècle était particulièrement impressionnante.

Mais ce n'était pas tout. Strasbourg a une histoire très riche, qui remonte à l'époque romaine. On le voit très bien dans le quartier de la Petite France, classé au patrimoine mondial de l'UNESCO. Avant, ce quartier était habité par des tanneurs, des pêcheurs et des meuniers. Aujourd'hui, c'est un lieu populaire pour les visiteurs, parfait pour se reposer dans de petits cafés.

Nous avons aussi fait un tour en bateau et appris plus sur l'histoire de la ville. Par exemple, que Strasbourg a souvent changé entre la France et l'Allemagne à cause des guerres. Cela se remarque dans la langue, mais aussi dans la cuisine. En plus des plats français, nous avons goûté à la tarte flambée, aux bretzels et à d'autres spécialités alsaciennes, qui montrent bien le lien entre les deux cultures.



Bien sûr, Strasbourg a encore beaucoup plus à offrir. Mais c'est difficile de résumer toute cette beauté dans un petit texte pour un rapport de fin d'année. Heureusement, pendant le reste du semestre, nous avons eu le temps de faire des débats amusants sur Strasbourg, de préparer des exposés libres et simplement de parler de cette ville qui nous a tellement plu.

En conclusion: « Strasbourg mon amour » est devenu « Strasbourg notre amour », car cette ville a vraiment été à la hauteur de tout ce que nous avons appris en classe !

### **Strasbourg mon amour**

So hiess das eine Angebot, das wir als Pflichtwahlkurs (PWK) zur Auswahl hatten. Wirklich gepackt hat uns das anfangs nicht, doch unser Französischlehrer, nativer Strasbourger von ganzem Herzen, hat unschlagbare Überzeugungskünste und machte fleissig Werbung für seinen PWK. Einige von uns hatten praktisch keine Wahl, als uns seinen Versprechen hinzugeben und uns anzumelden. Hohe Erwartungen hatten wir nicht, als wir am ersten Tag des Semesters in das Zimmer des Pflichtwahlkurses liefen, doch überraschenderweise sassen mehr Schüler/-innen im Zimmer als gedacht. Es wurde ziemlich schnell witziger als erwartet.

Die ersten Wochen verbrachten wir damit, Strasbourg kennenzulernen, also wirklich die Basics. Das war wichtig, denn diese Grundkenntnisse sollen uns auf das aufregende Wochenende in Strasbourg vorbereiten. Am 20. September war es auch schon soweit: Es war Freitag und wir hatten nur noch kurz Zeit, um unsere Koffer von zu Hause abzuholen, gleich in den Zug nach Basel und von Basel Richtung Strasbourg einzusteigen und ja, spätestens in Strasbourg selbst hat uns die Stadt endgültig gepackt.

Angekommen im Hostel machten wir einen kurzen Rundgang durch die Innenstadt, und was uns dort in grosser Pracht begrüßte, war die Cathédrale Notre-Dame de Strasbourg. Mit ihrem 142 Meter hohen Turm war sie bis ins 19. Jahrhundert das höchste Gebäude der Welt. Besonders beeindruckend war die astronomische Uhr im Inneren, ein Meisterwerk aus dem 16. Jahrhundert.

Doch das war nicht alles, denn die Stadt steckt voller Geschichte, die bis in die Römerzeit zurückreicht. Besonders gut sichtbar wird dies im Viertel La Petite France, welches Teil des UNESCO-Weltkulturerbes ist. Früher war dieses Viertel das Zuhause von Gerbern, Fischern und Müllern. Heute ist es ein beliebtes Ziel für Besucher/-innen und ideal, um sich in den kleinen Cafés zu entspannen.



Fotografie  
Selin Keser, 4cN

Auch machten wir eine Bootstour, bei der wir mehr über die Geschichte der Stadt erfuhren – zum Beispiel, dass Strasbourg im Laufe der Jahrhunderte, aufgrund der Konflikte und Kriege, mehrfach zwischen Frankreich und Deutschland wechselte. Dies merkt man an der Sprache und an der Kulinariik. Denn neben typischen französischen Spezialitäten entdeckten wir Flammkuchen (Tarte flambée), Brezeln und andere elsässische Köstlichkeiten, die an die deutsch-französische Verbindung erinnern. Natürlich war das nicht alles, was Strasbourg zu bieten hatte, denn die Herrlichkeit dieser Stadt in einen kleinen Text für einen Jahresbericht zu packen, ist kaum möglich. Dafür hatten wir das ganze restliche Semester, um lustige Debatten über Themen über Strasbourg zu führen, freie Vorträge vorzubereiten und einfach über die Stadt zu sprechen, die uns so bezaubert hat. Fazit ist also: Aus «Strasbourg mon Amour» wurde «Strasbourg notre Amour», denn die Stadt wird allem, was wir im Unterricht besprochen haben, absolut gerecht!

Selin Keser, 4cN

# KRITISCHE BERICHT- ERSTATTUNGEN *und* ÜBERRASCHENDE GEDÄCHTNISLEIST- UNGEN

Die 3. Klassen hatten in der Dezemberblockwoche 2024 die Gelegenheit, sich gründlich mit einem Thema ihrer Wahl zu beschäftigen. Die Gruppen sollten ein Problem der Gegenwart untersuchen und zu einem Verbesserungsvorschlag für die Zukunft gelangen. Die Forschungsarbeiten der Gruppen mündeten am Freitag in einer lebendigen Poster-Session. Die Jury (bestehend aus Astrid Jeyakumar, Tobias Alther, Joanna Anders und Lisa Hellmann) zeichnete zwei Arbeiten aus. Als Preis gab es Gutscheine von der Ässbar, einer erfolgreichen Pionierin in der Anti-Foodwaste-Bewegung.

Die Auszeichnung für die überzeugendste geisteswissenschaftliche Arbeit ging an Greta Zucker 3aAN, Ferran Zier 3aAN und Moana Gunnervall 3bMN für die Arbeit mit dem Titel: «Pager-Attacken im Libanon – Eine Medienanalyse. Medien im Vergleich: Tages-Anzeiger, NZZ und Watson zu der Berichterstattung des Angriffs auf den Libanon».

Die Gruppe untersuchte die Medienberichterstattung des Tages-Anzeigers, der NZZ und der Online-Zeitung Watson im Hinblick auf die Pager-Attacke auf den Libanon im Herbst 2024. Besonders beeindruckt hat die Jury die Methodik und die Reflexionstiefe der Arbeit. Es gelang der Gruppe, sowohl quantitative als auch qualitative Ergebnisse zu generieren. Die Erkenntnisse der Arbeit werfen einen kritischen Blick auf die Berichterstattung der Schweizer Medien. Die Gruppe wurde von Nina Thomas betreut, die das grosse Engagement der Gruppe und die Reflexionstiefe der Arbeit lobte.

Ein Zitat aus der Diskussion der Arbeit: «Die Resultate dieser Arbeit haben uns gezeigt, wie unsorgfältig auch die Artikel der renommiertesten Zürcher Zeitungen sind. Es bleibt kaum Zeit, um richtige Recherchen zu betreiben, und das ist schade und auch beängstigend. Denn die Sozialen Medien werden immer präsenter in der heutigen Gesellschaft und somit wird sich auch der Druck des Publizierens verschärfen.

Was auch auffällt: Wie schnell die Sensibilität schwindet, sobald über Geschehnisse berichtet wird, welche nicht in unserer nächsten Nähe stattfinden. Die meisten der erwähnten Zitate würden schlichtweg ausgelassen werden, wenn dieser schreckliche Krieg sich in unserem Umfeld abspielen würde.»

Die Auszeichnung für die überzeugendste naturwissenschaftliche Arbeit ging an Estere Rassevska 3bMN, Paula Mizel 3bMN, Nikki Keller 3eM und Céline Chatelaine 3eM für die Arbeit: «Geschlechtsspezifische Unterschiede im Kurzzeitgedächtnis. Ein Experiment mit unbekanntem Wörtern».

Die Gruppe konnte mit einer geschickt entwickelten Versuchsanordnung erstaunliche Erkenntnisse über geschlechtsspezifische Leistungen des Kurzzeitgedächtnisses gewinnen. Die Versuchsteilnehmenden mussten sechs finnische Wörter lernen und diese nach einer kurzen Zeit richtig den deutschen Wörtern zuordnen. Die Sprache Finnisch wurde gewählt, da sie als nicht indoeuropäische Sprache für Deutsch sprechende Menschen besonders anspruchsvoll ist. In einer Grafik konnte ersichtlich gemacht werden, dass weibliche Versuchsteilnehmende bei allen Wörtern besser abschnitten als männliche. Damit konnte die Gruppe das gängige Vorurteil, dass Frauen fleissiger Vokabeln lernen und darum besser in Fremdsprachen seien, entkräften. Betreut wurde die Gruppe von Florian Blättler, der die Motivation der Gruppe und das statistisch signifikante Ergebnis lobte.

Die 3. Klassen haben in der Gegenwartswache erste Erfahrungen mit dem Entwickeln einer Fragestellung, dem Entwerfen eines Untersuchungsdesigns sowie dem wissenschaftlichen Schreiben und Präsentieren erworben. Sie sind nun gut vorbereitet für den nächsten grossen Schritt, ihre Maturitätsarbeit.

Lisa Hellmann

# MEDIEN SOLLTEN *für uns* DA SEIN, *nicht* WIR *für die* MEDIEN

Die aktuelle Wikipedia-Definition von «Medienkompetenz» lautet: «Medienkompetenz bezeichnet die Fähigkeit, Medien und ihre Inhalte den eigenen Zielen und Bedürfnissen entsprechend sachkundig zu nutzen». «Medienkompetenz» ist zwar ein vieldeutiger Begriff, in den man vieles packen kann, aber die Tendenz, Reflexion, Kritik oder gar Rebellion NICHT darunter zu verstehen, sondern vor allem Tipps und Tricks für den alltäglichen Mediengebrauch, dominiert den Begriff. Denn der Begriff überantwortet die Verantwortung grundsätzlich der Nutzerin und dem Nutzer, die nicht genügend kompetent mit einem Medium umgehen. Nicht das Medium ist das zu lösende Problem, sondern: Nutzerin und Nutzer sollen in einer offenbar naturwüchsigen, einer nicht weiter diskutierbaren, gegebenen Medienlandschaft mit Tipps und Tricks auf den Weg gebracht werden: Das ist die mehr oder weniger latente Botschaft hinter der Losung «Medienkompetenz». Diese Botschaft zu relativieren, ist uns Organisatorinnen ein zentrales Anliegen. Und so könnte man sagen, dass wir ständig darum bemüht sind, den Namen «Studienhalbtage Medienkompetenz» in Richtung Medienreflexion und Medienkritik zu vertiefen.

Die «Studienhalbtage» der KST werden von der Kommission für Gesundheit, Beratung und Prävention ausgerichtet. Stress, Ernährung oder Sexualität sind weitere Themen. Den «Studienhalbtage Medienkompetenz» hat unsere Kollegin Irene Schürmann im Jahre 2011 auf die Beine gestellt. Zentrale Themen bis heute, Cybermobbing, Pornographie, Kriminalität im Netz und auch schon Soziale Netzwerke (damals dominierte noch Facebook) und natürlich Privacy-Fragen (Stichwort Sicherheit) waren von Anfang an dabei. Alles Themen mit akutem Alltagsbezug; ja, Tipps und Tricks waren gefragt und deren Vermittlung wurde und wird von den Schülerinnen und Schülern laut Feedback geschätzt. Doch die Workshopleitenden, von denen sich viele seit Jahren für die KST engagieren, sind auch an hintergründigerer Medienreflexion und Medienkritik interessiert. Das zeigt sich nicht nur am konkreten Workshop-Angebot, das erleben wir auch Jahr für Jahr in

angeregten Diskussionen, in den Pausen und in einer Austauschrunde am Ende des Halbtages. Es sind weitere Themen hinzugekommen, wie Open-Source-Software als Alternative zu Microsoft-Anwendungen, konstruktives Hacking unter der Ägide des Chaos Computer Club, die Sicht von Kunstgruppen wie etoy.com oder Computergames abseits blutiger Ballerspiele. Besonders freut es uns, dass mittlerweile auch einige KSTler Workshops anbieten: so Dina Blattmann zu Bildmanipulation, Peter Haslebacher hauptsächlich zu Privacy-Fragen oder Fabian Auchter zum Thema Musik und Urheberrechte.

Zum Halbtage gehört neben den Workshops mit je 15 Schüler/-innen auch ein Gastvortrag im Gesamtplenum, sprich mit allen zweiten Klassen; wir versammeln uns nach den Workshops im Hallenbau und pro Workshop berichtet eine Schülerin, ein Schüler, welche Themen und Fragen verhandelt wurden. Danach ist die Gastrednerin, der Gastredner an der Reihe. Wir bemühen uns, jedes Jahr eine neue Fachperson gewinnen zu können; nicht zuletzt, damit wir auch unseren langjährigen Workshopleitenden wie Yasemin Günay, Beat Richert, Hernáni Marques, Lothar Janssen oder Ines Bodmer Neues bieten können. Unser mittlerweile abgetretener kantonaler Datenschutzbeauftragter Bruno Baeriswyl war im Abstand einiger Jahre mit dem zentralen Thema Schutz der Privatsphäre gleich zweimal Gastredner. Am nächsten Studienhalbtage wird der Publizist Matthias Zehnder, ein versierter Kenner des Digitalen in der Schweiz, über generative KI im Kontext Schule sprechen. Wir sind gespannt, vor welchen Kulissen wir dieses Jahr unsere immer interessante, manchmal hitzige Plenumsdiskussion am Schluss der Veranstaltung führen werden – da unser Studienhalbtage stets mit der Aufführung des Schultheaters zusammenfällt, variieren Sitzordnung und Kulisse unseres Plenums jedes Jahr maximal.

Sandra Gächter und Villő Huszai

# SOFORTMASSNAHMEN HALLENBAU

Im vergangenen Schuljahr wurde der Hallenbau saniert, da seit längerer Zeit Probleme mit dem Dach und den Verglasungen (Wassereintritte) sowie mit der Lüftung (Überhitzung im Sommer) bestanden. Die sogenannten «Sofortmassnahmen» wurden unter Berücksichtigung der denkmalpflegerischen Auflagen von März 2023 bis Juli 2024 durchgeführt. In dieser Zeit tauchten weitere Mängel auf, die in der Folge ab August bis Oktober 2024 behoben wurden.

Im Rahmen dieser Sanierung wurde das gesamte Dach sowie das Zwischendach zur Hohen Promenade instandgesetzt. Das grosse Dach wurde um eine neue Photovoltaik-Anlage in ost-westlicher «Schmetterlingsaufstellung», eine extensive Begrünung sowie eine neue Absturzsicherung erweitert. Die Verglasung des Hallenbaus wurde erneuert und mit einem Sonnenschutz versehen. Neu sind automatisierte Sonnenstoren montiert, die zur Verbesserung des Wärmeschutzes beitragen.

Zur Erhöhung der Behaglichkeit und Luftqualität sowie Verbesserung des sommerlichen Wärmeschutzes wurden die Instrumentalräume im Musiktrakt mit einem neuen Belüftungssystem und einer akustisch wirksamen Kühldecke ausgestattet. Die neuen Fenster haben einen Lüftungsflügel und ermöglichen damit eine individuelle Belüftung im Schulalltag.

Gemäss einer Stellungnahme der Behindertenkonferenz Zürich bezüglich der hindernisfreien Erschliessung entspricht der Hallenbau in allen Belangen den gesetzlichen Vorgaben.

In der Aula wurde die von den Nutzenden bemängelte raumakustische Situation korrigiert. Neue Platten an der Decke und Vorhänge an den Wänden ermöglichen eine flexible akustische Wirksamkeit.

Das Gebäude wurde im laufenden Betrieb saniert. Für die Sport- und Musiklehrpersonen hatte das grosse Einschränkungen zur Folge. Der Instrumentalunterricht konnte nicht im Hallenbau durchgeführt werden. Dafür wurden in der Umgebung in Kirchen und bei Privaten Räume angemietet, damit der Unterricht nach Stundenplan stattfinden konnte. Von allen betroffenen Lehrpersonen sowie von der Administration verlangte der Umbau viel Flexibilität. Nicht zuletzt dank dem grossen Engagement von unserer Adjunktin Carlina Capaul, die die Sofortmassnahmen seitens unserer Schule

verantwortete, konnte das Projekt trotz der Verzögerung erfolgreich abgeschlossen werden. Die Eröffnungsfeier am 13. November 2024, an der die Bigband aufspielte, würdigte die Massnahmen und zeigte die Vorfreude der Schulangehörigen, den Hallenbau wieder regulär in Betrieb nehmen zu können.

Joanna Anders

## SOV RÜCKBLICK

Das Schuljahr 2024/25 war aus der Sicht des Vorstands der Schüler/-innen-Organisation (SOV) ein erfolgreiches. Wir haben zahlreiche Veranstaltungen für die Schülerschaft organisiert und uns auch für die Veränderung der Weiterentwicklung der Zürcher Gymnasien (WegZH) eingesetzt.

Unser Jahr begann, wie die Jahre zuvor, mit dem Grillfest im September. Dies ist jeweils eine super Gelegenheit für die neuen 1. Klässler/-innen, sich untereinander besser kennenzulernen. Für Speis und Trank sorgten die 4. Klässler/-innen und es gab sogar eine Live-Musik-Performance von Samuel Reid.

Danach ging es direkt weiter mit unserem Halloween-Event. Hier gab es für die vielen kreativen Verkleidungen Süssigkeiten und das Schulhaus war gespenstisch geschmückt. Aber nicht nur an Halloween gab es Süsses, sondern auch am Internationalen Tag der Menschen mit Behinderungen am 3. Dezember. Hier war das Motto: «Mier sind alli usem gliche Teig gmacht!» Es wurden über 400 Grittibänzen verteilt und viele grosszügige Spenden für Pro Infirmis, eine Schweizer Stiftung, die sich für Behindertenrechte einsetzt, gesammelt. Aber nicht nur auf Menschen mit Behinderungen haben wir aufmerksam gemacht, sondern auch auf die Menschenrechte, und insbesondere auf die Rechte von indigenen Völkern am 9. Dezember, am Tag der Menschenrechte.

Im Januar stand auch schon das SOV-Highlight an, der Skitag. Frühmorgens am 31. Januar fuhren wir mit unserem Extrazug an den verschneiten Flumserberg. Leider hat das Wetter nicht ganz so mitgespielt, aber viele konnten

die Zeit in den Bergen dennoch geniessen und waren froh, dass sie nicht die Schulbank drücken mussten.

An den Gesamtkonventen der Lehrpersonen haben wir die Schüler/-innen gegenüber den Lehrer/-innen vertreten, um die Schule für alle besser zu machen. Dabei war die Reform der Zürcher Gymnasien WegZH ein grosses Thema. Wir haben uns gemeinsam mit den Lehrpersonen für die Beibehaltung des Instrumentalunterrichts eingesetzt und noch viele weitere Themen besprochen. Wir hoffen, dass der Kanton unser Feedback ernst nimmt.

Im April an der Delegiertenversammlung haben viele von uns ihr Amt im SOV an die nächste Generation des SOV weitergegeben. Mit Noémie Hieber haben wir auch eine neue Präsidentin. Wir freuen uns, auch im nächsten Jahr die Schülerschaft zu vertreten.

Nino Dürrkoop, Präsident SOV, 4bMN

## SCHULKOMMISSION

Die zehn Mitglieder der Schulkommission trafen sich im Berichtsjahr mit der Schulleitung und der Vertreterin der Lehrer/-innen in vier regulären und zwei ausserordentlichen Sitzungen.

Im Berichtsjahr wurden von der Schulkommission vier Hauptbeurteilungen und zwanzig Zwischenbeurteilungen durchgeführt, ebenso ein erfolgreiches Wahlverfahren obA für Sologang. In der ausserordentlichen Sitzung der Schulkommission im Mai 2025 wurde Andreas Gisler als neuer Prorektor und Nachfolger von Ruedi Borer per Schuljahr 2026/27 gewählt.

Die Schulkommission wurde im Hinblick auf die Filiale Dübendorf durch eine Subkommission KST Filiale Dübendorf erweitert, es wurden drei neue Mitglieder in diese Subkommission gewählt, weitere werden folgen. Das Projektteam informierte die gesamte Schulkommission regelmässig über die Schritte der Planung und Umsetzung im Projekt Filiale Dübendorf. Die Filiale soll im Schuljahr 2026/2027 am Standort der EMPA in Dübendorf den Betrieb aufnehmen. Im Berichtsjahr fanden insgesamt 14 Wahlverfahren statt, in denen die Standortleitung der Filiale Dübendorf und je zwei

Lehrpersonen mbA für die folgenden Fächer gewählt wurden: Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik, Informatik, Wirtschaft und Recht, Geografie, Geschichte, Biologie, Chemie, Musik, Bildnerisches Gestalten und Sport. Mit Lea Castiglioni konnte eine erfahrene Schulleiterin für die Standortleitung der Filiale Dübendorf gewonnen werden. Sie wurde im Rahmen einer ausserordentlichen Sitzung der Schulkommission im Juni 2025 per Schuljahr 2026/27 gewählt. Wir gratulieren allen gewählten Personen herzlich und freuen uns auf die künftige Zusammenarbeit!

Die Schulkommission bewilligte im Berichtsjahr die Entwicklung einer neuen Strategie für die KST (Mutterschule) für die Jahre 2025 bis 2030. Eine Arbeitsgruppe bestehend aus zwei Mitgliedern der Schulkommission, zwei Lehrpersonen und der Schulleitung erarbeitete diese Strategie unter der Leitung von Alexia Böniger.

Am 30. September 2024 trafen sich die Mitglieder der Schulkommission und Lehrer/-innen zum sogenannten Herbstanlass. Shirtai Holtz, Biologielehrer an der KST, führte die interessierten Anwesenden durch die Synagoge der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich (ICZ) an der Löwenstrasse.

Das Berichtsjahr war das erste Jahr von Katrin Peter-Hofer als Präsidentin der Schulkommission. Wir danken Katrin Peter-Hofer für ihr grosses Engagement in diesem ersten Jahr und für ihre wohlwollende und offene Haltung in der Führungsposition. Für die Lehrer/-innen-Vertreterin Anita Kaufmann war das Berichtsjahr nach langjähriger Mitarbeit in der Schulkommission das letzte Jahr in dieser Funktion. Ein grosser Dank geht deshalb auch an Anita Kaufmann sowie an alle anderen Mitglieder der Schulkommission für die strategische Leitung und umsichtige Begleitung unserer Schule.

Joanna Anders

# **GESAMTKONVENTE** *der* **LEHRER/-INNEN**

Mit Beginn des neuen Schuljahres habe ich offiziell mein Amt als Konventspräsident angetreten. Nachdem ich bereits im Frühlingssemester 2024 den beiden Konventsvorstandssitzungen beiwohnen konnte, um meiner Vorgängerin, Sabine Cassani, etwas über die Schulter zu schauen, oblag es nun mir, die Geschäfte des Gesamtkonvents mit meinen Kolleginnen und Kollegen des Vorstandes vorzubereiten. Der Start war organisatorisch insofern herausfordernd, als ich während des Herbstsemesters meinen DAG-Urlaub einlöste und diesen so planen musste, dass sich die Tätigkeit als Präsident des Konvents damit vereinbaren liess. Dank der grossen Unterstützung der Schulleitung und des gesamten Konventsvorstandes gelang dies auch.

Im Schuljahr 2024/25 fanden insgesamt vier reguläre Konvente sowie zwei Sonderkonvente mit Hearings für Wahlen von Schulleitungsmitgliedern statt. Zusätzlich wurde im Rahmen der Feedbackschleife zu WegZH eine Veranstaltung mit freiwilligem Charakter durchgeführt. Es war also auch bezüglich des Umfangs an Konventsveranstaltungen ein intensiver Einstieg. Entsprechend werde ich nur eine Auswahl der Geschäfte präsentieren können, um einen Einblick in den diesjährigen Konventsalltag zu geben.

Auch im zweiten Jahr des Projekts Glattal war die neue Schule stets ein Thema. Thomas Tobler informierte regelmässig über die Arbeiten des Projektteams und gemeinsam mit mir als Leiter des Forums Glattals über die Sitzungen des Forums, welche als beratendes Gremium Einblick in die Tätigkeit des Projektteams erhielt und Feedback zu organisatorischen und pädagogischen Aspekten geben konnte. Mit dem Sonderkonvent zum Wahlvorschlag der neuen Standortleitung KS Glattal in Dübendorf und der Bekanntgabe der neugewählten Lehrpersonen fanden wichtige Weichenstellungen für die Fortsetzung im nächsten Schuljahr statt. Am Hearingskonvent vom 11. Juni wurde Frau Lea Castiglioni vom Konvent als neue Standortleiterin zuhänden der Schulkommission vorgeschlagen und dort bestätigt. Zusammen mit dem Projektteam und den neu gewählten Lehrpersonen wird sie im kommenden Jahr den Start der KS Glattal im August 2026 vorbereiten.

Mit dem Abschluss des Schuljahres ist auch die Arbeit des vom Konvent gewählten Forums Glattal beendet. Ich bedanke mich herzlich bei Fabian Aucher, Anjali Baumgartner, Simon Kuster, Dina Blattmann, Franciska Radasits, April Tschopp und Benjamin Volkmer für die kritische und konstruktive Zusammenarbeit.

Auch die KS Stadelhofen bewegt sich weiter und hat dafür die «Strategie 2025 – 2030» entwickelt. Im Gremium Strategieentwicklung wirken neben Mitgliedern der Schulleitung und der Schulkommission von Seiten der Lehrpersonen Lisa Hellmann und Daniel Szepessy mit, die am 203. Konvent gewählt wurden. Am 206. Konvent hat Joanna Anders dann den Strategieprozess und dessen Ergebnisse vorgestellt.

Joanna Anders hat zudem im 203. und im 206. Konvent über die weiterführenden Schritte nach der im Herbst 2024 erfolgreich durchgeführten Weiterbildung zum Thema «Diskriminierungssensible und gleichstellungsorientierte Schule» informiert. Bereits sind die Vorbereitungen für die nächste Weiterbildung weit fortgeschritten. Diese findet extern in Murten statt und nimmt das Thema «Medienpädagogik und künstliche Intelligenz an der KST» auf. Monika Lürkens hat an zwei Konventen über Inhalte und Struktur der Weiterbildung informiert.

Im Rahmen des «digitalen Wandels» wurden an den Konventen mehrfach aktuelle Entwicklungen vorgestellt, so die geplanten neuen Digitool-Cafés, die Weiterentwicklung des Peer-Supports mit einer verbindlichen jährlichen Weiterbildung innerhalb der Fachschaften und das Tool «Expert Teaching», welches unter anderem im Rahmen der Notenkonvente vorgestellt wurde.

Am 206. Konvent wurde die Arbeitsgruppe Mediothek formell in eine ständige Kommission überführt, welche zusammen mit der KS Hohe Promenade breit abgestützt die zukünftige Ausrichtung der Mediothek mitgestaltet. Sabine Cassani und Silke Landweer wurden vom Konvent als Vertreterinnen der KS Stadelhofen delegiert. Die Mediothek als zentraler Denk- und Lernort wird so weiter gestärkt.

Auch in diesem Schuljahr waren die Absenzen ein Thema, das bewegte. Der Konvent beschloss kleine Änderungen im Bereich der Blockwochen (204. Konvent) und eine Neuausrichtung bei der Erfassung der Absenzen, welche neu in der Verantwortung der Schüler/-innen liegt (206. Konvent). Ebenfalls in diesen Bereich gehört die am 206. Konvent beschlossene Rückkehr zu wöchentlichen Nachprüfungsterminen anstelle der drei Termine im Semester. Die erhoffte Reduktion der Anzahl Nachprüfungen hat sich leider mit der

im Schuljahr 2022/23 beschlossenen Neu-  
regelung nicht eingestellt.

Für Wirbel in der gesamten Schullandschaft sorgt die kantonale Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität (WegZH). Die Feedbackschleife des Teilprojekts Fächer wurde für die Schulen aufgrund der erst sehr kurzfristig bereitgestellten Informationen zu Form und Inhalt des Feedbacks zur Herausforderung. Da pro Schule nur eine einzelne gemeinsame Rückmeldung erfolgen konnte, mussten die Perspektiven unterschiedlicher Akteure (Schulleitung, Lehrpersonen, Schülerschaft) zusammengefasst werden. Am 203. Konvent wurde beschlossen, einen freiwilligen Sonderkonvent abzuhalten, an welchem der Vorschlag der Schulleitung diskutiert und angepasst wird. Simon Burr und Uwe Christian haben sich dazu bereit erklärt, diese Sonderveranstaltung während meiner Abwesenheit zu leiten. Ein herzlicher Dank gilt ihnen beiden. Die Ergebnisse des durch intensive Diskussionen geprägten Konvents wurden schliesslich durch die Schulleitung verarbeitet und in einer gemeinsamen Antwort weitergegeben.

Auf das Schuljahr 2025/26 wird erstmals das neue Wahlprojekt anstelle des Semester-PWKs ausgeschrieben. Dies auf der Basis des im 199. Konvents beschlossenen Wahlprojektreglements. Im 204. Konvent wurde über den Zeitplan und die Art der Ausschreibungen abgestimmt, im 205. Konvent ein erster Rückblick zum Wahlprozedere gegeben. Mit Spannung wird der Start im August 2025 erwartet.

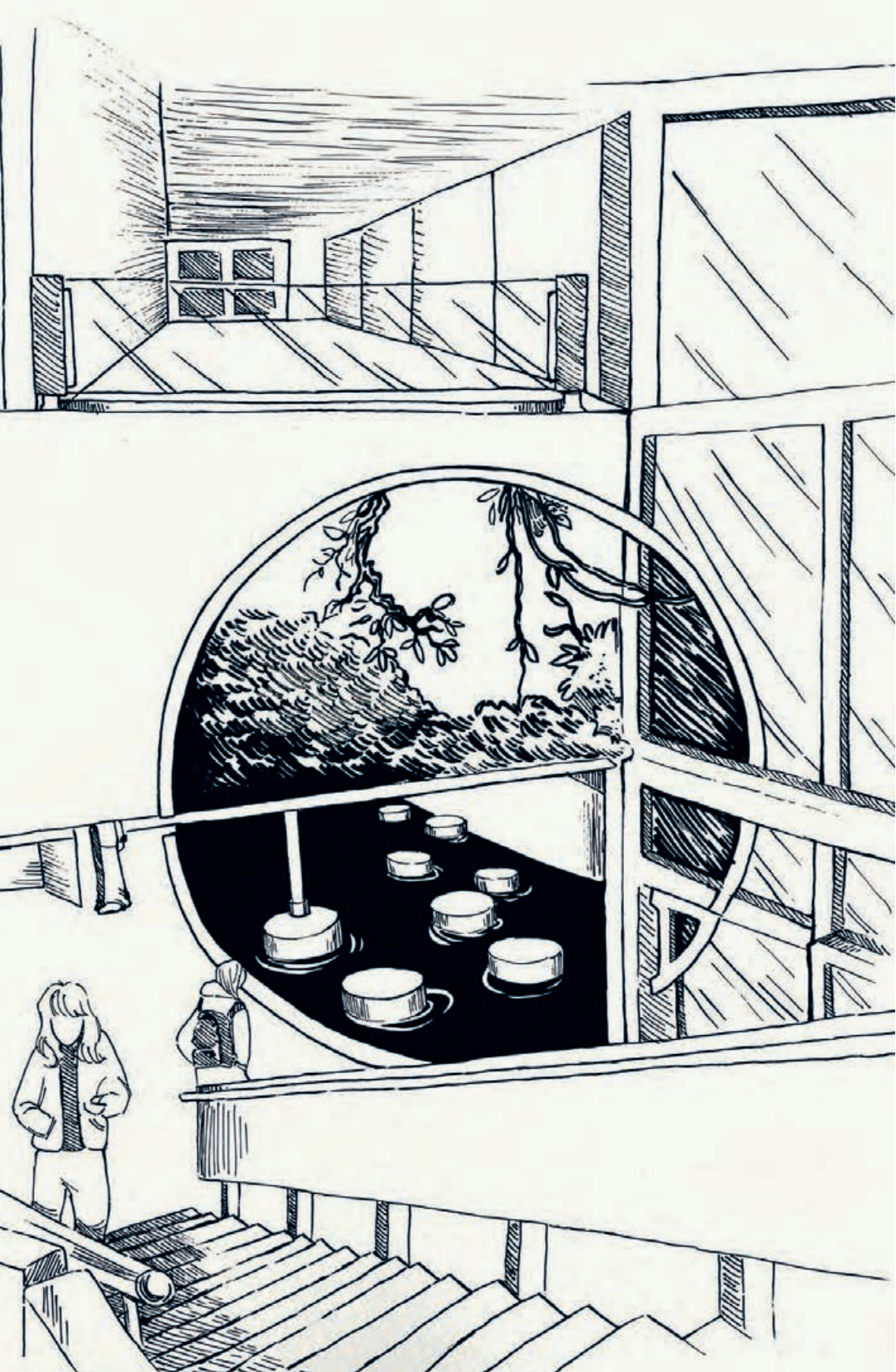
Wie bereits oben ersichtlich wurde das Jahr 24/25 zu einem «Wahljahr». An der KS Stadelhofen galt es, die Nachfolge für den Ende Schuljahr 2025/26 zurücktretenden Prorektor Ruedi Borer zu wählen. Mit einem hervorragenden Ergebnis wurde dafür Andreas Gisler vorgeschlagen und von der Schulkommission bestätigt. Auch der Konventsvorstand erfährt zwei Änderungen. Claudia Gabus tritt bald in den verdienten Ruhestand und Anita Kaufmann verlässt am Ende ihrer dritten und letzten Amtszeit den Konventsvorstand und gibt damit auch die Vertretung der Lehrpersonen in der Schulkommission ab. Die Nachfolge tritt Dina Blattmann, die bisherige Stellvertreterin, an. Neu in den Konventsvorstand wurden Anna Haebler und Katrin Lüssi gewählt. Allen drei gratuliere ich zu ihrer Wahl und wünsche ihnen viel Energie für ihr neues Amt.

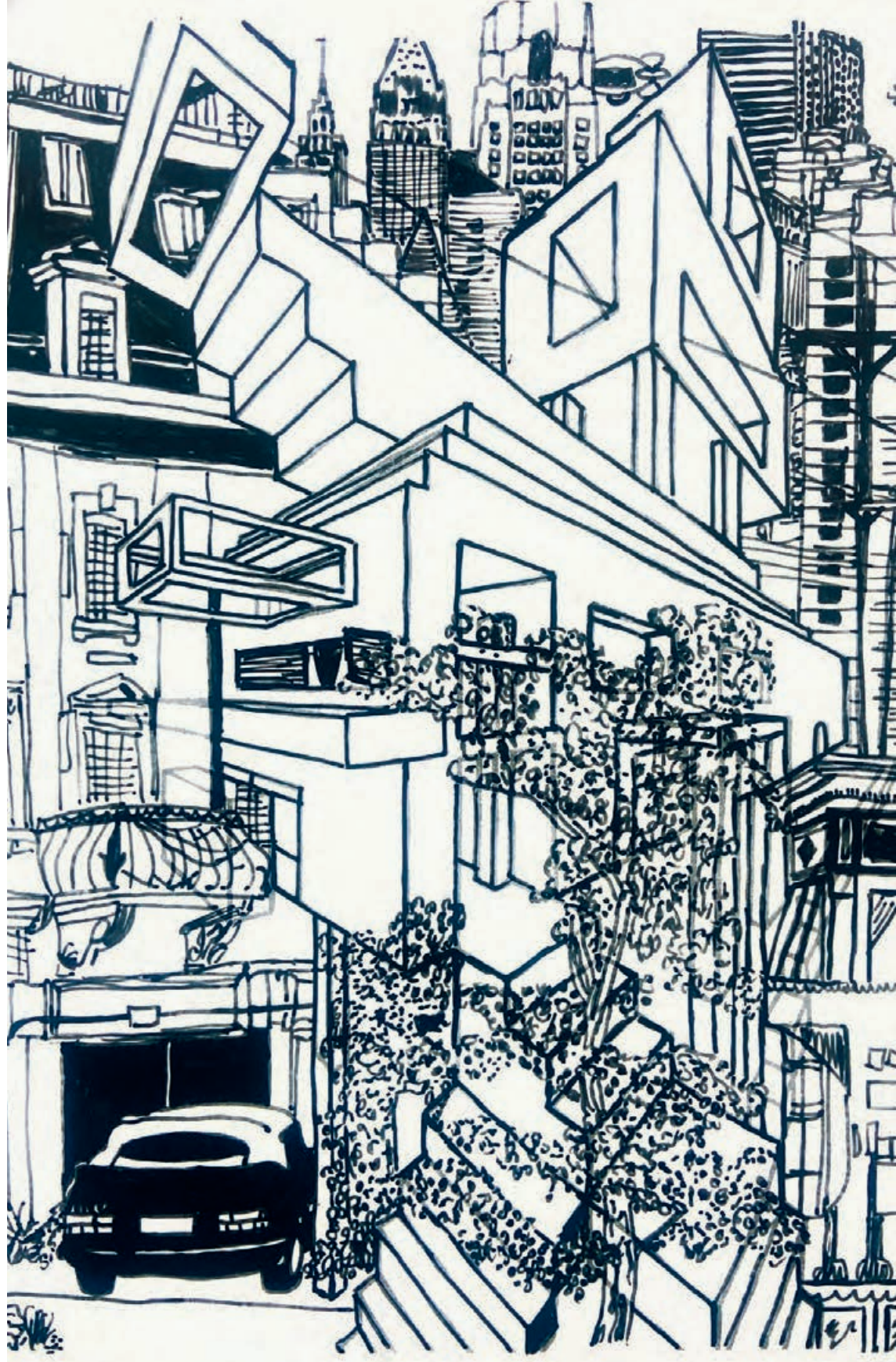
Die «Gesellschaft» und Tschalps sollen meinen Jahresbericht abschliessen, zwei Beispiele an unserer Schule, welche losgelöst vom Alltag einen Kontrapunkt zu den vielen strukturellen, administrativen und pädagogischen Aspekten

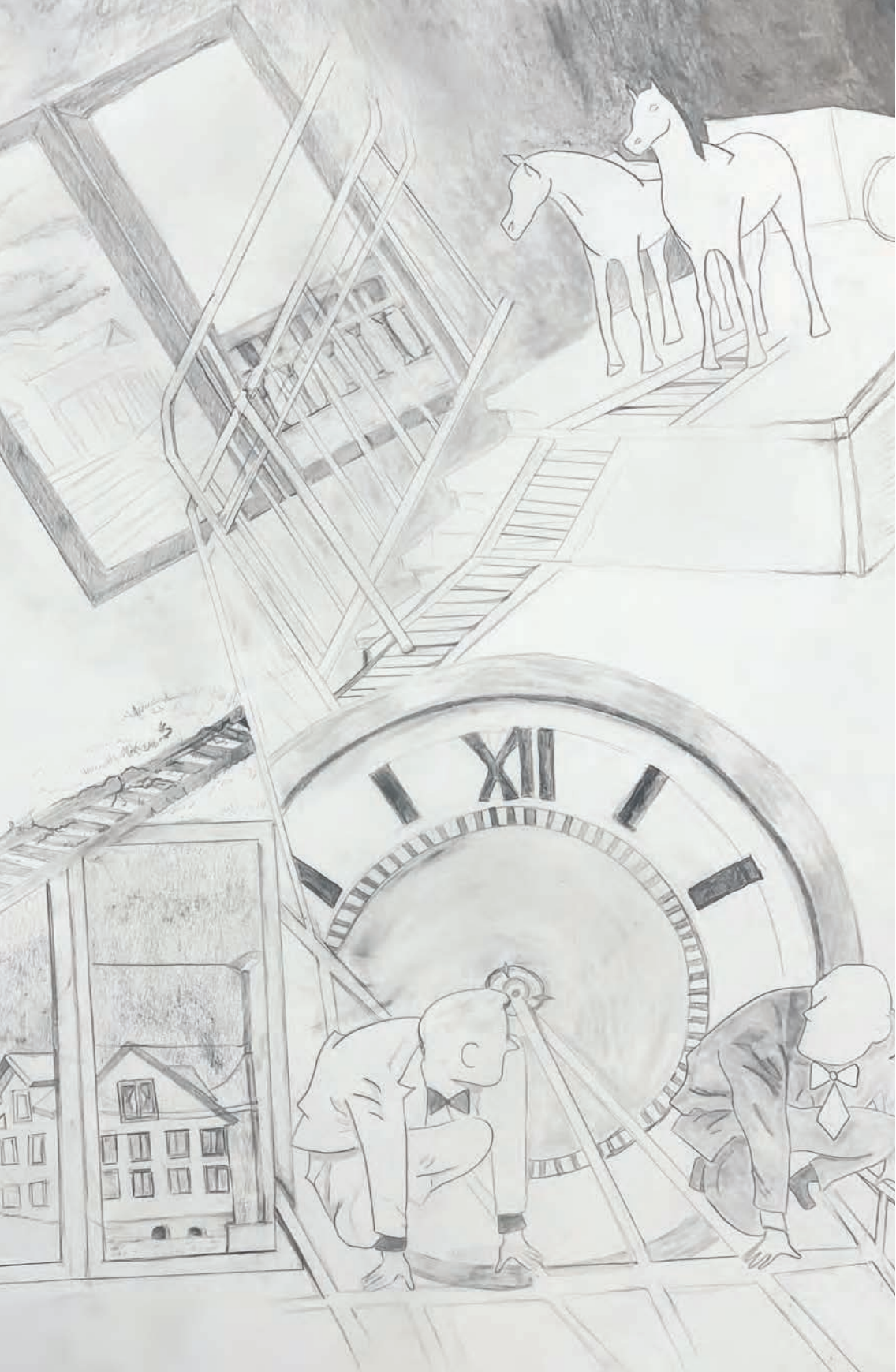
darstellen, die wir im Konvent behandeln. Die Gesellschaft der Lehrpersonen hat im 206. Konvent einmal mehr dazu aufgerufen, sich auch im Bereich der Gemeinschaft zu engagieren und Wünsche für gemeinsame Aktivitäten zu formulieren, eine nicht zu unterschätzende Arbeit für ein funktionierendes Schul-Team. Fabian Aucher und Silvia Strebel haben auf diesen Sommer hin erstmals ein Tschalps für Lehrpersonen auf die Beine gestellt und das an mehreren Konventen beworbene Projekt erfolgreich umgesetzt.

Ich danke allen, welche mich in diesem Jahr bei der Arbeit unterstützt haben, allen voran dem Konventsvorstand mit Astrid Jeyakumar, Simon Burr, Dina Blattmann, Uwe Christian, Claudia Gabus und Anita Kaufmann sowie den Mitgliedern der Schulleitung Thomas Tobler, Joanna Anders, Ruedi Borer und Andreas Gisler. Ebenfalls ein grosses Dankeschön allen Mitarbeitenden der KS Stadelhofen, welche in unterschiedlichen Bereichen für die erfolgreiche Durchführung der Konvente sorgten, nicht zuletzt auch bei unserem letzten Konvent, welcher aufgrund des Brandes im Hallenbau an der KS Hottingen stattfand. Auch dies haben wir gemeinsam geschafft.

Gérard Buner, Konventspräsident









# ERÖFFNUNGSREDE

**Liebe Schülerinnen und Schüler, sehr geehrte Eltern, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, herzlich willkommen an der KST!**

Heute beginnt für Euch Schüler/-innen ein neuer Lebensabschnitt. Vier Jahre, in denen Ihr einen grossen Teil Eures Alltags hier an der KST verbringen werdet. Freundschaften werden entstehen, Berufswünsche werden auftauchen und sich vielleicht auch wieder ändern. Ihr werdet Krisen meistern, Feste feiern und wertvolle Erfahrungen sammeln. Und Ihr werdet hoffentlich viel lernen.

Wir bieten Euch, so finden wir, an der KST eine angenehme Lernumgebung, in der Ihr Euch entfalten könnt. Mit 15 Spezialwochen und einem vielfältigen Angebot an zwölf Fächern sowie zahlreichen Freifächern schaffen wir ein regelrechtes Schlaraffenland für Lernende. Hier habt Ihr die Möglichkeit, Eure Interessen zu entdecken und zu vertiefen.

Und dann gibt es da noch die vielen Freiheiten, die Ihr bei uns geniessen könnt. Mit zwölf Wochen unterrichtsfreier Zeit – Ferien genannt – und einer Wochenunterrichtszeit von «nur» etwa 33 Lektionen werdet Ihr viel Zeit haben, die Ihr selbst gestalten könnt. Zeit, die Ihr für Euch nutzen könnt, und nicht nur für andere arbeiten müsst. Nutzt diese Zeit weise, denn sie ist ein Geschenk, das Euch hilft, sowohl im Lernen als auch im Leben voranzukommen.

Ihr werdet aber auch gefordert sein. Ein wichtiger Teil des Lernens ist es, zu akzeptieren, dass wir noch nicht alles können. Das Wort «noch» ist hier entscheidend. Wenn wir etwas noch nicht können, bedeutet dies, dass wir die Möglichkeit haben, es zu lernen und daran zu wachsen. Dieser Glaube an die eigene Entwicklung ist der Schlüssel zum Erfolg, aber er geht Hand in Hand mit der Bereitschaft zur Arbeit und zur Anstrengung.

Und anstrengen werdet Ihr Euch müssen. Nicht in allen Fächern fällt Euch das Lernen gleich leicht, nicht alle Fächer werden Euch in gleichem Masse interessieren. Aber alle zwölf Fächer werden Euch bis zur Matura begleiten, und in allen Fächern werdet Ihr Prüfungen schreiben, Arbeiten abgeben, Vorträge halten. Bei diesen zum Teil grossen Anforderungen wird es für Euch auch darum gehen, Verantwortung für Euer eigenes Lernen zu übernehmen: Ihr müsst Euch organisieren, Eure Freizeit um die Ansprache der Schule herum einteilen, Ihr werdet viele Zeit mit «Lernen» verbringen.

Und wenn die Belastungen gar gross werden, kann man versucht sein, das zu tun, was wohl eine der wichtigsten Fähigkeiten des Menschen ist: Werkzeuge zu nutzen. Die Menschheitsgeschichte ist stark geprägt durch die Erfindung und Nutzung von Werkzeugen. Von der Zange über das Rad und das Feuer bis hin zu den modernen Werkzeugen wie Computer, digitale Fotografie oder auch KI – all diese Werkzeuge sind Ausdruck unseres menschlichen Erfindungsgeistes und unseres Wunsches, Neues zu schaffen und unser Leben zu vereinfachen, und alle haben sie die Menschheit weitergebracht. Werkzeuge sind grossartig, aber ihr Nutzen hängt wesentlich davon ab, wie wir sie einsetzen.

Für Euch werden im gesamten Studium und später im Berufsleben die digitalen Werkzeuge der Gegenwart eine riesige Bedeutung haben. Taschenrechner und Excel helfen bei vielen kleinen und mittelgrossen mathematischen Problemen. Übersetzungsprogramme können kleinere und grössere Texte nicht nur von Deutsch auf Englisch, Italienisch, Spanisch oder Französisch übersetzen, sondern auch von Urgu auf Neukaledonisch. Und ChatGPT muss nur ein bisschen gefüttert werden, schreibt dann ganze Aufsätze und löst grössere Prüfungen wie ein durchschnittlicher Schüler, eine durchschnittliche Schülerin.

Diese Werkzeuge können uns viele Aufgaben abnehmen und helfen uns, viel Zeit zu sparen. Sie machen aber auch noch etwas anderes: Sie hindern uns auch daran, das, was sie uns gerade abnehmen, selbst zu tun. Was den Erwerb neuer Fähigkeiten betrifft, bringen sie uns nicht in jedem Fall weiter. Sie lassen uns – falsch genutzt –, was das Lernen betrifft, stillstehen.

Mit jeder einfachen Rechnung, die der Taschenrechner für mich ausrechnet, habe ich auch eine Möglichkeit ausgelassen, das Kopfrechnen zu üben. Eine Übersetzungsaufgabe vom Computer übernehmen zu lassen, bedeutet auch, mir die Möglichkeit nehmen zu lassen, dass ich weiss, wo ich mit meinen Sprachkompetenzen stehe. Damit die digitalen Ressourcen ihr Potential als echte Lernhilfen entfalten können, ist es entscheidend, dass wir uns unsere Kompetenzen nicht von ihnen abnehmen lassen. Stattdessen müssen wir lernen, digitale Ressourcen klug zu nutzen, um unsere eigenen Fähigkeiten zu stärken und weiterzuentwickeln. Moderne Vokabellernprogramme nutzen die modernsten Erkenntnisse der Lernforschung, um uns beim Memorieren des Wortschatzes einer neuen Sprache zu helfen. ChatGPT kann vor einer Prüfung mit den Lernunterlagen des Fachs gefüttert werden und spuckt dann

Prüfungsfragen aus. Selbstverfasste Übersetzungen können von einem Übersetzungsprogramm korrigiert werden. Kurz kann man sagen, dass eigentlich nur dann, wenn das Werkzeug von uns auch eine qualifizierte Aktivität – Anstrengung – verlangt, sein Nutzen vermutlich gegeben ist.

Ohnehin wird nicht immer alles einfach sein. Ihr werdet auf Lehrpersonen, auf Kolleginnen und Kollegen treffen, mit denen Ihr gut zurechtkommt, und auf solche, mit denen es schwieriger ist. Aber auch das gehört zum Leben. Wichtig wird sein, dass Ihr lernt, Euch zu arrangieren und aktiv daran zu arbeiten, Situationen zu verbessern. In diesen vier Jahren werdet Ihr wachsen, Euch weiterentwickeln und hoffentlich mit vielen schönen Erinnerungen und einem erfolgreichen Abschluss in die Zukunft blicken können. Ihr seid in einer Lebensphase, in der es darum geht, Euch auszuprobieren und herauszufinden, wohin es Euch zieht. Nutzt die kommenden vier Jahre, um Eure Interessen zu entdecken – beim Lernen, aber auch in Freundschaften, in Euren Hobbys. Auch in den Bereichen, die Euch Mühe bereiten, liegt oft verborgenes Potenzial. Offen zu sein für Neues, für neue Menschen, für das, was das Leben Euch bietet, ist eine der wertvollsten Eigenschaften, die Ihr entwickeln könnt.

Die kommenden vier Jahre sind eine Reise, auf der nicht nur das Ziel, sondern auch der Weg entscheidend sind. Setzt Euch Ziele, aber bleibt flexibel und offen für das, was Euch begegnet. Nutzt die Werkzeuge, die uns die Menschheitsgeschichte gegeben hat, von der Zange bis zur KI, um das Beste aus Euch herauszuholen, ohne dabei das Menschliche, das Kreative und den Glauben an das Unverwechselbare in Euch zu verlieren.

Ich wünsche uns allen ein inspirierendes, erfolgreiches und erfüllendes Schuljahr.

Ruedi Borer

# WILLKOMMEN

## Neue Mitarbeitende

Auch in diesem Schuljahr durften wir Mitarbeitende willkommen heissen und verabschieden. Seit November 2024 unterstützt Lisa Marti den Hausdienst als neue Hauswartin. Unser Vereinswart Predrag Bojkic wechselte im Berichtsjahr zur FKSZ, die ihm eine Vollzeitstelle angeboten hatte. Mit Gilbert Sauvin fanden wir ab März 2025 einen neuen Vereinswart. Thierry Furger verstärkt seit März 2025 unseren Hausdienst als Aushilfe.

Seit Februar 2025 arbeitet mit Samuel Baumbach ein neuer IT-Techniker bei uns, der die Leitung der IT übernommen hat.

Mit dem Start des Projekts Filiale Dübendorf konnten wir weitere Mitarbeiterinnen in der Verwaltung anstellen. Seit Januar 2025 steht Katrin Schley als neue Adjunktin unserer Adjunktin Carlina Capaul zur Seite. Claudia Schwager ergänzt seit März 2025 das Sekretariat als Mitarbeiterin im Projekt Filiale Dübendorf.

Der Kantonsrat hat im Frühling 2025 über die flächendeckende Einführung der Schulsozialarbeit an den Mittelschulen des Kantons Zürich entschieden. Das bedeutet, wir dürfen nun definitiv auf die Unterstützung unserer Schulsozialarbeiterin Stefanie Plutschow zählen.

Ich danke allen ehemaligen und aktuellen Mitarbeitenden herzlich für ihren Einsatz für unsere Schule!

Joanna Anders

# Auf WIEDERSEHEN

## Angelika Bauer Gitarre

Im Sommer 2025 verabschieden wir Angelika Bauer definitiv. Ursprünglich wollte sie schon früher gehen und hat sich dann doch wieder umentschieden, wahrscheinlich weil wir ihr sehr ans Herz gewachsen waren. Aber als sie nach unserer wunderbaren Maturfeier gefragt wurde, ob sie auch in Zukunft als Zuzügerin in den Ensembles Posaune spielen wird, hat sie entschieden den Kopf geschüttelt. Und das passt zu ihr, denn Angelika macht keine halben Sachen. Im Gegenteil, sie macht sogar zwei oder mehr Sachen auf einmal und das mit Leichtigkeit. Andere nennen sie einen «unruhigen Geist». Aber ich habe sie in den letzten Jahren stets bewundernd beobachtet, wie sie dynamisch auf die Reihe kriegt, was längst nicht alle können (eine nicht vollständige Liste):

Telefonieren beim Autofahren. Angelika hat am liebsten von unterwegs aus ihrem Auto angerufen. Ihre Handynummer kennen wohl alle Schulsehrenden auswendig, weil sie regelmässig auf dem Display aller Telefone erschien. Nach den jeweils kurzen Telefonaten musste sie gleich wieder weiter(fahren), weil die nächsten Sachen anstanden, die es gleichzeitig zu bewältigen galt.

Zwischen zwei Heimatorten pendeln. Angelika kommt aus Weilheim in Bayern, dort hat sie Familie und ein Haus. Ihr Wahlheim, sozusagen. Dort in der Natur wird sie irgendwann in ferner Zukunft alt werden. Bis dahin bleibt sie aber auch Zürich erhalten, weil sie hier Freund/-innen hat, das städtische Kulturangebot geniessen will und nach über zwanzig Jahren Wartezeit einen Hafenplatz für ein Boot bekommen hat, das sie da, als sie den Platz zugesprochen bekam, nicht hatte. Nun hat sie ein Segelboot zusammen mit ihrem Mann. Aber sie segelt natürlich nicht nur, sie rudert auch und schwimmt.

Schüler/-innen-Konzerte organisieren. Und ein Ski-Wochenende für Lehrpersonen und die Offene Bühne, eine Wanderung auf den Uetliberg oder Kegelaabend für IU-Lehrpersonen, den Spaziergang mit der Schulkommission und Weiterbildungen als Fachvorstand IU und Ensemble-Konzerte und Weihnachtskonzerte und noch vieles mehr, von dem ich nicht weiss, weil Angelika schon so lange an der Schule ist. Seit 1993 mit Lehrauftrag, seit 2000 als obA und seit 2014 als mbA.



An zwei Schulen unterrichten (KST und KZO). Angelika unterrichtete neben der Kantonsschule Stadelhofen auch an der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon, aber sie fand uns besser.

Zuhören, mitdenken und -reden. Auf Angelika kann man sich verlassen, ich habe das bereits an ihrem Geburtstagszünzi vor einem Monat gesagt und demonstriert. Wenn ihr etwas auf der Zunge brannte, sprach sie es direkt aus. Ich fand unsere Zusammenarbeit immer sehr erfrischend und zügig. Entscheidungen konnte Angelika schnell treffen (auch mehrere aufs Mal und auch bereits gefällte Entscheidungen neu, siehe Zeitpunkt Pension), aber das hat sie nie minder motiviert und engagiert gemacht.

Zwei Instrumente spielen. Angelika hat ihre Ausbildung am Hermann-Zilcher-Konservatorium in Würzburg gemacht und 1984 mit der Staatlichen Musiklehrer/-innen-Prüfung mit Hauptfach Gitarre abgeschlossen. Ein Jahr später, 1985, machte sie den Abschluss im Zusatzfach Posaune. Sie hat seit den 1980er Jahren an – natürlich – mehreren Musikschulen unterrichtet (Fällanden, Adliswil, Maur) und seit den 1990er Jahren auch an Kantonsschulen (KZO, KST, KZO).

Alles, was Angelika für unsere Schule gemacht hat, hat sie stets sehr gerne gemacht, mit Freu-

de, Engagement und Elan. Am meisten Freude bereiteten ihr aber ihre Schüler/-innen. Die Lektionen waren ihr sehr wichtig, eine ausfallen zu lassen, kam für sie nicht in Frage.

Und nun geht die Zeit des Unterrichts zu Ende für Angelika, aber sorgen müssen wir uns deswegen nicht um sie. Sie ist froh, ist sie weg. Wir wissen ja alle, dass sie viele Sachen (gleichzeitig) angehen wird, dass sie Pläne hat und ihr nicht langweilig werden wird.

Im Namen der Schulleitung, danke für alles, Angelika, und alles Gute.

Joanna Anders

### **Andreas Cincera** **Kontrabass**

Andreas Cincera war lange mit der Kantonsschule Stadelhofen verbunden. Seine Matura absolvierte er 1980 am «Unterseminar Kantonsschule» Stadelhofen in einem der ersten Jahrgänge, die für junge Männer offen waren und die Schule mit einem gymnasialen Abschluss beendeten. Sein Abschluss war der zweitbeste des Jahrgangs. Andreas Cincera nennt die Schule heute seinen «Lebensretter», weil er damals «genommen wurde, wie er war», in seinen Interessen und Fähigkeiten gefördert worden sei und sich habe entfalten können. Sein Musiklehrer habe ihm die Welt der Musik eröffnet und ihm den Kontrabass-Unterricht ermöglicht, indem er Andreas Cincera zum «besten Kontrabass-Lehrer» von Zürich geschickt hat.

Obwohl ihn auch die Naturwissenschaften interessierten und er ursprünglich Chemie studieren wollte, entschied sich Andreas Cincera für die Musik. Nach Studien in Kanada, London und Zürich, wo er sein Orchester- und Konzertdiplom (Hauptfach Kontrabass) sowie sein Lehrdiplom mit Auszeichnung erlangte, kam er bereits 1988 für ein Semester als Kontrabass-Lehrer zurück an die Kantonsschule Stadelhofen. Seit 1997 unterrichtete er alle Schüler/-innen, die an der Kantonsschule Stadelhofen Kontrabass spielten. Gleichzeitig war er an der Musikschule Konservatorium Zürich (MKZ) als Kontrabass-Lehrer tätig und etablierte dort den Kontrabass-Lehrgang für Kinder und Jugendliche. Gleichzeitig unterrichtete er an der ZHdK ebenfalls das Kernfach sowie Fachdidaktik. Seine Hochschullehrtätigkeit verlagerte sich



dann zunehmend an die Scuola Universitaria di Musica Lugano, wo er mit der Professur seine Forschungstätigkeit in Musikpädagogik und systematischer Musikwissenschaft aufbaute. Immer auch war Andreas Cincera künstlerisch aktiv, unter anderem im Tonhalle Orchester Zürich, in verschiedenen Ensembles sowie in zahlreichen Soloauftritten.

Nach 15 Jahren Unterricht führte ihn sein Interesse zu einem zweiten Standbein, das er sich aufbaute. Andreas Cincera wurde als Studienleiter Weiterbildung und kurz darauf als Dozent für Psychologie an die Fachhochschule Bern berufen und arbeitet in diesen Funktionen an der Hochschule der Künste und im Departement Gesundheit. Dies tat er, weil er gerne in den «erwartungsoffenen Raum» gehe, wo es Pionierarbeit und viele Möglichkeiten gebe, um Neues zu entdecken. Er hatte sich das Wissen neben seiner Lehrtätigkeit und seinen familiären Verpflichtungen «patchworkmässig» angeeignet, wie er sagt. Mittlerweile hat er ein privates Forschungsinstitut gegründet, damit er sich dieses Standbein nun auch über seine Pensionierung hinaus erhalten kann. Andreas Cincera bleibt also noch an der Fachhochschule Bern, verlässt aber altersbedingt die Kantonsschule Stadelhofen per Ende Schuljahr 2024/25.

Die Gespräche mit ihm werden mir in Erinnerung bleiben, seine beeindruckende Biographie ebenso. Es ist schön zu sehen, dass ein zugewandter, offener und positiver Mensch, als den ich Andreas Cincera kennengelernt habe, nicht nur auf ein hoch erfolgreiches, sondern auch erfüllendes Berufsleben zurückblicken kann, das wohl noch länger nicht ganz zu Ende sein wird.

Wir bedanken uns bei Andreas Cincera für seinen langen Einsatz für unsere Schüler/-innen, für seine Gelassenheit, Kraft und Beharrlichkeit, mit der er die Schüler/-innen gefördert hat, sodass nicht wenige von ihnen den Weg der Berufsmusiker/-innen eingeschlagen haben. Auf seinem weiteren Weg wünschen wir ihm alles Gute, auf dass er weitere «erwartungs-offene Räume» entdecken und erkunden möge.

Joanna Anders



### **Christian Bruder Trompete**

Per Ende Schuljahr 2024/25 verlässt unser Trompetenlehrer Christian Bruder die Kantonsschule Stadelhofen. Er fand stets Freude und Erfüllung im Unterrichten und schätzte den Umgang mit den musikaffinen Jugendlichen an unserer Schule. Umgekehrt wurde Christian Bruder auch von unseren Schüler/-innen als fachlich hochkompetenter Lehrer und sehr umgänglicher Mensch geschätzt.

Nach seiner Matura in Aarau ging Christian Bruder an die «Hochschule für Musik und Theater Zürich» (heute ZHdK), wo er das Orchester- und Lehrdiplom (Hauptfach Trompete) mit Auszeichnung erlangte. Er begann bald an verschiedenen Musikschulen sowie an der Kantonsschule Olten Trompete zu unterrichten. Seit dem Schuljahr 2013/2014 war er an der Kantonsschule Stadelhofen im Einzelunterricht Trompete tätig, wo er zahlreiche Schüler/-innen gemäss ihren vielfältigen Begabungen im Freifach, Grundlagenfach und Schwerpunktfach bis zur Maturität begleitete. Neben seiner Lehrtätigkeit war Christian Bruder stets auch künstlerisch tätig, u.a. im Orchester der Tonhalle Zürich, im Orchester des Opernhauses Zürich, im Kammerorchester Basel, im Sinfonieorchester St. Gallen sowie im Musikkollegium Winterthur.

Nach einer zweijährigen Auszeit hat Christian Bruder entschieden, die Kantonsschule Stadelhofen schweren Herzens zu verlassen, um seine Lehrtätigkeit auf seinen Wohnkanton zu beschränken und damit neben seiner Familie auch seiner künstlerischen Tätigkeit Zeit und Raum geben zu können. Mit Christian Bruder verlässt ein sehr feiner Mensch die Kantonsschule Stadelhofen. Wir bedanken uns für seinen Einsatz für unsere Schule und die Schüler/-innen und wünschen ihm auf seinem weiteren Weg nur das Beste.

Joanna Anders

# BIBLIOTHEKEN *als* LEIDENSCHAFT

## Luciano A. Cavaliere

Seit fünf Jahren arbeitet Luciano in der Mediothek und dem Recherchezentrum an der Hohen Promenade und Stadelhofen – also bereits eine ganze Weile und wir alle, sowohl Schüler/-innen als auch Mitarbeitende und Lehrpersonen kennen seine umgängliche Art und seinen feinsinnigen Humor –, bedenkt man hingegen, dass Luciano schon seit 23 Jahren in Bibliotheken tätig ist, dann ist das erst seit ganz Kurzem! Die tiefe Liebe zu Bibliotheken hat einen Grund: Sie waren und sind für Luciano identitätsbildend, sie bedeuten für ihn Heimat und einen «safe space».

Genauso liesse sich aber sagen: nicht nur ist Luciano «bibliothekophil» und damit einhergehend natürlich bibliophil, sodass er beispielsweise regelmässig Klassiker der Literatur in der Originalsprache liest – zu seinen Lieblingsbüchern zählen z.B. die «Divina Commedia» von Dante Alighieri oder «Ulysses» von James Joyce –, sondern er hat auch ein Studium an der Universität Zürich in Italienisch (sowohl Literatur als auch Linguistik), allgemeiner Geschichte und Mittelalterin abgeschlossen, zudem absolvierte er als weiteres Studium den «Master of Advanced Studies (MAS) in Information Science» an der Fachhochschule Graubünden, und er bringt reiche und jahrelange Erfahrung in physischen wie auch digitalen Bibliotheken mit, besonders im Aufbau von Hochschul-Repositorien und in der digitalen Langzeitarchivierung.

Aber der Reihe nach: Aufgewachsen ist Luciano mit drei Geschwistern in Kalabrien am Tyrrhenischen Meer in bescheidenen Verhältnissen; es gab keine grossen Annehmlichkeiten und, vor allem, keine Bücher zum Lesen. Seine Eltern emigrierten aufgrund von mangelnder Arbeit Ende der 80er Jahre in die Schweiz, wo sie Arbeit fanden – die Mutter als Putzhilfe, damals noch Putzfrau genannt und der Vater als Maurer, später als Landschaftsgärtner. Luciano schloss ursprünglich eine Lehre als Geomatiker ab und übte während fünf Jahren diesen Beruf aus, hauptsächlich auf Baustellen. Später holte er an der KME die Erwachsenenmatura nach. Er erzählt, er habe immer studieren wollen, aber als Migrantenkind und mit den damals noch geringen Deutschkenntnissen kam eine Matu-

ra nicht in Frage. Seine Liebe für Bibliotheken fing erst in der Schweiz an; er erklärt: «Später in der Schweiz waren Bibliotheken der Ort, an dem ich mich integriert habe, an dem ich mich wohl fühlte». Bereits während seinem Studium machte Luciano eine interne bibliothekarische Ausbildung und arbeitete zunächst im Romanischen Seminar, später in diversen weiteren wissenschaftlichen Bibliotheken. Er musste für sein Studium selbst Geld verdienen, so dauerte seine Zeit an der Universität um einiges länger als damals üblich. Sein Lizenziat schloss er mit einer Arbeit im Bereich «Relationale Grammatik» ab.

Nach seinem Abschluss an der Universität Zürich pendelte er regelmässig zwischen Bern, wo er als wissenschaftlicher Archivar im Schweizer Literaturarchiv arbeitete, Zürich, wo er wohnte, und Chur, wo er den «Master of Advanced Studies in Information Science» absolvierte. Seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Bibliothekar und Archivar brachte ihn in Kontakt mit Persönlichkeiten der Schweizer Literatur, wie z.B. dem Tessiner Autor Giovanni Orelli, dessen Vorlass er betreute. Seine Masterarbeit verfasste Luciano über die Übernahme von Privatbibliotheken im Zusammenhang mit der Privatbibliothek von Federico Hindermann, Journalist, Autor und langjähriger Leiter des Manesse Verlags. Schon bevor er mit seinem Studium in Chur fertig war, trat Luciano eine Stelle als digitaler Bibliothekar an der Pädagogischen Hochschule in Zürich an, wo er digitale Bestände erwarb, pflegte und zum schweizweiten Vertreter der Pädagogischen Hochschulen im Bereich Open Access (d.h. freier Zugang zu Literatur, wissenschaftlichen und kulturellen Inhalten) wurde; dabei halfen ihm seine breiten Sprachkenntnisse. Luciano hat während seiner beruflichen Laufbahn auch diverse Projekte im Bereich Open Access geleitet und dann auch wieder an andere weitergegeben, die davon profitieren konnten.

Luciano war auch an der Zentralbibliothek Zürich tätig und dort zuständig für die Sammlung und Vermittlung des digitalen Kulturguts des Kantons Zürich, mit dem die ZB eine wichtige Rolle für das historische und kulturelle Gedächtnis des Kantons übernimmt. In dieser Aufgabe betreute Luciano unter anderem digitale interaktive Ausstellungen zu historischen Themen des Kantons und zu wichtigen Zürcher Persönlichkeiten wie Alfred Escher, seiner Tochter Lydia oder dem Autor Gottfried Keller. Hierbei brachte Luciano auch gern Anekdoten ein, wie zum Beispiel diejenige, dass Keller anscheinend zu spät bei seiner Amtseinführung als Staatsschreiber ankam, weil er betrunken war. Am Zeltweg 7-15



stehen übrigens heute noch die Escher-Häuser, von Escher erbaut und später auch von Keller bewohnt, wo dieser im Jahr 1890 verstarb.

Und mit der Nennung des Zeltwegs sind wir nun auch bei unserer Schule angelangt, wo wir glücklicherweise seit fünf Jahren in den Genuss der Expertise von Luciano kommen. Doch wieso hat Luciano von der viel grösseren ZB an unsere Schule gewechselt? Es ist eindeutig der Kontakt zu den Menschen! Ja, man kann sagen, Luciano ist nun an der Front, alle Mitarbeitenden, Schüler/-innen und Lehrpersonen kennen ihn. Die Zusammenarbeit in seinem Team schätzt Luciano sehr und er meint: «Wir kommen gerne arbeiten». Luciano war nischenqualifiziert, er arbeitete oft auch für sich alleine und sagt heute: «Ich arbeite sehr gern mit Jugendlichen, sie sind lebendig, sie geben dir Energie! Ich gehe müde, aber zufrieden heim.»

Auch betont Luciano, dass das Curriculum Informationskompetenz, das er für unsere Schulen konzipiert und eingeführt hat, ziemlich einmalig ist: Unsere Schüler/-innen werden begleitet von der 1. bis zur 4. Klasse, um den Umgang mit physischen, aber vor allem auch digitalen Informationsquellen zu erlernen. Denn:

Sie haben alle ein iPad in der Hand, doch der Transfer vom Spielzeug zum Arbeitsinstrument ist, wie die meisten von uns wissen, nicht ganz einfach. Und natürlich möchte Luciano in erster Linie seine Erfahrung der Mediothek als Ort der Geborgenheit, als «safe space» weitergeben: Es ist ihm ein Anliegen, dass die Mediothek nicht nur für Eliten gedacht, sondern offen für alle ist, dass sich hier ganz unterschiedliche Menschen und Charaktere einfinden. «Ich habe immense Freude, wenn es sich mischt», meint er. Luciano ist als Mediotheksleiter Vorgesetzter der Mitarbeitenden der Mediothek und auch zuständig für die strategische Ebene. Dabei möchte er vor allem das Bewusstsein aller Mitarbeitenden und Besucher/-innen für unterschiedliche Bedürfnisse sowohl auf Dienstleistungsebene als auch auf räumlicher Ebene steigern und die Bedeutung der Mediothek als «third place»<sup>1</sup> stärken.

Und Lucianos Privatleben? «Ach...», er winkt ab... Luciano trennt Beruf und Privatleben gerne. Dennoch darf man verraten, dass seine Liebe zu Bibliotheken fast genauso viele Jahre andauert wie die zu seinem Ehepartner (einem Orientalisten und Philosophiehistoriker, der auch stol-

zes Mitglied von Lucianos grosser italienischen Familie geworden ist), nämlich schon 25 Jahre. Wichtig zu nennen ist natürlich auch Lucianos Kater Tolomeo, welcher der Schmusigste, aber nicht der Klügste ist und oft genauso danebenhaut wie der namensgebende Geograph Ptolemäus, der bekanntlich das geozentrische Weltbild vertrat. In seiner Freizeit mag Luciano reisen, nähen, Gitarre üben und Gerichte aus der traditionellen italienischen Küche wie auch Spezialitäten aus den verschiedensten Kulturen zubereiten, die er gerne mit passenden Weinen aus seinem Keller geniesst. «Eigentlich bin ich ein sehr langweiliger Mensch», sagt Luciano etwas kokett – was wir ganz und gar nicht bestätigen können! Feinsinnig, höflich und zuvorkommend wäre passender... zudem schätzen wir seinen trockenen Humor und seine Fähigkeit, jeweils eine zusätzliche Sichtweise einzubringen, ganz im Sinne des Odysseus, der in altgriechischen Texten als «polytropos» bezeichnet wird, was in Übersetzungen mal als «vielgewandert», «vielgestaltig» oder «wandlungsreich» bezeichnet wird. – Luciano, wir schätzen deine Eigenschaften sehr an unserer Schule und hoffen, dass wir von deiner Expertise sowie deiner Liebe zu Bibliotheken und deinen vielfältigen Kontakten noch lange profitieren dürfen!

Anna Haebler

<sup>1</sup>Third Place heisst übersetzt «dritter Ort». Das Konzept stammt von dem Soziologen Ray Oldenburg. Gemeint ist damit ein Ort, der neben dem First Place (Zuhause) und Second Place (Arbeit) Ausgleich ermöglicht.

KST Alumni

## VERBUNDENHEIT, AUSTAUSCH *und* ENGAGEMENT

Der Verein KST Alumni fördert den Zusammenhalt unter (ehemaligen) Schüler/-innen der Kantonsschule Stadelhofen und stärkt ihre Verbindung zur Schule. Durch verschiedene Aktivitäten und Veranstaltungen bietet er eine Plattform für Austausch und Vernetzung.

Ein besonderes Highlight war das Treffen am 28. September 2024: Ehemalige aus unterschiedlichen Jahrgängen, Lehrer/-innen und aktuelle Schüler/-innen kamen im Hauptgebäude der KST bei Speis und Trank zusammen. Die kulinarischen Köstlichkeiten wurden von den damaligen 4. Klässler/-innen zubereitet, deren Einnahmen vollständig für ihre Maturreise verwendet wurden. Musikalisch begleitet wurde der Abend von der Ehemaligen-Band «Mace Dispute» und einem Vinyl-Gig von DJ D.D. (alias Dieter Hool).

Neben Veranstaltungen wie dem Stadi-Treff unterstützt der Verein auch Schulprojekte, etwa durch die Vermittlung von Ehemaligen für die Zukunftstage. Im Newsletter informiert der Alumni-Verein über aktuelle Events wie Theater und Konzerte sowie Neuigkeiten aus der Schule – alles mit dem Ziel, die Verbundenheit zur Kantonsschule auch nach dem Abschluss zu bewahren.

Du möchtest Mitglied werden? Wir freuen uns über dein Engagement! Informationen dazu findest du im Flyer, der deinem Maturzeugnis beiliegen wird oder online auf unserer Homepage: <https://kstalumni.ch>. Die Mitgliedschaft ist für die ersten zwei Jahre nach dem Abschluss kostenlos. Neben den Ehemaligen sind auch aktuelle Lehrer/-innen und Schüler/-innen herzlich willkommen.

Sara Schild, Präsidentin KST Alumni



Malerei  
Neele Kamann, 4fM

## REDE *zur* MATURITÄTSFEIER

### **Liebe Maturandinnen, liebe Maturanden, liebe Anwesende**

Seid ihr erleichtert? Stolz? Tagsüber erschöpft und habt abends Lust auf Party? Löst die krasse Hitze bei euch Sorgen um die planetare Zukunft aus? Oder seid ihr das ewige Warnen müde? Seid ihr vorfreudig und ungeduldig? Bereit zum Davonrennen? Ich weiss es nicht. Ich weiss nicht, zu wem ich heute spreche, ich kenne euch nicht. Ich glaube auch nicht daran, dass es die «Jugend von heute» gibt, so wenig, wie es die «Jugend von damals», 2007, gab, als ich Matur machte. Ich brauche bloss an Davide, Samantha und Alice zu denken, drei aus meiner Klasse damals im Stadelhofen. Da war Samantha, so eine Brave...! Ihr hätte wahrscheinlich Barbara Bleisch hier vorne gefallen. Oder Davide, der Freak, für den hätte ein Rebell hier oben das

Pult zertrümmern müssen, oder die strahlende Alice. Was hätte ihr gefallen, vielleicht eine feurige Rede über die Macht der Liebe?

Und dann sitzen da ja auch noch Sie, liebe Eltern, liebe Lehrer/-innen, liebe Mitfeiernde. Haben Sie Ansprüche an die Maturandinnen und Maturanden, solche, die ich untermauern soll? Nein, das ist überholt. Es hoffen einfach alle, dass sie mit ihrer Matur etwas Gescheites anfangen... Aber was wäre gescheit? Was soll ich sagen? Dass sie dann mal ihr eigenes Geld verdienen müssen, die einen schon viel baldier als die anderen, ist klar. Doch wie?

Dieses Jahr darf ich zu Ihnen reden: Leiterin einer NGO für Asylsuchende und Sanspapiers hier in Zürich. Sie können sich denken, dass ich nicht das Gleiche sagen will wie der Startup-Gründer vor ein paar Jahren, der Tipps à la «scheitern und wieder aufstehen, dann schafft ihr es!» verteilte, oder der Ex-Nationalbankchef, der vom Wert Ihrer Bildung für die Wirtschaft sprach. Mir selbst wäre es am nächsten, von der bedrückenden Weltlage zu sprechen, von der Notwendigkeit, aktiv zu werden gegen Klimawandel, gegen faschistische Tendenzen

und Menschenfeindlichkeit, die sich immer zuerst an den «Fremden» erprobt, an Migrant/-innen also, Menschen, die ich durch meine Arbeit gut kenne. Aber der Appell «Engagiert euch!» wäre von mir billig. Ihr habt den Appell schon verstanden, wenn ihr hört, was ich arbeite: Freiwilligenorganisation für Geflüchtete. Der Ruf «Engagiert euch!» klingt, wenn man ihn hören will, laut genug aus allen Nachrichten.

Ich möchte zu euch über diesen flüchtigen Moment der Leere sprechen, der das Ende der Schulzeit markiert, bevor der Rest des Lebens beginnt. Gerade seid ihr noch Teil einer Institution, Teil des Schulsystems, eines festen Rahmens, der euch hielt, seit ihr denken könnt. Vor einem Jahr wusset ihr: In einem Jahr mache ich Matur. Vor zwei Jahren wusset ihr: In zwei Jahren mache ich Matur. Vor zehn Jahren wusset ihr – noch nicht viel, aber dass es Ferien gibt und es am anderen Ende für euch weitergeht, war immer fix. Und jetzt ist das vorbei. Ich erinnere mich noch sehr gut an dieses Gefühl. Ich kam zuhause an, Tasche abstellen, ich setze mich aufs Sofa – das Handy in der Tasche – schaue aus dem Fenster und merke: Es ist vorbei.

Viele von euch haben wohl schon Pläne. Das ist ok. So funktioniert es. Zack zack, vorwärts. Ruhelosigkeit, vielleicht auch einfach unglaublich viel Energie, Lebenslust oder Druck von zuhause, finanziell, karrieretechnisch, was weiss ich. Ich wünsche euch heute einen Moment der Orientierungslosigkeit: Stellt eure Pläne auf die Seite und sei es notfalls nur diese 10-Minuten-Rede lang.

Ich hatte dieses Gefühl vor der Matura noch nie gehabt und auch nachher in meinem Leben nie mehr. Dieses Schaudern, als ich die unbekannt Weite eines noch nicht gelebten Lebens vor mir liegen sah. Vom Jetzt bis zu meinem Tod nur Zeit ohne Inhalt. Ein Zeitstrahl, der sich in der Ferne verlor, und ich glaube – vielleicht stimmt es auch nicht – die Existenz des Todes war mir in dem Moment näher als meistens sonst. Nicht, weil ich mich sterbensreif fühlte, gar nicht, aber weil mich in dem Moment kein Plan, kein Vorhaben von ihm trennten. Ich dachte: Jetzt, Hanna, jetzt bist du frei. Und es war eine Freiheit, wie Freiheit immer ist, wenn sie alleine dasteht, eine unheimliche. Ich war nirgends mehr angebunden, keiner Lehrerin mehr verpflichtet, kein Anfang in Sicht. Das ist kein Lagerloch, kein Kater, den man nur ausschlafen muss, nein, das ist das metaphysische Gruseln, das einen packt. Ihr sitzt da, schaut aus dem Fenster, oder eher: Starrt auf den Tisch, wo die Zu-

sammenfassung des Biologiestoffes liegt, der gestern noch so wichtig war und heute schon uralt, und fühlt: Jetzt wartet niemand mehr auf mich. Niemand, oder alle, die ganze Welt, aber niemand Bestimmtes.

Die Matur ist so viel wert und doch eigentlich ein unbeschriebenes Blatt. Eine Matur eröffnet euch alles, vor allem denjenigen von euch, die obendrauf auch noch eine sichere Aufenthaltsbewilligung, Gesundheit und ein stabiles Umfeld haben. Gibt es etwas, das ihr jetzt nicht tun könntet? Ja, für Kunstturnerin auf Olympianiveau könnte es schon zu spät sein, auch fürs Chinesisch- oder Russischlernen mit dem buttrigen Gehirn eines Kindes ist es zu spät – aber sonst? Ihr könnt alles werden.

«Und jetzt, was machsch?»

Die Frage ist bei euch zurzeit wohl allgegenwärtig. Einige, die besonders Einfühlsamen, stellen sie euch vielleicht nicht, weil sie keinen Druck ausüben wollen, andere fragen hemmungslos: Und jetzt, was machsch? Aber egal, ob die Frage gestellt wird oder nicht. Sie stellt sich eh selbst. Was macht ihr jetzt?

Ich erinnere mich noch so gut an die Antwort von einer aus der Parallelklasse, die ich sehr cool fand, eine von denen, die das Stadelhofen für mich zu einer coolen Schule machten, auch wenn ich nie Nähe zu ihr fand. Ich hatte sie gefragt, was sie vorhat. Und sie? Sie sagte: Nüt. Und zwar war ihr «Nichts» ein total durchdachtes «Nichts». Sie wollte sich dem Kapitalismus entziehen. Alles andere würde von ihm verwertet werden, sagte sie. Sogar wenn sie demonstrieren gehen würde, auf der Strasse, würde aus den Demo-Bildern später vielleicht CocaCola-Werbung. Sie wollte sich dem System entziehen. Ob sie es geschafft hat, weiss ich nicht. Ich denke nicht. Nichts machen, hiesse eben auch, nicht aufs Smartphone zu schauen, nicht Partymachen, nichts. Unmöglich, das hinzukriegen, ausser man ist tot. Sogar im Bett hängen ist eben im Bett hängen und nicht nichts. Ich verlor sie aus den Augen. Ich hoffe, sie schaffte es.

Es ist eben so: Irgendwie muss man sich zur Welt verhalten. Irgendwie müsst ihr euch zur Welt verhalten. Das ist vielleicht auch das, was das Momentum am Ende der Schulzeit ausmacht. Weg vom neutralen Boden, wo man einfach nur Schüler/-in sein kann, hin zu einem eigenen Verhältnis zur Welt. Dazwischen liegt nur dieser Moment auf dem Sofa, der ein paar Minuten oder auch mal ein Zwischenjahr lang dauern kann.

Ich habe kurz nach der Matura begonnen, als Freiwillige Deutsch zu unterrichten für Asylsuchende und Sanspapiers. Bald wurde einer aus meiner Klasse verhaftet – ein witziger Mann aus Nigeria, immer mit farbigen Hawaiihemden – und kam ins Ausschaffungsgefängnis. Ich besuchte ihn da, dann wurde ich Teil der Besuchsgruppe des Ausschaffungsgefängnisses, lernte mehr und immer mehr geflüchtete Menschen kennen, die in der Schweiz Schutz suchten. Ismet kam aus der Türkei, wo er als politischer Aktivist im Gefängnis war, er lächelte sehr lieb, sagte kaum etwas, neue deutsche Wörter fanden keinen Eingang in seinen Kopf, die erlebte Folter, die Entwurzelung (ich weiss nicht, was es genau war) machten es ihm unmöglich, hier seinen Lebensweg weiter zu gestalten. Es gab wenig, was er hätte tun können. Das Gefängnis hatte seinen Rücken kaputt gemacht, die Isolation seinen Kopf.

Kaum hatte ich die Matur gemacht, wurde die Welt gross – ganz ohne Reisen – und kam nahe, ging mir nahe. Meine Arbeit mit geflüchteten Menschen, viele von ihnen in äusserst fragilen Situationen, führt mir nicht nur täglich von Neuem meine Bevorteilung vor Augen, sondern sie half mir auch, mich bereits bald nach der Matur Schritt für Schritt meiner Art zu nähern, wie ich mich zur Welt verhalten will. Nämlich, indem ich die Welt an mich heranlasse.

Wie gesagt, ich glaube nicht, dass es so etwas wie «die Jugend von heute» gibt. Aber was ich glaube: dass es eine Verbundenheit gibt unter den Menschen, welche die gleiche zeitliche und soziale Lage teilen. Ein seltsamer Ausdruck. Ein bisschen gschtartig vielleicht, aber er bringt so gut zum Ausdruck, dass bereits das gleichzeitige Dasein eine Form ist, etwas mit den anderen zu teilen. Wir teilen uns 2025. Ob ihr wollt oder nicht, muss ich vielleicht beifügen, damit es nicht wie Gruppentherapie tönt. Und dieses Teilen der Lage verpflichtet zu Solidarität. So sehe ich das. Mein Verhältnis zur Welt.

Ich weiss nicht, zu wem ich spreche. Man sagt, es gäbe Leute, die alle Momente der Leere mit ihrem Smartphone zu killen vermögen. Ich weiss, dass es Eltern gibt, die nur das Beste für ihre Kinder wollen, und wahrscheinlich sind sie unfähig, dieses Beste im metaphysischen Gruselkabinett-Sofasitzen zu erkennen. Aber genießt den Moment, wenn ihr ihn erhaschen könnt. Es ist die Mini-Version des grossen Kapitalismus-entzug-Versuches der Kollegin aus der Parallelklasse. Oder wenn euch das nicht behagt: Es ist einfach mal eine Pause.

Liebe Maturandinnen und Maturanden, ich wünsche euch alles Gute. Ich wünsche euch, dass ihr eine Art findet, euch zu dieser verrückten Welt zu verhalten. Eine Art, die euch angenehm ist. Und im besten Fall, das wünsche ich mir, ist euch angenehm, was auch anderen nicht unangenehm ist. Macheds guet.

Hanna Gerig

Hanna Gerig hat Philosophie an der Uni Zürich studiert und ist seit bald 10 Jahren Co-Leiterin des Solinetz Zürich. Sie hat 2007 an der Kantonsschule Stadelhofen Matur gemacht.  
Kontakt: [hanna.gerig@solinetz.ch](mailto:hanna.gerig@solinetz.ch)

# MATURANDINNEN *und* MATURANDEN 2025

Fotografiert von Silvan Mani





4bMN



4cN



4dN



4eM



4fM



4gM



4hMN









# CHRONIK SCHULJAHR 2024/25

19. August	Eröffnungsfeier	60
3. September	Konzert Streichorchester	34
5. September	4. Klassen Studieninformationstag ETH/UZH	
9.-13. September	Erste Blockwoche	
16. September	KiSS Politik	
20. September	Abschiedskonzert für Urs Schällibaum	
20. September	SOV Grillfest	52
23. September	2. Klassen Informationsveranstaltung Sprachaufenthalt	
24. September	Schüler/-innenkonzert	34
28. September	Alumni Herbstfest	67
29. Sept.-12. Okt.	2. Klassen Sprachaufenthalt	
30. September	Anlass für Schulkommission und Lehrpersonen	53
1. Oktober	Werkseinführung Kunst am Bau Hallenbau	22
2. Oktober	4. Klassen Studieninfoanlass	
24./25. Oktober	Schulinterne Lehrpersonenweiterbildung (SchiLW)	13
31. Okt.-2. Nov.	Probenwochenende Bigband und Kammerchor	
31. Oktober	SOV Halloween Event	52
1. November	Jassturnier und Spieleabend der Lehrpersonen	
8. November	Erzählnacht	20
11. November	Orientierungsabend	
13. November	Einweihung Hallenbau für geladene Gäste	52
15.-17. November	Theater-Probe-Wochenende	
19. November	203. Konvent der Lehrpersonen	54
25. November	Jugend debattiert (Klassen 2b, 2c, 2e, 2f, 2g)	
27. November	Schüler/-innenkonzert	34
29. November	KiSS unerhört!	
29. November	Volleyballnacht	
2.-6. Dezember	Zweite Blockwoche	8, 11, 50
10. Dezember	Freiwillige WEGZH-Feedback-Veranstaltung	54
13.-19. Dezember	Pausenkonzerte Hauptgebäude	34
16. Dezember	Präsentation VSUZH (für 4. Klassen)	
19. Dezember	Konzert Orchester, Bigband, Kammerchor	34
20. Dezember	1. und 2. Klassen Jahresschlussfeier	
10.-12. Januar	Theater Probenwochenende	
16./20. Januar	Nothelferkurs BLS-AED-SRC	
23. Januar	204. Konvent der Lehrpersonen	54
25. Januar	Ensemble-Prüfungs-Konzerte	34
29. Januar	1. Klassen Studienhalbtg Rausch und Risiko	
30. Januar	3. Klassen Einführung Maturitätsarbeit	
31. Januar	Wintersporttag	
3./4. Februar	Präsentationen Maturitätsarbeiten	
5. Februar	Schüler/-innenkonzert	34
6. Februar	Semesterschlussessen für Lehrpersonen und Mitarbeitende	
Sportferien	Schneesportlager, Tourenlager, Theater-Intensivwoche	
25. Februar	Elternabend 1. Klassen (1a, 1d, 1e, 1g)	
27. Februar	Elternabend 1. Klassen (1b, 1c, 1f)	

28. Februar	Première Theater «Die Hochzeit»	28
1./2./6./7. März	Theateraufführungen «Die Hochzeit»	28
3. März	Zentrale Aufnahmeprüfung	
3. März	2. Klassen Studienhalbtage Medienkompetenz	51
4. März	4. Klassen Hallensporttag	
4. März	3. Klassen Studienhalbtage Stressbewältigung und Entspannung	
8. März	Dernière Theater «Die Hochzeit»	28
10. März	KiSS Chorkonzert	34
12. März	3. Klassen Marktplatz Ausschreibungen Wahlprojekt 2025/26	54
13. März	Informationsanlass für Lehrpersonen Filiale Dübendorf	24
20./21. März	Besuchstage	
21. März	Rencontre d'auteur François-Henri Désérable	15
21./22. März	Chorkonzert, Kirche St. Paulus und Kirche Neumünster	34
23. März	KiSS mit Luzia Tschirky	17
27. März	Prämierungen der ausgezeichneten Maturitätsarbeiten	36
31. März-4. April	Dritte Blockwoche	40, 41, 42, 46
7. April	KiSS Naturwissenschaften	
9. April	205. Konvent Lehrpersonen	54
12. Mai	KiSS Politik	
13. Mai	Schüler/-innenkonzert	34
15. Mai	Sonderkonvent Hearing Prorektorat KST	54
16.-19. Mai	Orchesterlager	
21. Mai	Elternabend für alle Klassenstufen betr. Gesundheit/Prävention	
22. Mai	Tanzabend (Orchester, Bigband, Kammerchor)	
26. Mai	Fussballspiel KST-KSHP	
28. Mai	4. Klassen letzter Schultag, Zeugnisübergabe und Fototermin	71
2.-6. Juni	Schriftliche Maturitätsprüfungen	
11. Juni	Sonderkonvent Hearing Standortleitung Filiale Dübendorf	54
12. Juni	Schüler/-innenkonzert	34
17. Juni	Informationsanlass für Interessierte Filiale Dübendorf	24
16.-20. Juni	Vierte Blockwoche	
23. Juni	2. Klassen Naturwissenschaftshalbtage	
23./24. Juni	Mündliche Maturitätsprüfungen	
23. Juni	3. Klassen Studienhalbtage Liebe-Beziehung-Sexualität	
24. Juni	2. Klassen Halbtage Berufswahl	
1. Juli	1.-3. Klassen Sporttag	
3. Juli	Maturitätsfeier	68
7. Juli	Pausenkonzert Band-Workshop im Hauptgebäude	34
7. Juli	206. Konvent Lehrpersonen	54
9. Juli	1. Klassen Serenade	34
10. Juli	Schuljahresschlussessen für Lehrpersonen und Mitarbeitende	

# IMPRESSUM

**Redaktion** Anna Haebler Lietz, Bettina Quinn, Joanna Anders  
Alle nicht gezeichneten Texte stammen von der Redaktion.

**Gestaltung Jahresbericht** Claudia Siragna

**Titelseite** Installation: Louisa Streuli, 3aA

**Fotos** Die Fotos wurden von den Autor/-innen der dazugehörigen Texte oder von Lehrer/-innen zur Verfügung gestellt oder stammen von der Redaktion.

**Druck** Lenggenhager Druck GmbH

**Auflage** 1000

© Kantonsschule Stadelhofen 2025



